


AD. GOTTL.
SCHNEIDER.

N. 91

Briefe

über

verschiedene Gelegenheiten

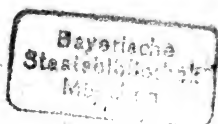
und Vorfälle.



Briefe
über
verschiedene Gelegenheiten
und Vorfälle.



Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch,
1772.


Bayerische
Staatsbibliothek
München



Vorbericht.



Ohne den Leser mit einem weitläufti- gen Compliment aufzuhalten, so habe ich ihm nur zu sagen, was für einem Zufalle er diese Briefe zu danken hat. Ich war vor einiger Zeit verschiedene Tage bey einem guten Freunde auf dem Lande, der ei- nen artigen Briefwechsel unterhält. Er zeigte mir einige Sammlungen, ich bath sie mir von ihm aus, und erhielt endlich gar die Erlaubniß, sie drucken zu lassen, doch so, daß

niemand daraus der geringste Nachtheil entstehen könnte. Da mir diese billige Bedingung leicht zu beobachten war, so glaubte ich, dem Vergnügen des Lesers nichts unwürdiges anzubiethen, wenn ich diese Briefe, die mir die Sprache der Natur und der Empfindung zu reden scheinen, bekannt machte. Einige könnten vielleicht an der Wahrheit dieser Briefe zweifeln, weil sie sich nicht alle unter einen Hauptcharakter bringen lassen; aber sie sind von verschiedenen Personen geschrieben; und wenn ich den Zweifel völlig beantworten sollte, so müßte ich zu viel genaue Umstände anführen, die über die bestimmten Gränzen des Herausgebers liefen, und doch für die meisten Leser vielleicht nur Kleinigkeiten

ten seyn würden. Ein jeder kann sich also hier nach seinem eigenen Gefallen einen möglichen Zusammenhang denken, der der Sache selbst nichts schadet. Ich habe vor denen Briefen, die eigentlich nicht zu den freundschaftlichen gehören, die Titulaturen stehen lassen, weil diejenigen, wie Herr Rabener sagt, die durch die Gewohnheit ein Recht haben, Titel zu fordern, auch allein das Recht haben, sich davon los zu sagen; und so lange sie sich dieses Rechts nicht selbst begeben, so lange gehören sie unter die nothwendigen Unbequemlichkeiten des Ceremoniels. Sie können auch dazu dienen, vielen den Unterschied der eingeschränkten und der freyern und vertrautern Schreibart fühlbarer zu machen.

Vorbericht.

Weil ich immer geglaubet habe, daß man den Cicero und Plinius, als vortreffliche Briefschreiber, mit dem größten Nutzen lesen und nachahmen könne, (und wer wird dieses nicht glauben?) so habe ich verschiedene aus ihnen nachgeahmet, oder vielmehr bis auf einige veränderte Umstände übersetzet, und mit eingeschaltet, deren Gesellschaft vermuthlich nicht misfallen wird.

L** den 10 April
1755.

Der Herausgeber.



1.

Geschätzter Freund,



So sehr mich allemal Ihre Gegenwart vergnügt hat, so beklage ich doch jetzt Ihre Abwesenheit mehr, als jemals. Ich habe so viel mit Ihnen zu reden, daß Sie kaum glauben können, wie oft ich es Ihnen schon in Gedanken sage. Wenn der schöne Frühling, der gewiß bey uns angenehmer ist, als bey Ihnen, Sie nicht bewegen kann, hieher zu reisen, so dächte ich doch, daß unsere Freundschaft noch so viel werth wäre.

Um vergnügt zu seyn, brauchen wir nichts, als uns selbst: es soll Ihnen aber auch an einer guten Gesellschaft nicht fehlen, wenn Sie Sich nur einbilden können, daß in unserm Umgang

zuweilen leere Augenblicke entstehen möchten. Sie sollen zugleich einen guten Freund erhalten, und wenn auch Ihre Reise noch einmal so lang wäre, so dächte ich, daß dieses Glück so viel verdiente, die ganze Welt durchzureisen. Leben Sie wohl, und bleiben Sie ja nicht aus.



2.

Werthester Freund,

Die angenehmen Tage des herannahenden Herbstes geben mir täglich neue Hofnung, daß Sie endlich einmal die Stadt verlassen und zu uns aufs Land kommen werden. Machen Sie mir keine Einwendung von Geschäften: wenn man immer so fleißig ist wie Sie, so hat man allerdings ein Recht, ja gar eine Verbindlichkeit zu einer Gemüthsveränderung. Und überdis dürfen Sie auch nicht besorgen, ganz müßig zu seyn: Die Jahreszeit selbst wird uns verschiedene angenehme Beschäftigungen anbieten, und ausser dem Umgang schätzbarer Freunde sollen Sie noch eine auserlesene Bibliothek finden. Ich sehe Ihrer Ankunft mit Verlangen entgegen und beharre mit aller Hochachtung

Dero
ergebenster Diener.

3. Hoch-

3.

Hochwohlehrwürdiger,

Hochzuehrender Herr,

Sie haben mir eine wahre Freude verursachet, daß Sie mir den neuen Zuwachs Ihres Glücks bekannt gemacht haben. Sie wissen, wie viel Gutes ich Ihnen gönne, und wie sehr ich allezeit von Ihren Verdiensten eingenommen gewesen bin: Wem hätten Sie also wohl Ihre Beförderung billiger berichten können als mir? Ich will Sie nicht, Hochzuehrender Herr, anitzt weitläuftig davon überzeugen, daß ich mich aufrichtigst darüber freue. Sie können nicht daran zweifeln, da Sie die Empfindung meiner Freundschaft und Hochachtung für Sie bey allen Gelegenheiten werden bemerket haben. Aber ich wünsche, daß Sie auf dieser neuen Stuffe des Glücks eine lange Reihe vergnügter Jahre leben mögen, und daß Sie mit Ihrer Wohlgewogenheit fortfahren mich zu beehren als

Dero
ergebensten Diener.



4.

Hochedler,

Hochzuehrender Herr,

Ich habe Ihnen versprochen von meinen jetzigen Beschäftigungen Nachricht zu geben, und ich thue das jetzt um so viel lieber, weil ich mir zugleich Ihren Rath ausbitten will, ob ich in dem einen oder andern Stück noch glücklichere Mittel finden könnte meine Absicht zu befördern, und meinen Fleiß wohl anzuwenden. Hören Sie also, wie ich gegenwärtig meine Stunden eingerichtet habe: ausser denen gewöhnlichen öffentlichen Lectionen, die Ihnen bekannt sind, habe ich ein Collegium über die römischen Alterthümer angefangen, weil ich es begreifen kann, daß zu nöthigerem Verstand der Claßischen Schriftsteller, welche uns nicht ohne Grund von Jugend auf bekannt gemacht werden, die Kenntnis solcher Alterthümer unentbehrlich sey. Weil aber auch die Vernunft zu den höheren Wissenschaften aufgekläret und vorbereitet werden muß, wenn man die gesammlete Erkenntnis aus den Claßischen Schriftstellern nützlich will gebrauchen lernen; so habe ich die Vorlesungen über die Vernunftlehre und andre Theile der Weltweißheit fleißig zu hören angefangen. Vielleicht gibt es noch Gelegenheit auch die Historie der Philosophie zu treiben, weil dieselbe vie-

vieles beytragen kann die Beschaffenheit der menschlichen Vernunft überhaupt, und den Ursprung und Wachsthum der Wissenschaften insbesondere näher kennen zu lernen. Weil ich mich der Gottesgelartheit gewidmet habe, so wende ich auch noch etliche Stunden auf die griechische und hebräische Sprache. Sehen Sie, mein Herr, auf diese Weise sind meine gegenwärtige Bemühungen durch die Stunden des Tages ausgetheilet; und ich hoffe, daß Sie mich durch Ihren Beyfall in denselben noch mehr ermuntern werden. Im künftigen Jahre gedenke ich auch noch etwas in der französischen Sprache und in der Musik zu thun. Ich habe die Ehre zu seyn

Hochzuehrender Herr

Dero
ergebenster Diener.



5.

Hochgeschätzter Freund,

Ich habe diejenigen Commißionen, welche Sie mir aufgetragen, nach aller Möglichkeit ausgerichtet, und ich hoffe, daß Ihnen Pomponius unser guter Freund bereits Nachricht davon gegeben haben wird. Sie sind mir für diese übernommene Bemühung keinen

Dank schuldig. Sie wissen, wie viele Verbindlichkeit ich gegen Sie habe, und wie leicht man Ihnen Gefälligkeiten erweisen kann; aber ich wünsche auch sehr zu wissen, ob alles nach Ihrem Wunsch getroffen ist. Wie sehr werde ich mich freuen, wenn Sie mir hievon baldige Versicherung geben wollen! Denn in der That ist dis die einzige Belohnung, die ich mir in diesem Fall ausbitte. Ich habe die Ehre zu seyn

Dero
ergebenster Diener.



6.

Hochedelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Ich habe es Ihrer Gütigkeit zu danken, daß ich neulich von dem Crassus so wohl bin aufgenommen worden. Denn ich konnte es an vielen Umständen gar zu deutlich sehen, daß Sie mich ihm auf das Beste musten empfohlen haben; und wenn ich nicht irre, so hat das so viel geholfen, daß ich mit nächsten hoffe mein Ansuchen erfüllet zu sehen. Sie können nicht glauben, wie sehr mich diese ädelmüthige Probe Ihrer Freundschaft rühret, wenn ich bedenke, wie gleich Sie Sich geblieben sind, mein

Wohl-

Wohlthäter zu seyn: es wird das Andenken davon niemals bey mir erlöschen, und wenn man, durch den aufrichtigsten Wunsch sich erkenntlich bezeigen zu können, schon würklich dankbar ist; so dürfen Sie an der vollkommenen Verpflichtung nicht zweifeln, womit ich Lebenslang die Ehre habe zu seyn

Dero
ergebenster Diener.



7.

Hochedelgebohrner, Hochzuverehrender Herr,

Ich erinnere mich bey diesem Zeitwechsel einer Pflicht, welche von wohlgearteten Gemüthern gegen diejenigen, welche uns mit besonderen Wohlthaten überhäufet haben, niemals aus den Augen gesetzet wird. Die grosse Verehrung, die ich gegen Sie aus diesen und vielen andern Gründen so billig hege, und nicht die blosse Gewohnheit ist es, welche mich anitzt antreibet, dem höchsten Beherscher der Welt für alles dasjenige Gute zu danken, das er Ihnen in dem verwichenen Jahr so reichlich erwiesen, und zu bitten, daß er Sie auch mit dem Anfang dieses neuen Jahres durch augenscheinliche Merkmale seiner Gnade beglücken, und das-



dasselbe nebst einer Reihe vieler folgenden in aller Zufriedenheit und mit allem Flor Ihres vornehmen Hauses wolle zurück legen lassen. Ich aber, wenn ich bedenke, wie gleich Sie Sich allezeit geblieben sind mein Wohlthäter zu seyn, kann bey dieser Empfindung nicht ungerührt an Ihre Gewogenheit gedenken, die mit meinem Unvermögen, mich erkenntlich zu beweisen, mehr zu als abgenommen hat. Es bleibt mir nichts übrig als Sie, Hochzuverehrender Herr, zu bitten, diese Gewogenheit auch mit diesem Jahre gegen mich zu verneuren und versichert zu seyn, daß meine Wünsche wenigstens allemal gleich aufrichtig und groß sind Ihnen zu zeigen, mit wie vieler Ergebenheit und Dankbarkeit des Gemüths ich sey

Dero
gehorsamster Diener.



8.

Hochgeschätzter Freund,

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste für die übersandten gelehrten Schriften, die ich Ihnen mit dieser Gelegenheit wieder zurück schicke. Sie haben mir bey der Durchlesung einige recht angenehme Stunden gemacht, und ich wünsche, daß ich Ihnen anitzt Gleiches mit

Glei-

Gleichem vergelten könnte. Aber bey dieser unfruchtbaren Zeit kann ich Ihnen nichts als einige gelehrte Abhandlungen von unsrer Akademie mittheilen. Die Disputation, die Sie darunter finden werden, hat viel Aufsehen gemacht, und man drohet uns schon von verschiedenen Orten her, Widerlegungen dagegen zu sehen. Obgleich die Gelegenheitsgedichte nach dem gemeinen Schlag nicht viel bedeuten, so werden Sie doch einige sehr artig und neu finden. Zugleich werden Sie auch aus dem beygelegten Lectionsverzeichnis den Fleiß unserer hiesigen Lehrer sehen. Es würde vielleicht ein ander Verzeichnis noch nützlicher seyn, daraus man den Fleiß der Zuhörer sehen könnte. Wir hoffen Sie bald bey uns zu sehen, und ich freue mich schon zum voraus über Ihren Besuch. Leben Sie wohl, gönnen Sie mir bald eine erwünschte Antwort, und glauben Sie, daß ich unausgesetzt bin

Dero
ergebenster Diener.

9.

Hochedelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste für die geneigte Antwort, womit Sie meine



Zweifel so geschickt und gründlich aufgelöset haben. Es wäre für mich zu wünschen, daß ich Gelegenheit haben könnte mir Ihren persönlichen Umgang zu Nutze zu machen. Allein da dieses wegen der Entfernung unsers Aufenthalts nicht zu hoffen ist, so erlauben Sie mir wenigstens, daß ich es öfters schriftlich thun darf. Sie haben mich so wohl durch Ihre Lehrsätze als durch Ihr Exempel überführet, daß man die Philosophie mit den schönen Wissenschaften verbinden müsse, wenn die Wissenschaft bey der Gründlichkeit nicht die Annehmlichkeit verlieren soll. Derohalben gebe ich mir Mühe beydes nach der Gelegenheit zu lernen, die mir täglich angeboten wird. Ich mache mir die Wahrheiten nach ihrem Zusammenhang bekannt. Ich höre die Logik, Metaphysik und die Moral. Ich suche aber auch täglich nach den Mustern der römischen und griechischen Schriftsteller diese gesammlete Erkenntnis auszubilden. Ich ersuche Sie mir Ihren guten Rath zu ertheilen, durch welche Mittel ich diesen Endzweck noch immer näher erlangen könne, und beharre mit aller Hochachtung

Hochedelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Dero
ergebenster Diener.

10. Mein

10.

Mein Herr,

*

Wenn ich jetzt anfangen wollte Sie zu loben, da Sie mich gelobet haben, so möchte es fast scheinen, als wenn ich nicht so wohl meinem Urtheil Ehre machen, sondern mich nur bey Ihnen bedanken wollte. Doch ich will diesen Schein daran wagen, und Ihnen versichern, daß mir Ihre zugesandte schöne Schrift recht wohlgefallen hat, weil dasjenige, was Sie von der Freundschaft schreiben, allemal Ihre beste Stelle ist, und weil ich nichts lieber lesen mag, als was damit in einer guten Verbindung stehet. Leben Sie wohl, und bleiben Sie mir gewogen.

11.

Hochedelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Sie haben mir die größte Gefälligkeit erwiesen, daß Sie mich mit dem Vertrauen beehren einen kleinen Dienst von mir anzunehmen. Ich bin nicht nur durch die viele Gewogen-

* PLIN. VIIII. 8.



genheit, die Sie mir ehmals bezeigt haben, dazu verbunden, sondern ich befinde mich auch in der That jetzt im Stande, Ihr Ansuchen zu erfüllen. Man muß sich glücklich schätzen, wenn man Gelegenheit haben kann, einem Mann wie Sie sind, der alle Welt sich verbindlich zu machen weiß, eine Gefälligkeit zu erweisen. Sie dürfen nicht zweifeln, Hochzuehrender Herr, daß ich nicht noch viel mehrere wünschen sollte, um Ihnen zu versichern, mit wie vieler Wahrheit ich die Ehre habe zu seyn

Dero
ergebenster Diener.



12.

Ew. Hochedelgebl. haben in mir ein wahres Vergnügen erweckt, daß Sie mir eine Gelegenheit angewiesen haben, Ihnen eine Gefälligkeit zu erzeigen. Wann ich bedenke, wie sehr ich Ihnen verbunden bin, so hätte ich besser sagen sollen: eine Schuldigkeit. Doch weil man in der Freundschaft nicht mit einander rechnet; so will ich meinem Herzen auch dieses kleine Verdienst lassen, daß ich Sie Ihnen erweisen würde, wenn Sie mich auch nicht so sehr dazu verpflichtet hätten.

Sie kennen den Herrn von B., und wissen, wie schwer es hält, Empfehlungen bey Ihm anzu-

zubringen. Er will alles selber wissen, und mit eigenen Augen sehen, und ist schwer von unbekannten Verdiensten zu überzeugen. Ich sage Ew. Hochedelgebl. dieses nicht, um Ihnen durch die Schwierigkeit meinen Dienst kostbar zu machen; sondern, daß Sie nicht gegen meine Neigung und Dienstbegierde mißtrauisch werden mögen, wenn die Sachen nicht so gehen sollten, als sie gehen müsten. Wie indessen Ew. Hochedelgebl. Verdienste groß sind, und mein Wunsch recht aufrichtig ist, sie belohnet zu sehen; also zweifle ich nicht, daß sich zum guten Ausgang der Sache ein wenig Glück darunter mischen wird. Ich werde Ihnen mit nächstem davon Nachricht geben, und beharre rc. rc.



14.

Liebster Freund,

So haben Sie denn endlich ihren Proceß gewonnen? Ja, Sie schreiben mir es selbst, und wie könnte ich daran zweifeln, da Sie eine gerechte Sache hatten? Nein, darüber wundre ich mich nicht; nur darüber wundre ich mich, daß Sie ihn so früh gewonnen haben. Ich müste die Chicanen nicht kennen, (wie glücklich ist der, welcher sie niemals kennen lernet!) wenn ich hätte glauben sollen, daß Sie



Sie gelinder davon kommen würden. Aber davon wuste ich auch nicht, daß Sie den Herrn = = zu Ihrem Sachwalter erwählt hätten. Dieser Mann, dem ich um seiner Geschicklichkeit und Ehrlichkeit willen kaum den zweydeutigen Titel eines Advocaten geben möchte, verdirbt nichts, und Recht und Unschuld ist unter seinen Händen sicher. Ich freue mich unbeschreiblich, daß Ihr gutes Glück Sie zu diesem Mann geführet hat: Denn obgleich eine jede richtige Sache verdient Recht zu behalten; so wissen Sie doch, daß es nicht allen so gut wird. Ich freue mich also, daß man Ihnen Gerechtigkeit erwiesen hat, und ich wünsche, daß man Sie Ihren Verdiensten allemal erweisen möge. Aber darum wünsche ich Ihnen keinen Proceß mehr. Nein, wer weiß, wie lange der gute Sachwalter lebt. Ich beharre 2c. 2c.



15.

Hochedelgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr,

Es ist mir allemal so angenehm Ew. Hochedelgebl. von meiner Dienstbegierde zu überzeugen, daß ich die gegenwärtige Gelegenheit ohnmöglich vorbey lassen kan, mir Dero Befehle auszubitten. Ich reise Morgen nach Hamburg,

burg, und da ich weiß, daß Dieselben verschiedene Angelegenheiten an diesem Orte haben; so würde mirs zum besondern Vergnügen gereichen, wenn ich fähig wäre, etwas zu Dero Gefallen daselbst auszurichten. Ew. Hochedelgebl. werden so gütig seyn und mich davon benachrichtigen, und glauben, daß ich mit beständiger Hochachtung sey rc. rc.



16.

Hochedelgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr,

Der Ueberbringer dieses Briefs hat mich gebeten ihm ein Empfehlungsschreiben an Ew. Hochedelgebl. zur Beförderung seines Glücks mit zu geben. Ob ich nun schon fürchte, daß mein Verdienst wenig zureichend seyn möchte, Ihnen ein fremdes zu empfehlen; so glaube ich doch auch verbunden zu seyn, Ew. Hochedelgebl. das Gute nicht zu verschweigen, welches ich an diesem Menschen bemerket habe, und wodurch man ihm diejenige Gerechtigkeit erweiset, die man ihm schuldig ist. Ausser dem verbindet mich seine Freundschaft, ihm ebenfalls ein Glück zu wünschen, das ich schon seit langer Zeit durch Ew. Hochedelgebl. geniesse. Er ist also ein Mann, der in derjenigen Wissenschaft, wel-



welcher er sich gewidmet hat, sehr wohl erfahren ist, und sein Fleiß und guter Verstand versprechen ins künftige noch reiffere Früchte davon, als er bisher schon gegeben hat. Er ist aber auch, welches ich am meisten hoch schätze, rechtschaffen, tugendhaft und sehr bescheiden, und vielleicht eben dadurch dürftiger und unbekannter als er sonst wohl seyn könnte. Es fehlt ihm zu seinem Glücke nichts, als ein Gönner, wie Ew. Hochedelgebl. und da ich weiß, wie gerne Dieselben Personen von diesem Charakter unterstützen; so bitte ich gehorsamst ihn auf diesen Fuß anzunehmen, in dem Vertrauen, daß seine eigenen Verdienste Ew. Hochedelgebl. immer mehr Bewegungsgründe dazu geben werden. Ich habe die Ehre zu seyn rc. rc.



17.

Wohlgebohrner Herr,
Besonders Hochzuverehrender Herr,

Ew. Wohlgebohrnen werden mir es erlauben, daß ich bey dem neuen Merkmale, welches Sie von der Gnade des Fürsten erhalten haben, meine gerechteste Freude bezeugen darf. Alle redlich gesinnete Verehrer von Ew. Wohlgebl. Verdiensten und alle Patrioten haben sich hiebey selber Glück gewünscht, ihren Wunsch erfül-

erfüllet zu sehen. Wann ich bedenke, wie viel mehrere Mittel Ew. Wohlgebl. nunmehr anvertraut sind, das Beste des Vaterlandes zu befördern, und wie sehr Dieselben allezeit geneigt gewesen sind einen jeden in demselben glücklich zu machen; so empfindet mein Herz die reinsten Triebe der Ehrfurcht für die Wahl des Fürsten, der Hochachtung für Dero Verdienste, und der Freude für die Hofnung des Vaterlandes. Der höchste Regierer wolle Ew. Wohlgebl. die Zufriedenheit, die aus diesem Vermögen Gutes zu thun fliest, bis auf die spätesten Zeiten in unverrückter Gesundheit, und in allem Flor Dero vornehmen Hauses empfinden lassen. Mich aber empfehle ich zu Dero beständigen Wohlgewogenheit, und habe die Ehre in meinem ganzen Leben mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgebohrnen

gehorsamster Diener.



18.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Ich gratulire Ihnen zu der wieder erlangten Gesundheit von Herzen. So sehr ich Ihrentwegen vorher bekümmert war, da ich von Ihrer Krankheit benachrichtiget wurde, so sehr



freue ich mich nun, daß Sie sie überstanden haben. Ich würde einen Freund weniger in der Welt gehabt haben: Denken Sie, was das für ein trauriger Gedanke für mich seyn muste! Dank sey der Vorsehung, Ihrem geschickten Arzte und Ihrem guten Temperament, daß Sie so glücklich heraus gekommen sind! Wollen Sie mir nach dem Rechte unsrer Freundschaft einen guten Rath verzeihen, wenn er auch überflüßig wäre: so will ich Sie bitten, daß Sie Sich durch diese anfangende Gesundheit noch nicht zu sicher machen lassen, daß Sie Sich wohl schonen, und in der Diät noch immer so fortfahren mögen, als wenn Sie noch nicht recht gesund wären. Doch diese Predigt werden Sie von Ihrem Arzte ohne dem genug hören: verzeihen Sie meine Zärtlichkeit! ich möchte Sie recht gerne zuverläßig und beständig gesund sehen. Wenn Sie können, so machen Sie bald Gebrauch davon, und besuchen Sie mich. Ich werde Ihnen mit offenen Armen entgegen eilen, als ꝛc. ꝛc.



19.

Wohlgebohrner Herr,

Besonders Hochzuverehrender Herr,

Ew. Wohlgebl. bekannte Gütigkeit gegen alle diejenigen, welche Gelegenheit zu haben wün-

wünschen, dem Vaterland nützlich zu werden, giebt mir das Vertrauen, daß Dieselben mein gegenwärtiges Ansuchen nicht übel deuten werden. Ich bin nun schon seit zwey Jahren auf der Universität zu M. und habe die Zeugnisse der Lehrer für mir, daß ich diese Zeit nicht unnützlich zugebracht habe: weil ich aber in einer so kurzen Einschränkung nicht alles dasjenige hören und lernen können, wodurch man sich geschickt machen muß etwas mehr als mittelmässig zu seyn, und meine schlechten Umstände, worinnen mich der frühe Tod meiner Eltern gelassen hat, mir nicht erlauben, länger auf der Universität zu bleiben; so habe ich noch dieses einzige Mittel versuchen und meine Zuflucht zu Ew. Wohlgebl. nehmen wollen, mit der gehorsamsten Bitte, daß Dieselben mir zur Erlangung eines Stipendiums Dero Hochgeneigte Fürsprache gönnen möchten. Ich werde durch diese Unterstützung Ew. Wohlgebl. ohne Zweifel ein grosses Theil meiner künftigen Glückseligkeit zu danken haben; und nie wird die Ehrerbietung aufhören, in welcher ich mit dem erkenntlichsten Herzen bin

Ew. Wohlgebl.

gehorsamster Diener.

20.

Hochedelgebohrner,

Hochzuehrender Herr,

*

Ew. Hochedelgebl. hätten mir kein angenehmeres Geschäft auftragen können, als einen guten Lehrmeister für Dero Hofnungs volle Kinder aufzusuchen. Ich bin schon mit verschiedenen bekannt, deren Geschicklichkeiten mir gerühmt worden sind, und ausser dem sind mir noch einige andere empfohlen worden. Wenn ich sie alle kennen werde, so will ich Ihnen meine Meynung von einem jeden schreiben, und zwar, so gut es die Gränzen eines Briefs verstatten, daß Sie sie aus diesem Bericht so völlig kennen lernen sollen, als ich selbst. Ich bin Ihnen dieses schuldig, daß ich mir in einer so wichtigen Sache alle Mühe gebe. Denn was kann Ihnen wohl mehr angelegen seyn, als daß Ihre Kinder durch eine gute Auferziehung, Ihrer würdig werden mögen? Ich weiß zwar wohl, daß ich bey dieser Wahl nicht allen gefallen kann: aber ich muß einen solchen Unwillen eben so wenig achten, als ihn Eltern, die ihre Kinder lieben, achten dürfen. Ich habe die Ehre zu seyn rc. rc.

* PLIN. II. 18.

21.

Hochedler Herr,
Besonders Hochzuehrender Herr,

*

Ich freue mich unbeschreiblich, daß Ihnen unser Freund in allen seinen Briefen so viel Erkenntlichkeit bezeigt. Ich habe Ihnen also keinen Unwürdigen empfohlen, und Sie haben Ihre Gefälligkeiten an den rechten Mann gebracht. Fahren sie nur fort, wie Sie angefangen haben, diesem rechtschaffenen Mann alle Ihre Liebe und Gewogenheit zu gönnen; und glauben Sie, daß Sie aus seiner Freundschaft ein grosses und dauerhaftes Vergnügen empfinden werden. Denn unter allen Tugenden hat er auch diese, daß er sehr beständig liebt ꝛc. ꝛc.

22.

Hochedler,
Hochzuehrender Herr,

Wenn Sie nicht so gütig wären, als Sie sind; so würde ich jetzt verwirrter seyn, als jemals, mein langes Stillschweigen bey Ihnen zu entschuldigen. Ich bekenne, daß ich einer Nachläßigkeit zu beschuldigen bin: aber

* PLIN. VII. 8.



mein Herz sagt mir auch, (und dieser Zeuge verdient Gehör) daß ich nicht aus Gleichgültigkeit gegen Sie und Ihre Freundschaft in diesen Fehler verfallen bin. Nein, ich schätze Sie noch immer hoch, und denke darum doch an Sie, wenn ich Ihnen schon nicht schreibe. Wollen Sie mir um dieses Bekenntnisses willen meinen Fehler vergeben; so werde ich Ihnen durch meine künftigen Briefe oft zu beweisen das Vergnügen haben, daß ich mit einer wahren Hochachtung sey 2c. 2c.



23.

Hochedler Herr,
Hochzuehrender Herr,

Wenn ich bedenke, daß ich Ihnen diese Antwort schon lange schuldig bin; so weiß ich nicht, womit ich meine Entschuldigung gegen Sie anfangen soll. Ich könnte freylich von Geschäften, von Reisen und von tausend Verhinderungen reden, die man so oft vorschützet, ohne daß man sie würklich gehabt hat: allein ich will mich aller dieser Gründe begeben, wenn ich sie auch für mich anführen könnte: ich bin nie so sehr beschäftiget, daß ich nicht an meine Freunde schreiben könnte, und ich bin auch nicht verreiset gewesen. Soll ichs sagen? die erste

Nach-

Nachläßigkeit Ihren Brief zu beantworten, zog die andere nach sich; und es scheinet zuweilen, als ob man im Briefschreiben eben so gut seine faulen als seine fleißigen Perioden hätte. Weil ich auch unterdeß beständig an Sie gedachte, so kam mir die Zeit meines Stillschweigens nicht so lange vor, als ich sie jetzt nach dem Tage Ihres Briefs befinde. Kurz, ich will mich nicht entschuldigen: ich will es Ihrem eigenen Herzen zu danken haben, daß Sie mir meinen Fehler vergeben. Ich werde daraus einen neuen Beweis Ihrer unveränderten Gewogenheit und Freundschaft gegen mich sehen, die mich so sehr als jemand in der Welt verbindet, mit beständiger Hochachtung und Ergebenheit zu seyn xc. xc.



24.

Hochedler,

Hochzuehrender Herr,

Da mir alle Gelegenheiten lieb sind, Ew. Hochedl. meine Dienstbegierde zu zeigen; so ergreife ich die gegenwärtige um so viel lieber, womit ich Ihnen die Hofmeisterstelle bey dem Herrn von N. empfehle. Dieser Herr hat mich gebeten ihm jemand zu nennen, der so gute Eigenschaften besässe, daß er ihn vor andern vorzüglich wählen könnte: Und, was meynen Sie, hätte ich ihm wohl einen würdigern vor-



vorschlagen können, als Sie Selbst? Ja, ich habe es gethan, und die Freundschaft hat mich dabey nicht verblendet; ich habe nichts als Ihre Verdienste vor Augen gehabt. Doch im Vertrauen, ich freue mich zugleich, daß ich einen Freund habe, der diese Verdienste besitzet, und auf dem Wege ist, sie belohnt zu sehen. In der That sollte ich glauben, daß diese Stelle nach allen Umständen annehmenswürdig wäre; weil sie nicht nur ein Mittel zu Ihrer künftigen Beförderung werden kann, sondern weil sie sich auch zu Ihrer Neigung zu reisen, und fremde Länder zu besehen, schicket, welches am meisten in Betrachtung kömmt, weil der junge Herr von so liebenswürdigen Eigenschaften ist, daß es Schade wäre, wenn er nicht in die besten Hände käme. Wie schmeichelhaft muß Ew. Hochedl. der Gedanke seyn, durch die gute Führung des jungen Herrn von N. dereinst zum Vergnügen und zum Glücke vieler andern Menschen etwas beyzutragen. Nehmen Sie also Ihre Entschliessung, und berichten Sie mir mit nächsten, ob mein Vorschlag Ihnen gefällt. Ich habe die Ehre zu seyn &c. &c.



25.

Hochedelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

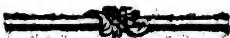
Da ich von meinen Reisen wieder zurück gekommen bin, so ist meine erste Sorge Ew. Hoch-

Hochedelgebl. meine ungeänderte Hochachtung hiedurch zu bezeugen, und mein Andenken bey Denenselben zu erneuren. Wenn ich meinen Neigungen folgen könnte, so würde ich diese Schuldigkeit anstat meines Briefes lieber persönlich erfüllen: Aber es halten mich noch gar zu viele Hindernisse auf, die sich unter meiner Abwesenheit scheinen gehäuft zu haben. Unterdessen werde ich mich glücklich schätzen, wenn Ew. Hochedelgebl. noch nicht aufgehöret haben mein Gönner zu seyn: Ich werde nie aufhören mit aller Ergebenheit zu seyn 2c. 2c.

26.

Hochwohlehrwürdiger, Insonders Hochzuehrender Herr,

Ew. Hochwohlehrwürden haben mich durch die neue Probe Ihrer Gütigkeit zu dem grösten Dank verpflichtet. Sie haben mich dem Herrn Consistorialrath N. auf eine so vortheilhafte Art empfohlen, daß ich bereits die Würkungen davon empfinde. Ich danke Ihnen nicht nur dafür aufrichtigst, sondern ich freue mich auch, daß ich vor allen andern, Ew. Hochwohlehrw. diese Verbindlichkeit schuldig bin, weil niemand mit besserer Art zu verbinden weiß, als Sie. Ich wünsche nichts mehr, als



daß ich die Verdienste erlangen möge, womit Sie mich vielleicht zum Voraus dem Herrn Consistorialrath abgebildet haben, und daß ich meine Erkenntlichkeit ins künftige mit etwas mehr als blossen Worten bezeigen könne, um Ew. Hochwohlehrwürden zu versichern, daß ich mit Wahrheit sey ꝛc. ꝛc.



27.

Hochedler Herr,
Werthgeschätzter Freund,

Entschuldigen Sie mich, daß ich diesesmal Ihrer verbindlichen Einladung nicht folgen kann. Ich leide am meisten darunter. Wenn ich mir das gesellschaftliche Vergnügen vorstelle, welches man bey Ihnen hat, so bin ich recht böse auf meine Geschäfte, welche mir jetzt nicht die Freyheit lassen mich nur einen Schritt von ihnen zu entfernen. Indessen wünsche ich Ihnen, daß Sie recht vergnügt seyn mögen: durch Sie werde ich es auch schon seyn. Wenn es Zeit und Umstände erlauben, so werde ich im Kurzen das Vergnügen haben Sie zu sehen, und mich dadurch in allem schadloß halten, was ich jetzt entbehren muß. Wenn es Ihnen nicht zuwider ist, so werde ich einen guten Freund mitbringen, der schon lange die Ehre zu haben wünscht,

wünscht, Sie kennen zu lernen: und ich kann Ihnen Bürge dafür seyn, daß er Ihrer Bekanntschaft nicht unwerth ist. Leben Sie wohl, und lassen Sie mir bey meinem jetzigen Misvergnügen den angenehmen Gedanken übrig, daß Sie Sich unter den Vergnügungen Ihrer versammleten Freunde, meiner noch erinnern. Ich bin rc. rc.



28.

Hochedelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Es ist mir allemal so angenehm, von Ihrem Wohlbefinden, und von der Erweiterung Ihres Glücks Nachrichten zu haben, daß ich mich über Ihren letzten Brief unbeschreiblich freuen muste. Sie berichten mir, daß Sie eine ansehnliche Beförderung erhalten hätten, welche Ihnen wider Vermuthen vor so vielen andern wäre zu Theil geworden. Wenn die Ehre eine Begleiterin der Verdienste ist, so wundere ich mich darüber gar nicht; denn Sie hatten sich schon lange dazu würdig gemacht. Aber ich freue mich darüber, daß man Ihnen Gerechtigkeit erweiset, und ich wünsche Ihnen im Namen aller Ihrer Freunde zu Ihrer neuen Würde Glück. Ich sehe hiebey nicht allein auf

Ew.



Ew. Hochedelgebl. sondern zugleich auf alle diejenigen, die durch Ihren Beystand und Vermögen Gutes zu thun, an Ihnen einen Beschützer verlassener Verdienste haben werden. Denn die äusserlichen Zeichen der Ehre sind für leer, eitel und vergänglich zu halten, wenn Sie weiter nichts als Zeichen sind, und nicht die Menschenliebe und den Eifer dem Vaterlande zu dienen, mit sich führen. Sie, Hochzuehrender Herr, denken so ädel, daß ich mir die schönste Aussicht von Ihren künftigen Bemühungen vorstelle. Leben Sie wohl, und geniessen Sie lange Jahre das reine Vergnügen, welches ein Wohlthäter der Menschen allezeit schmecken muß 2c. 2c.



29.

Sie wissen alle Ihre Freunde mit einer so guten Art zu verbinden, daß man auch bey dem bescheidensten Herzen nicht unzufrieden werden kann, Ihr Schuldner zu seyn. Sie haben mich mit einer neuen Probe überzeugt, wie angenehm es Ihnen sey, Gefälligkeiten zu erweisen, und wie billig Sie sich freuen, wenn man sie dafür annimmt. Ist es genug, auf diese Art erkenntlich gegen Sie zu seyn: so werden Sie in mir zwar den dankbarsten Menschen von der Welt verpflichtet haben, der sich aber selbst

selbst noch nicht dankbar genug scheint. In der That, Hochgeschätzter Freund, muß ich ein wenig unruhig darüber seyn, daß ich mich bisher nur durch Worte bedankt habe, und auch noch keine Gelegenheit sehe, Ihnen meine Erkenntlichkeit durch Werke zu erklären. Ausser diesem Vergnügen entbehre ich auch noch ein anders, welches im Geben besteht. Ja, glauben Sie es nur, daß eine Seele, die den Werth erhaltener Gefälligkeiten fühlt, auch eben so gerne Gefälligkeiten erweißt. Sagen Sie mir also, wie ich fähig seyn kann, dieses gegenseitige Vergnügen auch in Absicht auf Sie zu empfinden; und bleiben Sie versichert, daß ich mit einer wahren Hochschätzung bin xc. xc.



30.

Trösten Sie sich, mein lieber Freund, daß Sie Ihren Philokles verlohren haben. Ausserdem, daß seine Tugend schon reif war, in einer vollkommenern Welt belohnt zu werden, so waren auch seine Tage, die er recht vergnügt hätte zubringen sollen, hier mit so vielem Kummer untermischt, daß wir ihm vielmehr Glück wünschen, als unsere Thränen nachweinen müssen. Aber, möchten Sie sagen, kann man wohl einer solchen Trennung gelassen zusehen, wenn uns so viel Vergnügen, als der Umgang eines wahren Freundes giebt, entrissen wird?



wird? Ja, liebster Kleanth, man kann es: aber nur in denen Augenblicken, wo man sich über die kurze Dauer der irrdischen Dinge erhebt, und einen Blick in die zukünftige Bestimmung des Menschen thut. Glauben Sie denn, daß nur ein Jahrhundert (ich will das längste Leben der Sterblichen setzen) geschickt sey, die Absichten der Freundschaft und ihre göttlichen Empfindungen zu erschöpfen? Nein, Sie haben ihn nicht verlohren, diesen so sehr geliebten Philokles! Die Ewigkeit hat ihn früh aufgenommen, damit Sie ihn einst desto vollkommener und reizender wieder finden sollten. Aber, wenn Ihnen die Menschlichkeit nicht erlaubt, die Triebe der Sehnsucht zu unterdrücken; so zeigen Sie doch wenigstens in der Mäßigung Ihrer Klagen, daß sich die Vereinigung Ihrer Seelen auf nichts geringers, als die Unsterblichkeit gegründet hatte. Sehen Sie ihn an, als einen abwesenden Freund, bey dem die Erinnerung des vergangenen Vergnügens, und die Hofnung des zukünftigen, den kleinen Zwischenraum allemal erträglich machen muß, darinn wir ihn entbehren. Ich bin 2c. 2c.



31.

*

Sie laden mich nach Ihrem angenehmen G** ein? Ja, ich will kommen: aber unter

Der

* S. PLIN. Ep. 14. lib. VI.

der Bedingung, daß Sie sich nicht die geringste Ungelegenheit machen, so wie ich darunter auch für mich sorge. Denn ich komme nicht, um zu schmausen, und nach allen Ihren Bekannten herum zu fahren, sondern um bey Ihnen zu seyn, und ruhig und frey zu seyn. Wäre es sonst nicht besser, in der Stadt zu bleiben? Denn man muß sich entweder ganz nach andern Leuten richten, wie in der Stadt, oder ganz sein eigen seyn, wie auf dem Lande. Ich will nach meiner Neigung in jedem Falle lieber etwas ganzes haben, als etwas gemischtes und getheiltes rc.



32.

Hochedelgebohrner,

Hochgeehrtester Herr,

Schon lange würden Ew. Hochedelgebl. dieses Merkmal meines erkenntlichsten Andenkens erhalten haben, wenn Zeit und Geschäfte, darinn mich der Anfang meines akademischen Lebens verwickelt hatte, sich mit meiner Neigung so gut verstanden hätten. Da es indessen noch eher Entschuldigung verdient, seine Pflichten spät erfüllen, als sie gar nicht erfüllen; so habe ich das Vertrauen zu Ew. Hochedelgebl.

edelgebl. daß Sie nach Dero bekannten Gütigkeit meinen Aufschub, daran der Wille nicht schuld ist, verzeihen werden. Ew. Hochedelgebl. Unterweisungen, dadurch Sie meine Einsichten und mein Herz verbessert haben, bleiben für mich so unvergeßlich, daß ich niemals fähig seyn kann, anders davon zu denken, als mit der vollkommensten Hochachtung und Erkenntlichkeit. Möchte ich Ihnen nur meinen Dank in aller der Grösse zeigen können, als meine Ueberzeugung gewiß ist, daß ich Ihnen den Grund meines künftigen Glücks schuldig seyn werde! Und doch würde ich mit dem allen noch an keine Vergeltung reichen. Glauben Sie wenigstens, daß es nicht an dem Eifer meiner Wünsche fehlt, und daß Sie in mir einen Menschen verbindlich gemacht haben, der sich eine Ehre daraus macht, bey aller Gelegenheit zu erklären, daß er es weiß. Ich habe meine Collegia nach Ew. Hochedelgebl. so gründlichen als aufrichtigen Rath eingerichtet, und ich habe ein Vertrauen zu meinen Lehrern bekommen, da ich sahe, daß sie mit diesem Rath übereinstimmten. Wie glücklich würde ich seyn, wenn Ew. Hochedelgebl. fortfahren wollten, mir mit Dero gütigen Vorschlägen zu meinen ferneren Einrichtungen von Zeit zu Zeit beyzustehen! Ich ersuche darum gehorsamst, und beharre beständig rc. rc.

33.

Werthgeschätzter Freund,

Was denken Sie von mir, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe? Alles, was Sie wollen: nur das nicht, daß ich aufgehört hätte, Sie zu lieben und hochzuschätzen. Sie können sagen, daß ich ein nachläßiger Correspondent sey; das will ich Ihnen zugeben, wenn Sie mir um diesen Preis mein langes Stillschweigen verzeihen wollen. Hat man denn nicht auch bisweilen seine faulen Perioden, so gut wie seine fleißigen? Doch, Scherz bey Seite: Ich entschuldige meinen Fehler gar nicht: aber ich sähe doch gerne, daß Sie wüßten, was Sie mir bey diesem Bekenntnisse schuldig sind; denn in der That, solche Bekenntnisse kosten unserer Eitelkeit immer etwas. Ja, Sie werden mir ihn vergeben, diesen Fehler, das weiß ich schon, und meinem Herzen die Gerechtigkeit nicht abschlagen, daß ich meine Freunde niemals vergesse, wenn ich schon einmal lange nicht an sie schreibe. Ich versichere Ihnen ins künftige von meiner Seite, daß unser Briefwechsel nicht mehr solchen Zufällen unterworfen seyn soll: Versichern Sie mich aber auch von Ihrer Seite, daß ich Sie noch eben so sehr als meinen Freund verehren darf, als ich bin 2c. 2c.

34.

Hochedelgebohrner,

Hochzuehrender Herr,

Es konnte mir kein angenehmers Geschäfte von Ew. Hochedelgebl. aufgetragen werden, als daß Sie von mir eine Nachricht von der Aufführung Ihres Herrn Sohns auf unserer Universität verlangten, weil ich sie Ihnen zu Ihrer völligen Zufriedenheit geben kann. Er besucht die Lehrstunden sehr fleißig, und hat schon einige öffentliche Zeugnisse mit Beyfall von seinen zunehmenden Geschicklichkeiten abgelegt. Dabey lebt er ordentlich, ohne viele Gesellschaften, und unterscheidet sich durch seine höfliche und vernünftige Aufführung vor vielen andern. Er wird auch deswegen von seinen Lehrern vorzüglich geliebt, und hat in die vornehmsten Häuser dieser Stadt einen freyen Zutritt. Ich schliesse also diese Nachricht mit einem aufrichtigen Glückwunsch an Ew. Hochedelgebl. zu einem so hofnungsvollen Sohn, der die Klugheit hat, in die Verdienste seines Herrn Vaters zu treten, und wünsche, daß Sie diese Hofnung dereinst in ihrer völligen Reife und Erfüllung sehen mögen. Ich habe die Ehre zu seyn 2c. 2c.

35.

Hochedelgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr,

So sehr ich wünschte, Ew. Hochedelgebl. in allen Fällen bezeigen zu können, wie gern ich Dero Verlangen folge; so muß ich dennoch jetzt um eine Entschuldigung bitten, daß ich Dero verbindlichen Einladung vor diesesmal nicht folgen kann. Ich könnte eine weitläuftige Reihe von Ursachen anführen, die mich wider Willen eines so angenehmen Vergnügens berauben, als Sie mir anbieten: allein bey Ew. Hochedelgebl. brauche ich mich so umständlich nicht zu rechtfertigen, da Sie aus andern Exempeln schon von mir überzeugt sind, wie sehr ich das Vergnügen, bey Ihnen zu seyn, hochzuschätzen weiß. Ich schliesse also meinen Brief voller Unwillen auf meine Verhinderungen, und voller Vertrauen auf Dero fortdaurende Gewogenheit, und habe die Ehre, so wohl abwesend als gegenwärtig zu seyn 2c.



36.

Mademoiselle,

Ich freue mich ungemein, daß Sie meinen Vetter der Ehre werth geschätzt haben, sich



mit ihm zu verbinden, und mein ganzes Haus nimmt denjenigen Antheil daran, den es an einer so angenehmen Begebenheit billig nehmen muß. Glauben Sie, Mademoiselle, daß Sie niemals in eine Familie hätten kommen können, welche mehr Hochachtung, Ergebenheit und Freundschaft für Sie gehegt hätte, als die unsrige, und als ich insbesondere, der mehr als jemand ist,

Dero

ergebenster Diener
N.



37.

Hochedler,
Hochzuehrender Herr,

Nach der Offenherzigkeit, die Ew. Hochedl. von mir in meiner Antwort verlangen, muß ich Ihnen schreiben, daß ich mit Mißvergnügen daran denke, wenn Sie wider den Herrn N. einen Proceß anfangen sollten. Ich will jetzt nichts davon sagen, daß Processe allemal mit vieler Unruhe verknüpft sind, und daß auch der Sieg selbst von dieser Seite etwas betrübtes mit sich führt, daß Sie an einen Advocaten gerathen könnten, der mit allen seinen rechtlichen Ausführungen die gröste Ungerechtigkeit an Ihnen

tien ausübte und dergleichen Fälle mehr, die zehnmal eher zu befürchten als zu vermeiden sind: Sondern ich will Sie diesesmal nur an Ihre Freundschaft erinnern, die Sie sonst gegen einander gehegt haben, und die Sie verbindet, einen gütlichen Vergleich zu versuchen. Wollten Sie wohl im Angesicht der ganzen Welt erklären, daß Ihre Freundschaft zu einer so verhaßten Verwandelung gegründet gewesen sey? Oder zweifeln Sie etwa, daß ein Freund, der unser offenbarer Feind wird, der gefährlichste und schädlichste Feind sey? Ew. Hochedl. können zwar Gründe haben, wodurch Sie glauben genöthigt zu seyn, mit Herrn N. auf eine so öffentliche Art zu brechen: allein ich weiß auch, daß Ihre Denkungsart ädel genug ist, alle diese Gründe zu überwiegen, und die Sache lieber der Vermittelung unserer Freunde zu überlassen. Ich wünsche, daß Sie davon einen so glücklichen Gebrauch machen mögen, und beharre rc.



38.

Werthester Freund,

Lassen Sie mich doch nicht länger vergebens auf Ihre so erwünschte Antwort hoffen! Wenn ich gleich das Stillschweigen eines Freun-



des noch so billig beurtheile, so führt es doch immer etwas verdrüsliches mit sich, das man ihm auch bey den besten Gesinnungen nicht nehmen kann. Ich will eben nicht sagen, daß es einen Verdacht der Kaltsinnigkeit erweckt: aber es hat doch gewiß seine Grenzen. Ein abwesender Freund, der gar nicht schreibt, ist so gut wie ein abgestorbener Freund. Sie sehen, wie unruhig ich bin zu erfahren, ob Sie sich noch wohl befinden, und was Sie guts machen: denn das will ich nicht einmal rechnen, daß ich gerne von der Commißion Nachricht zu haben wünschte, die Sie für mich zu übernehmen beliebten. Wenn Sie aus meinem ernsthaften Ton, womit ich Ihnen jetzt schreibe, schliessen wollen, daß Sie mich in dem Verlangen nach Ihren Briefen weit genug geführt haben, so hoffe ich bald einen Brief von Ihnen zu sehen. Ich bitte Sie sehr darum, weil doch ein zufriedener Freund immer besser ist, als ein unzufriedener 2c. 2c.



39.

Ich komme jetzt eben aus der Stadt, wo ich eine Nachricht erfahren habe, über die ich mich unbeschreiblich freue. Was meynen Sie wohl: Sie haben das gröste Loos in der Lotterie gewonnen! Behutsamer, behutsamer sollte ich gehen, Nicht wahr? weil doch ein Glück

durch

durch die Freude oft eben so viel thun kann, als ein Unglück durch das Entsetzen. Nein, ich kenne Ihr Herz und weiß, wie Sie von dem Reichthum denken: Sie werden bey dieser kleinen Bestürzung gewiß nicht nöthig haben, zur Ader zu lassen; und ich konnte mir das Vergnügen ohnmöglich abschlagen, der erste zu seyn, der Ihnen diese angenehme Nachricht überschriebe. Ich gratulire Ihnen also mit allen denen aufrichtigst dazu, die Ihre Tugend kennen, und wissen, wie viel Gutes Sie damit stiften werden. Bleiben Sie mir gewogen, und glauben Sie, daß ich Sie unabhängig von allem Glücke, hochschätze, als rc. rc.



40.

Hochedelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Ew. Hochedelgebl. nehmen zu viel Antheil an meinem Glücke, als daß ich mir nicht eine angenehme Schuldigkeit daraus machen sollte, Denenselben meine Verbindung mit Madem. N. und die herannahende feyerliche Trauung zu berichten. Wenn ich bedenke, wie viele Merkmale der Gewogenheit Ew. Hochedelgebl. mir jederzeit erwiesen haben; so wage ichs mit desto grösserer Zuversicht, Dieselben zu bitten, mir



an dem vergnügtesten Tage meines Lebens die Ehre Dero schätzbaren Gegenwart zu gönnen. Ich hoffe in diesem Vertrauen, daß keine Hindernisse zu groß seyn werden, die Ew. Hochedelgebl. von dieser wahren Gefälligkeit gegen mich abhalten könnten. Wie vollkommen wird mein Vergnügen seyn, wenn Sie mir hiedurch Gelegenheit geben, Denenselben persönlich versichern zu können, daß ich mit der vollkommensten Hochschätzung und Erkenntlichkeit sey 2c. 2c.



41.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Es ist mir sehr angenehm gewesen, aus Ew. Hochedl. verbindlichen Schreiben einen neuen Zuwachs Ihres Glückes zu ersehen, und ich gratulire dazu aufrichtigst. Da ich nicht zweifele, daß Sie bey Ihrer Verbindung vollkommen gut gewählt haben; so darf ich noch vielweniger an dem vergnügten Erfolg zweifeln, den diese Wahl für die künftigen Tage Ihres Lebens nach sich ziehen wird. Ich brauche also nichts weiter hinzu zu setzen, als daß der Höchste Ihnen dieses Glück beständig machen, und alles dasjenige geben möge, was Ihre beyderseitige Zufriedenheit vollkommen machen kann.

So

So gerne ich übrigens Ihnen diesen Wunsch an Ihrem vergnügten Hochzeittage persönlich wiederhohlen möchte; so halten mich doch mehr als eine Verhinderung davon zurück, die unvermeidlich sind. Glauben Sie dem ohngeachtet, daß ich in Gedanken bey Ihnen seyn werde, und machen Sie Ihrer Demoiselle Braut nebst meinem Compliment zugleich meine Entschuldigung. Ich bin rc.



42.

Hochedelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Ew. Hochedelgebl. haben in allen Fällen ein so gegründetes Recht auf meine Dienste, daß ich mich doppelt betrübe, Denenselben bey gegenwärtiger Gelegenheit davon keinen Beweis geben zu können. Ich schäme mich, daß Ew. Hochedelgebl. mich mit dem Vertrauen einer Bitte beehren, das ich diesesmal durch die Erfüllung derselben nicht verdienen kann. Ich will nicht weitläuftig seyn, Ursachen zu meiner Entschuldigung anzuführen: Die beste Entschuldigung hat eine verdrüsliche Seite, sowohl für den, der sie machen muß, als für den, der eine Hofnung dadurch fehl schlagen sieht. So viel werden Ew. Hochedelgebl. aus meiner vori-

gen Aufführung überzeugt schliessen können, daß es nicht an meinem Willen fehlt, wenn es mir gleich bisweilen an Vermögen mangelt. Ich ersuche Sie, in dieser Betrachtung, mir das Vertrauen nicht zu entziehen, dessen Sie mich bisher gewürdigt haben, und versichert zu seyn, daß ich mich aus allen Kräften bestreben werde, so viel als möglich ohne Ausnahme künftig bezeigen zu können, daß ich mit dem grösten Diensteifer und mit aller Hochachtung bin ꝛc.



43.

Hochzuverehrender Herr, und Herzlichgeliebter Herr Vater,

Da es so billig ist, bey einem jeden neuen Zeitpunkte des Lebens, seinen Wohlthätern und Gönnern alle diejenige Empfindlichkeit zu bezeigen, die ein dankbares Herz für ihre fortdaurende Wohlfarth fühlt, so habe ich nicht unterlassen können, bey diesem einbrechenden neuen Jahre gegen Sie, Hochzuehrender Herr Vater, einer Pflicht zu folgen, welche wohlgearteten Kindern immer heilig seyn muß, und die mehr in meiner Seele, als in der blossen Gewohnheit, ihren Grund hat. Ich preise den höchsten Geber alles Guten, daß er Sie durch das verwichene Jahr so glücklich hindurch geführet,

führet, und wünsche von ganzem Herzen, daß er auch in diesem neuangefangenen Jahre nebst einer langen Reihe vieler folgenden seinen Segen reichlich über Sie ausschütten, und mir den besten Vater zugleich als den glückseligsten erhalten wolle! Mit diesen Wünschen verbindet sich mein Dank für alle diejenigen Wohlthaten, dadurch Sie Ihre väterliche Liebe und Fürsorge für mein Glück auch in dem verflossenen Jahre so häufig bezeiget haben. Das erkenntliche Andenken davon wird bey mir niemals sterben, und ich ersuche Sie gehorsamst, in Ihren gütigen Gesinnungen gegen mich ferner fortzufahren. Ich werde mich mit allem Eifer bestreben, in meiner ganzen Aufführung zu beweisen, wie sehr ich wünsche, Ihren gütigen und weisen Absichten gleich zu kommen, und mit wie vieler Ehrerbietung ich sey

Hochzuehrender und Herzlichgeliebter
Herr Vater
Dero

gehorsamster Sohn
N.



44.

Hochedler,
Hochzuehrender Herr,

Ew. Hochedl. hätten mir keinen angenehmern Be-



Beweis von Ihrer Freundschaft geben können, als daß Sie das Vertrauen, womit ich mir die Freyheit nahm, Ihnen einige Geschäfte aufzutragen, so gut aufgenommen haben. Ich danke Ihnen dafür hierdurch ergebenst, und bitte mir eine Gelegenheit zu zeigen, wie ich Ihnen auf eine wirklichere Art danken könne. Sollte es möglich seyn, mich von meinen bekannten Arbeiten auf einige Tage zu entfernen, so hoffe ich das Vergnügen zu haben, Ew. Hochedl. bald mündlich versichern zu können, daß ich mit vieler Hochschätzung und Ergebenheit sey ꝛc.



45.

Geehrtester Freund,

Ich danke Ihnen für die übersandten Bücherverzeichnisse, und zum Beweis, daß ich davon Gebrauch gemacht habe, ersuche ich Sie, folgende kleine Commißion zu übernehmen. Ein hiesiger guter Freund wünscht aus der bevorstehenden Auction das im Verzeichnis auf der 24ten Seite bemerkte Buch zu haben, und weil ihm sehr viel daran gelegen ist, so erbietet er sich, einen jeden Preiß für genehm zu halten, wenn er es nur bekömmt. Weil ich nun alle meine Freunde nicht mir allein, sondern auch ihnen einander selbst nützlich machen möchte; so habe

habe ich das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie so gütig seyn werden, dem Manne nicht nur diese Gefälligkeit zu erzeigen, sondern auch dahin zu sehen, daß er es um einen billigen Preiß erhält. Denn ein schlechter Kauf ist uns immer unangenehm, weil er uns immer an eine Thorheit erinnert. Sorgen Sie doch also dafür, ich bitte sehr darum, damit ich auch durch dieses Exempel zeigen kann, daß ich einen Freund habe, der mich niemals vergebens bitten läßt. Ich sage Ihnen jetzt nichts weiter, was ich sonst noch zur Beantwortung Ihres Briefs zu sagen hätte, um Sie ganz mit den Gedanken dieser Commißion beschäftigt zu lassen. Künftig ein mehrers. Ich beharre ꝛc.



46.

Sind wir nicht dann die besten Leute, wenn wir krank sind? Ich hatte mir bey meiner Unpäßlichkeit so fest vorgenommen, recht fleißig an Sie zu schreiben, wenn ich gesund würde: ich bin es Gott sey Dank geworden, und doch habe ich in einem ganzen Jahre nicht an Sie geschrieben? Ich gestehe es, daß ich selbst ganz verwirrt werde, wenn ich daran gedenke. Nicht als ob ich glaubte, daß Ihnen meine Briefe so unentbehrlich seyn müsten: das wäre zu schmeichelhaft für mich; sondern weil

ich



ich eine Pflicht der Freundschaft versäumt, und mich selbst um das Vergnügen Ihrer öfteren Zuschriften gebracht habe. Ich mache heute den Anfang, mich von meiner Nachläßigkeit zu bessern, und verspreche Ihnen den fleißigsten Correspondenten. Seyn Sie so gütig, werthester Freund, und melden Sie mir, wie Sie mit meiner Erklärung zufrieden sind; Wenn Sie es so sehr sind, als ich, so hoffe ich, daß in unserem Briefwechsel niemals wieder eine so lange Pause entstehen soll. Leben Sie wohl ꝛc. ꝛc.



47.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr,

Ohngeachtet mir der Ruf von gewisser Leute persönlichen Verdiensten durch manche Exempel sehr ungewiß geworden ist, so bin ich dennoch überzeugt, daß ich nichts wage, diesen Brief an Ew. Hochedl. zu schreiben, und mir dadurch eine kleine Nachricht auszubitten. Ich hatte schon vor einem halben Jahre an den Herrn ⸗ ⸗ ⸗ in ⸗ ⸗ ⸗ geschrieben, den ich weiter nicht als aus Schriften und Erzehlungen kenne, und ihn wegen einer Sache ersucht, daran mir sehr viel gelegen war. Das allerunwahrscheinlichste, was ich mir vorstellen konnte, und

und welches am richtigsten eintraf, war dieses, daß ich gar keine Antwort bekam. Sich als ein unbekannter der Gefahr einer abschlägigen Antwort aussetzen = = das kostet viel Ueberwindung, und dieses Vertrauen, dünkt mich, ist ein grosses Compliment: Aber noch dazu verachtet werden = = das ist eine Beleidigung, die sehr unmenschlich ist. Wenn ich um etwas gebeten hätte, das diese Beschämung verdiente, so würde ich nicht das Herz haben, an Ew. Hochedlen zu schreiben, und Sie zu ersuchen, meinen Brief bey der ersten Gelegenheit von ihm abzufordern, wenn er noch da ist, und mir ihn nebst einer kleinen Nachricht auf den Innhalt zurück zu senden. Die Erkenntlichkeit wird gedoppelt groß seyn, die ich gegen Ew. Hochedl. dafür mit aller Hochachtung hege, als 2c. 2c.

******

48.

Werthester Freund,

*

Sie werden ohne Zweifel schon viel von unserm berühmten Lehrer Eukrates gehört haben: aber Sie würden ihn gewiß noch weit grösser finden, wenn Sie ihn selbst hörten. Mit einer grossen Gelehrsamkeit verbindet er zugleich einen sehr anmuthigen Vortrag. Sobald die Stunde

* PLIN. Ep. 3. lib. II.



Stunde geschlagen hat, erscheint er im Hörsaal; nach einer kurzen Wiederhohlung desjenigen, was er des vorigen Tages gesagt hat, fährt er fort, die übrigen Materien zu erklären, und wenn er dabey alle Ordnung und Schärfe des Philosophen gebraucht, so fehlt es ihm auch nicht an deutlichen und schönen Ausdrücken: Seine Worte sind ausgesucht, und, ob er gleich aus dem Stegereif redet, so, als wenn er alles aufgeschrieben, und vorher darauf gedacht hätte. Nichts ist überflüßig, nichts matt und trocken. Es scheint, als wenn alle Worte sich ihm von selbst anböten, die zur Sache gehören, und daß er nichts weiter brauchte, als sie nur auszusprechen. Er unterrichtet nicht nur; er ergötzt auch und rühret die Zuhörer. Im Disputiren ist er subtil, und beantwortet alles mit einer ungemeinen Gegenwart des Geistes. Ueber dieses zeigt er nicht das geringste pedantische in seiner Aufführung: Er ist so sehr bescheiden und leutselig, daß man durch ihn die Wissenschaften lieb gewinnt. Kommen Sie doch also zu uns, werthester Freund, lernen Sie den Eukrates kennen, und hören Sie ihn. Sagen Sie nicht: ich lese seine Schriften, und kenne ihn dadurch eben so gut. Sie haben immer Gelegenheit zu lesen, aber nicht immer ihn zu hören, und ein lebendiger Vortrag rühret doch allezeit weit mehr. Jener Spanier that eine Reise, die zwanzigmal weiter war, um allein den Livius zu sehen. . . Sie wissen auch,

was

was Aeschines zu den Rhodiern, die seine Vorlesung der Demosthenischen Reden bewunderten, gesagt haben soll: „Was würdet ihr nicht gethan haben, wenn ihr ihn selbst gehört hättet,„ sagte er. Nun so bezeigen Sie in dem gegenwärtigen Falle nicht weniger Eifer, und kommen Sie einmal zu uns. Ich ermuntere Sie so sehr dazu, als Plinius seinen guten Freund, den Isäus zu hören. Leben Sie wohl rc.



49.

Madame,

Es hätte mir nichts erwünschter seyn können, als die Ehre zu haben, Ihnen eine Gefälligkeit zu erweisen, dazu mich nicht allein die angenehme Bekanntschaft mit Dero Herrn Sohne verbindet, sondern auch meine Neigung selbst. Wenn Sie davon überzeugt seyn wollen, Madame, so bitte ich gehorsamst, mir mehr Gelegenheiten zu gönnen, dabey ich das Vergnügen haben kann, Ihnen zu beweisen, wie sehr ich Dero Verdienste verehre, und wie gerne ich mich unter die Zahl derjenigen rechnen möchte, die sich der Ehre Ihrer Gewogenheit würdig machen. Ich beharre mit aller Hochachtung rc.

50.

Werthester Freund,

*

Was machen Sie jetzt? Studieren Sie, oder vergnügen Sie sich bey dieser angenehmen Herbstzeit mit der Jagd, mit der Fischerey, oder mit allem zugleich? Denn gewiß, man kann bey Ihnen alles zusammen haben. Ihre Teiche geben Ihnen Fische, Ihr nahes Gehölze hat Wild genug, und was kann reizender zum Studieren locken, als die schöne Einöde, womit Sie umschlossen sind? Ich mißgönne Ihnen zwar dieses alles nicht, werthester Freund, aber ich betrübe mich doch oft darüber, daß ich dieses Glück des Lebens nicht auch geniessen kann, darnach mich so sehr verlangt, als einen Kranken nach der Gesundheit. Sollte ich mich von den engen Banden, die mich fesseln, nicht endlich einmal loßreissen können? Ich glaube nicht? Denn zu den alten Geschäften kommen immer neue, wenn die ersten noch nicht einmal gethan sind: So schwer ist es, aus einem geschäftigen Leben in ein ruhiges zu kommen! Leben Sie wohl.

F1. Hoch.

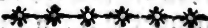
* PLIN. Ep. 8. lib. II.

51.

Hochedelgebohrner,
Hochzuverehrender Herr,

Ew. Hochedelgebl. preißwürdigen Verdienste um unser Vaterland, und Dero Gewogenheit für alle diejenigen, die sich demselben nützlich zu machen suchen, haben schon längst in mir das Vertrauen erweckt, Dieselben um die Beförderung meines Glücks zu ersuchen. Ich nehme mir jetzt diese Freyheit, und habe die Ehre Ew. Hochedelgebl. zu berichten, daß ich nach zurückgelegten Universitätsstudien, wovon ich hiebey einige Proben überreiche, schon seit einigen Jahren als Hofmeister bey dem jungen Herrn von N. zugebracht habe. Weil aber vor einigen Wochen die Secretariatstelle zu N. erledigt worden, und verschiedene mir gerathen haben, darum anzuhalten; so habe ich geglaubt genug zu thun, wenn ich so frey wäre, Ew. Hochedelgebl. so weisen als gütigen Rath mir darüber auszubitten, und Sie zu ersuchen, mir bey dieser Gelegenheit einen Theil von der Gnade des Fürsten, die Sie so würdig geniessen, zuzuwenden. Es ist wahr, eine Empfehlung von der Art hat immer eine bedenkliche Seite, und man wagt fast allezeit etwas dabey. Ich weiß nicht, wie viel Ew. Hochedelgebl. in diesem Falle für mich zu wagen belieben: nur dieses kann

ich versichern, daß die Wohlthat eben darum einen desto grössern Werth für mich haben würde, und daß sie, wenn ich mich anders selbst kenne, niemals Ihnen zur Reue Anlaß geben sollte. Ich wünschte durch Sie mein Glück zu finden, und könnte es auf die gegenwärtige Art nicht seyn, so würde ich auch Dero aufrichtige Erklärung darüber nichts destoweniger mit dem verbindlichsten Danke erkennen. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.



52.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Arist, welcher die Ehre haben wird, Ew. Hochedelgebl. diesen Brief zu überreichen, hat mich gebeten, ihm ein Empfehlungsschreiben an Sie mitzugeben. Ob ihn nun gleich seine persönlichen Eigenschaften selbst weit besser empfehlen können, als alle Fürsprachen, und ob ich gleich nicht weiß, wie weit mein Zeugnis bey Ew. Hochedelgebl. etwas gilt; so nehme ich mir dennoch die Freyheit, in der besten Zuversicht, Ihnen diesen Mann zu empfehlen, einestheils, weil ich gern für Freunde bitten mag, anderntheils auch um Aristen zu überzeugen, daß ich so glücklich bin Dero Gewogenheit zu geniessen. Er

Er ist Willens, sich eine Zeitlang in Ihrer Stadt aufzuhalten, und da ich ihm einmal sagte, daß ich ihm daselbst einen Gönner wünschte, wie Sie; so wollte er nicht nachlassen, daß ich ihm durch einen Brief Gelegenheit dazu machte. Ich ersuche also Ew. Hochedelgebl. ergebenst, ihn auf den Fuß eines ehrlichen braven Mannes aufzunehmen, und ihn in seinen Geschäften bey aller Gelegenheit das Glück empfinden zu lassen, das man in Ihrer Gewogenheit hat. Hiedurch verpflichten Sie mich ungemein, und geben mir einen neuen Bewegungsgrund mit dem erkenntlichsten Herzen zu beharren 2c.



53.

Hochgeschätzter Freund,

Es thut mir leid, daß Sie eine so betrübte Abhaltung haben, an mich zu schreiben: Denn ob ich gleich blos deswegen eben nicht Ihre Gesundheit wünsche, so ist doch Ihr Stillschweigen nunmehr gedoppelt empfindlich für mich, da es mich immer daran erinnert, daß Sie krank sind. Ich wünsche Ihnen mit diesem neuen Jahre neue Gesundheit, und alles dazu, was zu Ihrer wahren Zufriedenheit gereichen kann. – – Wir haben hier einen sehr ge-



geschickten und berühmten Arzt: Wenn ich wüste, wie es eigentlich mit Ihrer Unpäßlichkeit jetzt stünde, so wollte ich mir seine Vorschläge ausbitten, und sie Ihnen alsobald bekannt machen. Indessen wünsche ich, daß Sie sie nun entbehren können, und daß Sie durch Ihre Genesung allen Vorschlägen entgangen sind. Man ist immer übel daran, wenn man auch selbst in die Hände eines Aeskulaps fiele. Leben Sie wohl, und sorgen Sie, so viel als Sie können, für ein Leben, das mir so lieb ist. Ich bin 2c.

******

54.

Madame,

Wenn meine Betrübnis eine Beruhigung für Sie seyn könnte, indem Sie den Tod Ihres würdigen Herrn Gemahls beweinen, so würde niemand geschickter seyn, Sie zu trösten, als ich. Aber kaum bin ich fähig, Ihnen selbst diese Betrübnis recht zu beschreiben: so natürlich ist sie. Ich empfinde den Verlust eines rechtschaffenen, verdienstvollen Mannes in seinem ganzen Umfange, und eines Gönners, den seine Titel nicht hinderten mein Freund zu seyn; ich denke zugleich an das Leiden, Madame, das Ihnen die entrissene Gesellschaft eines so lie-

liebenswürdigen Gemahls verursachen muß. Es beruhet allein auf einer göttlichen Hülfe, Ihnen den Trost zu geben, der Ihnen nöthig ist. Ich will also, ohne mich in die gewöhnlichen Trostgründe einzulassen, den Himmel bitten, daß er das, was Menschen nicht können, recht laut in Ihre Seele reden und Sie von seiner Gnade eben so sehr als von seiner Macht überzeugen möge. Glücklich will ich mich schätzen, wenn ich künftig bey angenehmen Gelegenheiten die Ehre haben kann, Ihnen diejenige Hochachtung und Ergebenheit zu beweisen, mit welcher ich bin

Madame
Dero
gehorsamster Diener.



55.

Hochedelgebohrne, Hochgeehrteste Frau rc.

Ew. Hochedelgebl. nehmen zu viel Antheil an dem unvermutheten Tode der nunmehr seligen Frau N. als daß Ihnen die Bezeugung meines Beyleids gleichgültig seyn sollte. Ich condolire Ihnen also über diese Dero geehrtestes Haus betroffene traurige Veränderung, wodurch auch ich eine grosse Gönnerin verliere, mit dem gerührtesten Herzen. Der Himmel

lasse



lasse Ew. Hochedelgebl. unter der Empfindung seines reichen Trostes das späteste Ziel des Lebens erreichen: er schenke Ihnen die Jahre, die er der Verstorbenen abgekürzt, und lasse alle unangenehme Zufälle von Ihnen und Dero verehrungswürdigen Familie entfernet seyn! Mit diesem Wunsche verbindet sich zugleich meine Gratulation zu diesem neuen Jahre, welches Ew. Hochedelgebl. zu allem selbstgewünschten Vergnügen erfreulich seyn müsse! Ich ersuche Sie, allen Hochgeschätzten Angehörigen, die gleichfalls durch diesen Tod sind betrübt worden, mein ergebenstes Compliment und Mitleiden zu vermelden. Ich empfehle mich zu Dero beständigen Gewogenheit, und habe die Ehre zu seyn ꝛc.



56.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

*

Wenn wir nicht so viele besondere und gültige Beweise unserer Freundschaft unter einander selbst hätten, so würde ich den Anfang derselben von unsern Eltern herrechnen. Doch das mögen nur diejenigen thun, die die Freundschaft ihrer Väter mit keinen eigenen Gefälligkeiten

* Cic. VI. 16.

keiten fortgesetzt haben. Was mich betrift, so will ich mit unserer eigenen selbst erworbenen Freundschaft allein zufrieden seyn, und in diesem Vertrauen Ew. Hochedl. ersuchen, sich meiner Angelegenheiten in allen nöthigen Fällen bey meiner Abwesenheit gütigst anzunehmen. Glauben Sie, daß ich nicht gegen die geringste Gefälligkeit von Ihnen unerkenntlich seyn werde, weil ich von ganzem Herzen bin ꝛc.



57.

Ich habe immer geglaubt, daß viel eingebildetes in den Verdiensten der meisten Menschen wäre: aber nichts hat mich mehr davon überzeugt, als das Exempel des Herrn N. Das Gerüchte hatte schon lange viel von ihm gelogen, und diese für ihn so vortheilhafte Lügen verschwanden, als ich ihn nur ein paar Tage kennen lernte. Rechnen Sie das, liebster Freund, unter die grösten Vorzüge des Menschen, daß man gelehrt ist: so hat das Gerüchte auf dieser Seite von Herrn N. recht, jedoch nach Abzug der gewöhnlichen Vergrösserungen: Ist aber der Charakter eines ehrlichen tugendhaften Mannes und Menschenfreundes in Ihren Augen ein höherer Vorzug; so behält Herr N. auf dieser Seite nicht nur nichts, sondern er ist noch dazu ein sehr verachtenswürdi-



ger Mensch, dessen Gelehrsamkeit zusammen, wenn sie auch noch zehnmal grösser wäre, diesen Fehler nicht ersetzt. Denn ist nicht selbst der unselige Verführer der Menschen gelehrt genug? Ich sage Ihnen dieses darum, daß Sie sich nicht auf seine Freundschaft und Worte voller Ergebenheiten verlassen mögen. Mitten durch diese Decken habe ich ein liebloses Herz an ihm bemerkt, und er hat mir selbst eine Probe davon gegeben, daraus ich das ganze Männgen übersehen kann. Ich würde mir nach unserer Freundschaft, mein Werthester, einen Vorwurf darüber gemacht haben, wenn er auch Ihnen geschadet haben sollte, und daß ich Sie nicht durch eine aufrichtige Nachricht dafür gewarnt hätte. So viel ist gewiß; ein braver Mann kömmt fast allemal schlecht von ihm weg. Leben Sie wohl 2c.



58.

Ew. Hochedelgebl. habe hiedurch in schuldigster Antwort zu berichten nicht ermangeln sollen, daß ich Dero angenehmste Zuschrift vom 12ten d. M. nebst dem dabey befindlichen Paquet richtig und alles unversehrt zu erhalten das Vergnügen gehabt. Ich statte Ihnen also für die mir darunter bewiesene besondere Gefälligkeit einsweilen den verbindlichsten Dank ab,

und

und behalte mirs vor, bey der ersten und besten Gelegenheit mich in der That erkenntlich zu bezeigen. Noch mehr bin ich Ihnen für die Gütigkeit verbunden, womit Sie mir die übersandten Bücher um einen billigen Preiß käuflich anbieten, und nehme ich dieses Anerbieten dergestalt an, daß ich binnen vierzehn Tagen die Bezahlung zu leisten verspreche. Wäre es Ew. Hochedelgebl. nicht zu beschwerlich, so wollte ich mir bey Gelegenheit eine kurze Nachricht ausbitten, ob sich Herr N. noch auf Ihrer Universität befindet, von dem ich seit langer Zeit nichts gehört habe, und in welche Umstände seine Sachen gerathen seyn mögen. Die gelehrte Streitigkeit zwischen den hiesigen Herrn = = verdient wegen der guten Art, womit sie geführt wird, noch mehr Aufmerksamkeit: Wenn ein jeder in seinen Gründen glaubt Recht zu haben, so siehet man doch diesen Unterschied ihrer Meynungen so wenig an ihrem Umgange und an ihrer Aufführung, daß sie sich vielmehr einander hundert Gefälligkeiten und Merkmale der Hochachtung erweisen. Wenn alle gelehrte Streitigkeiten mit so wenig Leidenschaft und Eigenliebe geführt würden; so müste die Tugend eben so gut dabey gewinnen, als die Wissenschaft. Doch, damit ich aus meinem Briefe keine Abhandlung mache, so will ich nichts weiter als die Versicherung hinzusetzen, daß ich mit beständiger Hochachtung bin 2c. 2c.

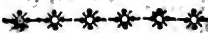
59.



59.

Hochehrwürdiger, Besonders Hochzuehrender Herr,

Ew. Hochehrw. haben mich durch die gütigst übersandte Sammlung Ihrer herausgegebenen geistlichen Reden zu besonderem Dank verpflichtet, bey deren Durchlesung ich einige der angenehmsten Stunden zugebracht habe. Wie ich nicht zweifele, daß eine so erbauliche Arbeit einen allgemeinen Beyfall erhalten wird, (denn ungeachtet der Menge von Predigten, sind die von diesen Verdiensten noch nicht zu häufig) also wünsche ich im Namen vieler Freunde, daß Ew. Hochehrw. eine Fortsetzung dieser beliebten Schrift zu seiner Zeit ans Licht stellen mögen. Uebrigens wird es mir sehr angenehm seyn, wenn ich fähig bin, Ew. Hochehrw. zu überzeugen, wie gerne ich Ihnen wirkliche Gefälligkeiten zu leisten wünsche. Ich empfehle mich zu Dero ferneren Wohlgewogenheit, und habe die Ehre mit aller Hochschätzung zu seyn rc.



60.

Werthester Freund,

Womit[*] Sie Ihren letzten Brief geschlossen haben,

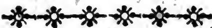
* cic. XII. 18.

haben, darauf will ich jetzt zuerst antworten. Denn ich habe wohl bemerkt, daß ihr grosser Advocat das zuweilen thut. Sie verlangen nach meinen Briefen: und ich habe Ihnen doch mit jeder Gelegenheit geschrieben, die mir bekannt worden ist. Wenn ich in Ihrem Briefe recht gesehen habe, so wollen Sie den behutsamsten Weg gehen, und erst denn einen gewissen Entschluß fassen, wenn Sie bemerkt, wo Herr N. hinaus wolle: Eben dieses hatte ich auch schon nach Ihrer Klugheit gehofft, und Ihr angenehmer Brief hat mich bis zum völligen Vertrauen darinn bestärket. Ich bitte Sie, schreiben Sie mir recht von Ihren gegenwärtigen und künftigen Unternehmungen und von allen Neuigkeiten. Ob ich schon Ihre Abreise von uns sehr ungerne sah, so tröstete mich doch der Gedanke, daß Sie in die ruhigsten Umstände kommen, und hier grossen Unruhen entgehen würden. Beydes ist ganz anders ausgefallen. Denn dort sind Sie in einen Proceß gerathen; und hier haben wir Frieden gemacht; Doch einen solchen Frieden, über den Sie bey vielen Stücken den Kopf schütteln sollten, wenn ich ihn mündlich Ihnen erzehlen könnte, und über welchen so gar die siegende Parthey selbst nicht recht vergnügt ist. Denn so läuft es allemal mit Familienprocessen ab, daß nicht bloß die siegende Parthey selbst ihren Willen hat, sondern auch die Rathgeber und Beystände Gesetze vorschreiben, durch die man

 gesiegt



gesiegt hat. Was mich betrift, so habe ich schon eine so harte Haut bekommen, daß ich allen diesen Scenen jetzt ruhig zusehen kann. Wenn ich nur jemand bey mir hätte, mit dem ich darüber offenherzig und mit Geschmack lachen könnte! Sie, werthester Freund, wären der Mann, wenn Sie nur bald zu uns kämen! Ich bitte Sie, kommen Sie doch: Es soll Sie so wenig gereuen, als mich, daß ich Ihnen diese Reise zumuthe. Leben Sie wohl ꝛc.



61.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. besitzen eine so gute Fertigkeit im Dichten, daß Sie leicht einem Freunde aus der Noth helfen können, den die Mode dazu bestimmt, ein Brautlied zu singen. Mein Bruder feyert in vierzehn Tagen seine Hochzeit, und ist so glücklich, ein recht liebenswürdiges Frauenzimmer zu heirathen: Ich möchte diesem Paare gerne meinen Wunsch gedruckt bringen, weil es die Gewohnheit so will, einen Wunsch, der mit Geschmack gemacht ist; und ich weiß mich bey meinem Unvermögen in dieser Absicht an niemand besser, als an Ew. Hochedl. zu wenden. Ich bitte also mir meine Freyheit

zu

zu vergeben, und wenn es Ihnen nicht zu beschwerlich fällt, meinem Ansuchen geneigt zu willfahren. Wenn ich mich erinnere, wie wenigen Sie diese Gefälligkeit, aus einer Abneigung vor allen Gelegenheitsgedichten, bisher erwiesen haben; so hätte mich dieses freylich von meiner genommenen Freyheit abschrecken sollen: allein Ew. Hochedl. werden doch wenigstens mein Vertrauen sich nicht mißfallen lassen, und gewiß zu glauben belieben, daß ich eben darum die mir erbetene Gefälligkeit desto höher schätzen würde. Wie ich denn nicht ermangeln will, auch in der That erkenntlich zu seyn, und bey allen Gelegenheiten zu zeigen, daß ich mit besonderer Hochschätzung bin ꝛc.



62.

Hochedler,
Hochzuehrender Herr,

Eine abschlägige Antwort ist zwar keine angenehme Antwort: doch ist sie noch etwas besser, als gar keine. So ungern ich also auch jetzt schreibe, weil ich vor diesesmal nicht im Stande bin, die Ehre Ihres Vertrauens zu verdienen, so achte ich mich dennoch verbunden, Ew. Hochedl. ausser allem Zweifel zu setzen. Meine überhäuften Geschäfte erlauben mir

nicht,



nicht, ein Gedicht zu verfertigen, das Ihrer Erwartung gemäß wäre, und wenn ich auch diese gerne hindansetzen wollte, Ew. Hochedl. meine Bereitwilligkeit zu zeigen; so fällt mir doch noch ausserdem eine Reise vor, die ich nicht wohl aufschieben kann. Der Herr Bruder, zu dessen Heirath ich vielmals gratulire, ist ein Mann von Geschmack, dem ein Hochzeitgedicht zu seinem Vergnügen gewiß entbehrlich seyn wird. Oder noch eins: Lassen Sie Ihren Wunsch in Prosa drucken: dadurch wird er nichts von seinem Werthe verlieren. Doch ich besinne mich, daß Sie mich nicht zum Rathgeben gebeten haben. Nehmen Sie also nur diesen Gedanken dafür auf, was er ist, für ein Merkmal meiner Freundschaft, die auch bey diesem Falle unverändert bleibt, und Ew. Hochedl. versichert, daß ich mit beständiger Hochachtung bin rc.



63.

Hochgeschätzter Freund,

*

Philander, ein rechtschaffener und gelehrter Mann ist mein sehr guter Freund, und ich habe ihn sowohl wegen seines grossen Verstandes und seltener Gelehrsamkeit, als auch wegen seiner besonderen Bescheidenheit ungemein lieb. Er

* cic. II. 14.

Er hat also auch ein Recht zu Ihrer Freundschaft, und ich will Ihnen gleich eine Gelegenheit anzeigen, ihm dieselbe zu beweisen: Er ist in einen Proceß verwickelt, dessen glückliche Ausführung ich Ihnen hiemit so inständigst empfehle, als wenn es meine eigene wäre. Ich kenne zwar euch grossen Advocaten wohl: Man muß keine unwichtigere Sache, als einen Todschlag begangen haben, wenn man euch einen Proceß übergeben soll. Aber, im Ernste, bey diesem Manne nehme ich keine Entschuldigung an. Wenn Sie mich lieb haben, so werden Sie alles stehen und liegen lassen, um Philandern zu helfen. Mich verlangt sehr nach Ihren Nachrichten, und was zu H** vorgehet. Bey dem anhaltenden Winter hören wir schon seit langer Zeit nichts von daher. Leben Sie wohl, und vergessen Sie Philandern nicht ꝛc.



64.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. sind mir auf eine sehr verbindliche Art zuvorgekommen, indem Sie mir den Anfang dieses neuen Jahres durch Ihre Zuschrift und Gratulation so angenehm gemacht haben. Ich erkenne das Andenken Ihrer



Freundschaft mit dem aufrichtigsten Dank, und wünsche Ihnen gleichfalls alles dasjenige, was Ihnen dieses und eine lange Reihe folgender Jahre beglückt machen kann. Der Höchste lasse Sie bald eine würdige Belohnung Ihrer Verdienste finden, und solche unter einem ruhigen Fortlauf Ihrer Tage lange Zeit geniessen! Ew. Hochedl. Gewogenheit, womit Sie mich in den vergangenen Jahren beehret haben, wird ein grosses Theil auch von meinem künftigen Vergnügen ausmachen. Ich ersuche Sie also um die Fortsetzung derselben, und habe die Ehre Ihnen zu versichern, daß ich bey allen Veränderungen der Zeiten stets unverändert bin rc.



65.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedelgebl. sehen die Gelegenheiten gerne, mich Ihnen verbindlich zu machen, und ich bin niemand in der Welt lieber verbunden, als Ihnen. Das sind zwo Ursachen, warum ich mich mit meiner Bitte, die ich so gerne erfüllet zu sehen wünschte, hauptsächlich an Sie wende. Ew. Hochedelgebl. haben die Gunst des Staatsministers, und damit zugleich die gröste Materie, Gutes zu thun, und seit langer

ger Zeit das Glück Ihrer Freunde zu befördern. Erlauben Sie, daß ich mir diese Gewogenheit einmal für meine Freunde und nur für wenige ausbitten darf. Ich weiß, daß ich Sie auch durch viele nicht abschrecken würde, aber nach meiner Bescheidenheit, ist mir einer oder der andere, oder auch nur ein einziger genug. Dies soll Philander seyn. Wenn seiner Eltern Verdienste für ihn reden müsten, so würde ich Ihnen sagen, daß sie rechtschaffene Leute gewesen sind, und dem Sohne diese Rechtschaffenheit gleichsam erblich mitgetheilt haben. Ihn selbst aber habe ich wegen seiner guten Eigenschaften, als wir zusammen auf der Universität waren, sehr geliebt. Er besitzt einen gründlichen, feinen und gelehrten Verstand, und ein Herz voller ädlen Empfindungen. Seine Schreibart ist so schön, daß man glauben sollte, die Musen müsten deutsch reden. Ich liebe ihn sehr, doch so, daß ich nicht sagen kann, daß er mich weniger liebte. Alle meine Gefälligkeiten, die ich ihm bisher nach meinem geringen Vermögen habe erweisen können, weiß ich nicht besser gründlich zu machen, als daß ich Sie zu vermehren suche, zumal, da er sie so dankbar aufnimmt, daß er sich bey den ersteren sogleich der folgenden würdig macht. Ew. Hochedelgebl. sehen, was er für ein Mann ist, und wie viel ich auf ihn halte. Ich ersuche Sie, daß Sie ihm nach Ihrer Einsicht, und nach Ihrem Glücke beystehen, und vor allen Dingen



Ihre Gewogenheit schenken. Denn wenn Sie ihm auch zu dem grösten Glücke verhelfen könnten, so können Sie ihm doch kein grösseres geben, als Ihre Freundschaft. In dieser Absicht habe ich Ihnen seinen ganzen Charakter geschildert, damit Sie wüsten, wie weit er derselben fähig sey. Ich würde noch weitläuftiger bitten, wenn Sie sich gerne lange bitten liessen, und wenn ich es nicht schon in diesem ganzen Briefe gethan hätte. Denn derjenige bittet schon in der That, welcher die Bewegungsgründe seiner Bitte anführt. Ich habe die Ehre zu seyn rc.



66.

Werthgeschätzter Freund,

Ich höre, daß Sie nun bald auf Universitäten gehen wollen, und ich wünschte, daß Sie keine andere, als die unserige, erwählen möchten. Es ist wahr, daß sich dieser Wunsch hauptsächlich auf das Verlangen gründet, Ihren angenehmen Umgang zu geniessen; aber da er doch auch mit Ihrem vornehmsten Endzweck zugleich aufs beste bestehen kann, so hindert mich nichts, Ihnen diese Akademie mit desto grösserer Freymüthigkeit anzupreisen. Aus dem beygelegten Lectionsverzeichnis werden Sie sehen, daß es uns weder an berühmten Lehrern, noch an vielfältiger Gelegenheit fehlt, zu lernen; die

Colle-

Collegia werden fleißig gelesen, und zur bestimmten Zeit zu Ende gebracht. Die Lebensart hat nichts von derjenigen Wildheit an sich, die für die Sitten und die Sicherheit so nachtheilig ist, auch kann man sich hier auf eine so anständige Art einrichten, daß der Aufenthalt nicht theuer ist. Wenn Sie diese Gründe Ihrem Herrn Vormund sagen, so hoffe ich, wird er sich vollkommen mit meinem Rath vereinigen, und in diesem Falle erbiete ich mich gerne, Ihnen zu allen denjenigen Bequemlichkeiten beförderlich zu seyn, die ich Ihnen nach meiner Erfahrung vorschlagen kann. Ich gratulire indessen zu diesem ersten Schritte, den Sie in die Welt thun werden, und wünsche alle glückliche Folgen davon, die Sie nur selber verlangen können. Schreiben Sie mir bald ein wenig Nachricht, und glauben Sie, daß ich mit wahrer Dienstbegierde bin rc.



67.

Hochwohlehrwürdiger,
Hochgeehrtester Herr Pastor,

Ew. Hochwohlehrw. gütiger Antrag, auf nächsten Sonntag eine Predigt für Sie zu übernehmen, würde mir zu einer andern Zeit eben so viel Vergnügen gemacht haben, als er mir

jetzt bloß Ehre macht. Ich betrübe mich, daß ich diesesmal nicht im Stande seyn kann, Ihnen meine Dienstbegierde und die Hochschätzung Dero Vertrauens in der That zu zeigen. Gegen das Ende dieser Woche vermuthe ich eine Reise, die mir aus vielen Gründen nothwendig wird. Es könnte seyn, daß sie noch einige Tage länger aufgeschoben bliebe; Denn dieses hängt von einer vorläufigen Nachricht ab; aber ich kann doch in dem gegenwärtigen Falle Ew. Hochwohlehrw. ohnmöglich mit ungewissen Versprechen hinhalten, und will also lieber das sicherste bestimmen, als es darauf ankommen lassen, ob ich mein Wort halten kann, oder nicht. Ich hoffe, daß ich nicht allezeit Verhinderungen haben werde, Ew. Hochwohlehrw. inskünftige durch meinen Eifer zu überzeugen, wie sehr ich sey ꝛc.



68.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Der Herr Regierungsrath von N. hat mir aufgetragen, Ew. Hochedl. in seinem Namen zu fragen, ob Sie Lust hätten, die Hofmeisterstelle bey seinen beyden ältesten Söhnen zu übernehmen, und sie auf Universitäten zu füh-

führen. Er hat so gute Begriffe von Ew. Hochedl. Geschicklichkeit und Eigenschaften, daß es ihm ungemein lieb seyn würde, wenn es Ihre gegenwärtige Verbindungen litten, sein Verlangen zu erfüllen. Die Umstände und Bedingungen, die damit verknüpft sind, sollen Ihnen sogleich ausführlich berichtet werden, als Sie Ihre vorläufige Entschliessung dazu gemeldet haben. So viel kann ich Ihnen indessen zum voraus versichern, daß sie vortheilhaft sind, und daß er Dienste zu schätzen und zu belohnen weiß, die für die Wohlfarth seines Hauses so wichtig sind. Das meiste aber, was Sie bewegen kann, auf diesen Vorschlag aufmerksam zu seyn, ist dieses: daß die beyden jungen Herren von guter Gemüthsart sind, und recht viel Hofnung machen. Wie sehr wollte ich mich freuen, wenn die Vorsehung zugleich Ew. Hochedl. hierunter einen Weg zur künftigen Belohnung Ihrer Verdienste gezeigt hätte. Ich bin in Erwartung einer baldigen Nachricht rc. rc.



69.

Werthester Freund,

Wenn man keine gute Entschuldigung anzuführen hat, so muß man lieber gar keine anführen, und sich auf Gnade und Ungnade ergeben.



geben. Ohne also mein langes Stillschweigen gegen Sie zu rechtfertigen, so will ich nur gleich zu der nähern Absicht kommen, warum ich jetzt schreibe. Ich habe ein Gelegenheitsgedicht machen müssen, und ich wollte gerne, ehe ichs drucken liesse, Ihre Ausbesserungen darinn haben. Wenden Sie mir nicht ein, daß man lieber etwas ganz neues machte, als ausbesserte: Sie besitzen die Gabe in beyden gleich stark. Wenden Sie mir auch nicht ein, daß es Ihnen an Zeit fehle, meine Arbeit recht durchzusehen: Ein Mann von Ihrer Fertigkeit hat immer so viel Zeit, als dazu nöthig ist. Wie aber, wenn Sie mir einwendeten, daß das ganze Stück nichts tauge? = = Nun, so schreiben Sie mir wenigstens auch das: Denn ich habe Ueberwindung genug, eine schlechte Arbeit zu unterdrücken, und Muth genug, sie inskünftige besser zu machen. Sie sehen, daß Sie meiner Bitte auf keine Art ausweichen können, und ich habe mich auf alle Fälle gefaßt gemacht. Das eine sowohl als das andere wird mich überzeugen, daß Sie mich einer Besserung fähig halten. Ich sage nichts von dem Merkmal der Freundschaft, das Sie mir dadurch geben werden. Denn ich verehre Sie schon lange aus so vielen Proben, als ꝛc.

70.

Mademoiselle,

Ausser der Ehre mit Ihnen verwandt zu seyn, habe ich durch Dero persönliche Eigenschaften die Freundschaft beständig sehr hochgeschätzt, die Sie mir bisher gegönnt haben. Ich sehe zu meinem besondern Vergnügen einen neuen Beweis davon, daß Sie mir die Nachricht von Dero geschlossenen Verbindung mit Herrn N. nicht länger unbekannt seyn lassen. Der Himmel lasse sie mit den glücklichsten Folgen bis auf die spätesten Zeiten dauren, und schenke Ihnen alle die Zufriedenheit, deren das Leben in dieser Welt fähig ist! Ich habe desto mehr Ursache, dieses zu hoffen, da ich die vortheilhafteste Abbildung von dem Charakter Ihres Bräutigams gehört, und da er mit so gutem Geschmack gewählt hat. Machen Sie ihm mein Compliment, und sagen Sie ihm, daß er der einzige wäre, dem ich in dem Rechte, Sie mehr zu lieben, nachgeben könnte. Ich sage nichts davon, daß Sie mir Ihre Freundschaft und Geneigtheit erhalten mögen: dieses würde ein halbes Mißtrauen anzeigen, und die Freundschaft verträgt sich ja mit der Liebe ganz gut. Ich versichere Ihnen also, daß Sie keine Freundin in der Welt haben, die mit mehrerer Zärtlichkeit und Hochachtung ist, als ich ꝛc. ꝛc.



71.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr,

Es ist mir eine wahre Freude daß ich eine Gelegenheit haben kann, Ew. Hochedl. einen Gefallen zu erweisen. Herr N. welcher vor acht Tagen auf unserer Universität angekommen ist, hatte mich nicht so bald besucht, als ich mir alle Mühe gab, ihm durch gute Anschläge diejenigen Vortheile und Bequemlichkeiten zu verschaffen, die man insgemein erst theuer bezahlen muß, wenn man sie bloß durch eigene Erfahrung einsehen lernen will. Er brauchte zu seiner Empfehlung bey mir weiter nichts, als daß er Ihr Freund war; aber ich habe auch in der That so gute Eigenschaften an ihm bemerkt, daß er es werth ist zu seyn, und daß man ihm alle Gefälligkeiten erzeiget. Ew. Hochedl. können mit völliger Beruhigung glauben, daß ich mich seiner in allen Stücken annehmen werde, und so viel an mir ist, ihm seinen hiesigen Aufenthalt nützlich und angenehm zu machen. Ich glaube nicht, daß Sie mir dafür verbunden seyn können, weil ich es vielmehr bin, daß Sie mir eine so gute Bekanntschaft zugewiesen haben. Wegen der andern aufgetragenen Commißion belieben Sie sich zu versichern, daß ich nicht weniger Eifer dafür bezeigen werde. Ich bin mit aller Hochschätzung ꝛc. ꝛc.

72.

Hochgeschätzter Freund,

*

Ich habe Ihre neuen Gedichte erhalten, und ich danke Ihnen sehr für das Vergnügen, das Sie mir damit gemacht haben. Ich erkenne ihren Werth nie lebhafter, als wenn ich es wage, sie nachzuahmen. Denn wie die Mahler ein schönes und vollkommenes Original meistentheils in der Copie schlechter ausdrücken, so gehet es auch mir, daß ich gegen Meisterstücke nur immer Versuche mache. O wie sehr würden Sie Ihren gewissen Beyfall vergrössern, wenn Sie noch mehr Gedichte schrieben, die ein jeder wünschte nachzuahmen, und niemand, oder doch sehr wenige, erreichen könnten! Leben Sie wohl.



73.

Werthester Freund,

**

Ich weiß schon, Sie werden lachen, wenn Sie meinen Brief lesen; aber das mögen Sie

* PLIN. V. ep. 10.

** PLIN. I. 6.



Sie nur immer thun. Ich (und Sie wissen doch wohl, was ich für ein Jäger bin?) ich habe gestern drey sehr schöne Birkhüner geschossen. Er selbst? werden Sie bey sich fragen; ja, freylich ich selbst, doch so, daß ich meine Bequemlichkeit und Ruhe nicht ganz dabey hintansetzte. Ich saß unter einem Baum, und hatte meine Schreibtafel in der Hand: ich schrieb meine Betrachtungen auf, damit ich wenigstens eine volle Schreibtafel nach Hause brächte, wenn ich auch mit leeren Händen zurückkommen sollte. Verachten Sie mir ja diese Art zu studieren nicht: Sie können nicht glauben, wie sehr die Seele durch das Gehen und die Bewegung des Leibes aufgeweckt wird. Die Wälder umher und die Einöde, und die Stille selbst, die bey der Jagd herrschen muß, sind schon an und vor sich grosse Reizungen zum Denken. Wenn Sie also auch jagen wollen, werthester Freund, so können Sie nur nach meinem Exempel nebst der Flinte auch ein Buch oder eine Schreibtafel mitnehmen. Denn werden Sie erfahren, daß Minerva sich eben so gerne in den Gehölzen aufhalte, als Diana. Leben Sie wohl.

74. Hoch=

74.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Alleweil erhalte ich Ew. Hochedl. angenehmes Schreiben, und ich mache mich sogleich fertig, darauf zu antworten, weil ich weiß, daß immer mehr Verhinderungen dazwischen zu kommen pflegen, wenn man einmal ins Aufschieben kömmt. Ich werde mit dem anfangen, womit Sie Ihren Brief geschlossen haben, da es mir der wichtigste Innhalt desselben scheint. Ew. Hochedl. berichten mir, daß Sie nächstens in fremde Länder auf Reisen zu gehen entschlossen wären, und erlauben mir, Ihnen meine Gedanken über dieses Project zu sagen. Ich will es thun, und zwar mit demjenigen Vertrauen, daß Sie mir die Freyheit derselben nicht übel nehmen. Ich tadele Ihren Vorsatz weder an und vor sich selbst, noch unter einigen als möglich angenommenen Umständen. Aber da eben diese Umstände, worauf Sie Ihre Absichten bauen, ungewiß sind, und Sie dagegen weit gewissere und wirklichere Vortheile in unserem Vaterlande verlieren könnten, (einen andern Punkt ungerechnet, der Ihnen hier von selbst einfallen muß, und den Sie nicht ohne die gröste Herzhaftigkeit mit Ihrem Entschluß vereinigen können); so weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll. Wenigstens scheint mir die

Sache



Sache einer reifen und ruhigen Ueberlegung werth. Wenn Sie mir hierauf antworten: das Project sey schön, man müsse in der Welt etwas wagen, es wären schon alle Maaßregeln dazu genommen und dergleichen: so hören Sie denn weiter! Sie müssen nicht vergessen Ihren Freund, der schon halb geneigt dazu ist, völlig zu überreden, daß er mitreist. In fremden Ländern ist uns ein Freund immer ein halbes Vaterland. Ich rathe Ihnen auch, den Plan Ihrer Reise so einzurichten, daß Sie zuerst nach Holland gehen, von da nach Engelland, wo die Liebhaber Ihrer Kunst freygebig sind, weiter nach Frankreich, und zuletzt müssen Sie Italien sehen, theils, weil Ihnen sonst die andern Länder nicht so sehr gefallen würden, theils, weil Sie daselbst die grösten und feinsten Kenner Ihrer Kunst, worauf Sie reisen wollen, antreffen. Schicken Sie sich dabey so viel als möglich, auf gute Empfehlungsschreiben: denn es liegt in einem fremden Lande viel daran, daß man in vielgeltende Häuser sogleich einen Zutritt erlangt. Aber noch einmal: überlegen Sie die ganze Sache vorher noch mit Ihren Freunden, die ohne Affect davon denken, und schreiben Sie mir bald wieder. Ich bin ꝛc. ꝛc.

75. Hoch-

75.

Hochzuehrender Herr,

Sie dürfen mir gar nicht danken, daß ich bey dem Herrn von N. gut von Ihnen gesprochen habe, so wenig, als Sie mir dafür danken könnten, daß ich ein ehrlicher Mann bin. Er fragte mich Ihrentwegen, und ich konnte Ihnen ohne Ungerechtigkeit das Zeugnis nicht versagen, das man Ihnen schuldig ist. Ich freue mich indessen, daß es von so guter Wirkung gewesen ist, und vielleicht einige Verbesserung Ihrer Umstände befördert hat. Wenn Sie mir wieder schreiben, so wünschte ich von Ihnen zu vernehmen, ob Sie mit dem Herrn P. Bekanntschaft gemacht haben. Ist es noch nicht geschehen, so rathe ich Ihnen dazu eine anständige Gelegenheit zu suchen. Ich kenne ihn schon lange als einen sehr braven gefälligen Mann, der sich ein Vergnügen daraus machen würde, Ihren Absichten behülflich zu seyn, so wie er es wirklich auf mancherley Art seyn kann. Was mich betrift, so werde ich mir jede Gelegenheit lieb seyn lassen, Ihnen zu zeigen, daß ich bin 2c. 2c.

76.

Werthester Freund,

*

Kennen Sie wohl Menschen, die allen Lastern frohnen, und sich über die Fehler ihrer Nebenmenschen so eifrig böse stellen können, als wenn sie neidisch auf Sie wären? Welche denen die empfindlichste Verweise geben, von welchen sie doch getreue Nachahmer sind? da sich doch gewiß selbst für diejenigen, die keines Gnade leben dürfen, nichts so sehr schickt, als die Gnade und Gelindigkeit. Derjenige ist in meinen Augen der gröste und lobenswürdigste Mann, der andern so gerne verzeiht, als begienge er selbst tägliche Verbrechen, und sich selbst der Laster so enthält, als wollte er keinem verzeihen. Man muß sich also in häußlichen Vorfällen sowohl als im Amte, und in gemeinen Leben überhaupt, dieses Gesetz machen, daß man sich selber nichts verzeihe, und andern hergegen willig vergebe, auch die nicht ausgenommen, welche sich allein gerne ihre Fehler schenken, und man muß sich daran erinnern, was der so leutselige als in diesem Stücke sehr grosse Thrasea öfters zu sagen pflegte: Der ist ein Menschenfeind, welcher gegen alle Fehler unversöhnlich ist. Wollen Sie wissen, was mich bewegt, dieses zu schreiben? Neulich war jemand

* PLIN. VIII. 22.

mand — — doch lieber mündlich — Nein, auch nicht einmal. Ich fürchte, daß eben das, was ich tadele, jemand zu verfolgen, seinen Namen zu schmälern, und zu berüchtigen, meiner Morale entgegen sey. Ich will ihn ungenannt übergehen, er sey wer er sey und wie er wolle. Es könnte vielleicht um des Exempels willen nichts schaden, ihn zu nennen: Es ist aber doch immer der Menschlichkeit gemässer, ihn zu verschweigen. Leben Sie wohl.



77.

Hochgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr,

Ew. Excellenz haben mit diesem neuen Jahre eine neue unterscheidende Belohnung Dero preiswürdigen Verdienste von Sr. Majest. dem König erhalten, worüber sich alle Patrioten dieser Länder freuen. Ew. Excellenz erlauben, daß ich mit dieser so gerechten Freude die Regungen meines Herzens vereinigen, und Denenselben zu der erlangten hohen Würde unterthänigst Glück wünschen darf. Der höchste Regierer der Welt wolle Ew. Excellenz an dem Ruder des Staats bis auf die spätesten Zeiten in beständigem Flor erhalten, und Dero besten Absichten mit augenscheinlichem Segen unterstützen!



stützen! Wie glücklich würde ich seyn, wenn meine Gesinnungen Dero gnädige Aufmerksamkeit verdienen könnten, durch welche ich in meinem ganzen Leben mit dem vollkommensten Respect die Ehre habe zu seyn rc. rc.



78.

Hochgeschätzter Freund,

*

Ich muß Ihnen nothwendig mit vielen Empfehlungsschreiben beschwerlich fallen, da jedermann unsere Freundschaft und Ihre Gewogenheit gegen mich kennt. Aber ob ich gleich allen denen, welche ich empfehle, gutes wünsche; so habe ich doch bey allen nicht gleichstarke Bewegungsgründe dazu. Selander hat sich nicht nur bey angenehmen Gelegenheiten als meinen Freund erwiesen, sondern ich habe ihn auch und hauptsächlich in meinen Widerwärtigkeiten unter der kleinen Anzahl Menschen gefunden, die sich meiner auf das standhafteste angenommen haben. Jetzt reist er zu Ihnen, und ich würde seine Abwesenheit ungedultiger ertragen, wenn er nicht um seines Nutzens willen reiste, und und zwar zu Ihnen reiste. Ich empfehle Ihnen also Selandern, als einen von meinen besten und vertrautesten Freunden; Sie können ihm

* cic. XIII. 71.

ihm nicht so viel gutes erweisen, das ich mir nicht selbst zurechnen, und dafür ich nicht mit ihm zugleich Ihr Schuldner seyn werde. Ich bin mit aller Ergebenheit 2c. 2c.



79.

Hochedelgebohrner, Hocherfahrner und Hochgelahrter, Hochgeehrtester Herr Doctor,

Die Krankheit eines meiner hiesigen Freunde, den ich so gerne gesund sehen möchte, wenn es durch menschliche Hülfe möglich wäre, nöthigt mich, diesen Brief an Ew. Hochedelgebl. zu schreiben. Er ist schon seit acht Wochen unter den Händen einiger hiesigen Aerzte, die ihn auf die Schwindsucht curiren, und ich habe viele Ursache zu glauben, daß sie es nicht sey. Die häufigen Arzneymittel, die ihm diese Herren verordnen einzunehmen, scheinen ihn kränker zu machen, als die Krankheit selbst; und damit er nicht nach ihrer Methode sterbe, wie er es bald allem Ansehen nach thun würde, so habe ich ihm aus Ew. Hochedelgebl. bekannten Verdiensten das Vertrauen gemacht, sich Dero Vorschlägen zu überlassen. Ich ersuche Sie also hiedurch ganz ergebenst, ihm dieselben zu ertheilen, und einige Arzeneyen mitzuschicken.

Seine Zufälle bestehen hauptsächlich darinn, daß er zu gewissen Stunden eine grosse Engbrüstigkeit spühret, wenig Appetit zum Essen hat, dagegen oft über Durst klaget, und bisweilen fieberhafte Bewegungen fühlt. Ew. Hochedelgebl. werden mich, und meinem Freund auf das höchste verbinden, wenn Sie mir ihn erhalten helfen, und ich versichere Ihnen unsere thätige Erkenntlichkeit. Ich erwarte den Boten mit Verlangen zurück, und habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

Ew. Hochedelgebl.

ergebenster Diener.



80.

Werthgeschätzter Freund,

Da ich seit Ihrer Abreise gar keine Nachricht von Ihnen erhalte, die Sie mir doch versprochen hatten, so bin ich darüber ganz unruhig. Ich befürchte, daß Sie nicht glücklich hingekommen seyn möchten, und die Natur der Liebe ist, daß man immer das Schlimmste befürchtet. Es ist hier ein so tiefer Schnee gefallen, daß er nach meiner Rechnung auf dem Harze unergründlich seyn muß, und denn stelle ich mir die Gefahr vor, mit welcher Sie sich dahin gewagt haben. Gewiß, Ihre Freunde müs-

müssen Ihnen aus dieser Reise ein grosses Verdienst machen; oder, Sie sind der Gefahren so sehr gewohnt, daß Sie uns andern nicht zu beurtheilen wissen. Schreiben Sie mir bald, oder kommen Sie vielmehr bald selbst wieder, damit ich nicht länger an Ihrem Leben zu zweifeln brauche. Was werden Sie lachen, wenn Sie diesen Brief jetzt mitten in der Gesellschaft Ihrer Freunde und mitten unter Ihren Lustbarkeiten lesen! Ja! ich wünsche es, und ich will in Gedanken mit lachen. Ihr kleiner Freund besucht mich fleißig, und freut sich, daß er jemand hat, der eben so gern von Ihnen spricht, als er. Er wird der liebenswürdigste Mensch von der Welt werden, dieser kleine, wenn Sie ihn noch ferner ausbilden. Leben Sie wohl.



81.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. werden mir die Verzögerung meiner Arbeit um desto lieber verzeihen, wenn ich Ihnen sage, daß ich eine Reise gethan habe, von der ich erst seit einigen Tagen zurückgekommen bin. Ich danke Ihnen für die übersandte gelehrte Abhandlung, die Sie, wie



ich vernommen, mit so vielem Beyfall öffentlich vertheidigt haben, und gratulire Ihnen dazu von ganzem Herzen. Es ist ein sehr günstiges Vorurtheil, von berühmten Voreltern abzustammen: aber Ew. Hochedl. besitzen den edlen Ehrgeiz, diesen angeerbten Ruhm Ihres Namens durch eigene Verdienste zu erweitern, und machen der Welt Hofnung, daß Ihnen jene noch etwas zu thun übrig gelassen haben. Alles dieses erweckt bey mir um destomehr Freude, da ich mit Ew. Hochedl. geehrtesten Hause jederzeit in besonderer Freundschaft gelebt, und an allen Zierden desselben Theil genommen habe. Der Höchste segne Dero fernere Bemühungen, und schenke Ihnen alles das Gute, das zu einer wahren und dauerhaften Glückseligkeit nöthig ist! Ich bin mit vieler Hochschätzung

Ew. Hochedl.

ergebenster Diener.



82.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedelgebl. verbindliche Zuschrift war mir eben so unvermuthet, als angenehm. Sie bezeugte mir ein Andenken, das ich fast nicht

nicht weiter zu hoffen getraute, da ich in vier Jahren keine Nachrichten von Ihnen gehabt, welches von der mannichfaltigen Veränderung Ihres Aufenthalts, wie ich nun sehe, hergekommen ist. Sie erneuerte zugleich alle die angenehme Ideen unsers vorigen Umgangs in mir, und ich bin darüber diesen Tag so sehr aufgeräumt gewesen, als jemals. Was würde nicht geschehen, wenn ich selber einmal wieder das Vergnügen hätte, Sie zu sehen! Ich gratulire Ihnen zu Ihren glücklich zurück gelegten Reisen, und wünsche Ihnen dafür bald in unserm Vaterlande so angenehme Banden, daß Sie sie nicht mehr thun können. Mein Vortheil mischt sich einigermassen mit in diesen Wunsch: ich möchte lieber nur zehn Meilen weit an Sie denken, als über Meere und Seen. Aber ob ich diesen Sommer zu Ihnen kommen werde — das weiß ich nicht; ohngeachtet der Bewegungsgrund, den Sie mir dazu geben, groß ist. Vielleicht sind meine Geschäfte und andere Umstände mir so günstig, daß es geschehen kann. Doch, dem sey wie ihm wolle, ich kann nichts bestimmen, als dieses, daß ich mit beständiger Hochschätzung bin

Ew. Hochedelgebl.

ergebenster Diener.



83.

Hochwohlgebohrner Herr, Gnädiger Herr,

Ew. Hochwohlgebl. haben mich schon lange durch Dero für mich hegende Gnade so sehr gewöhnt, meine Bitten erfüllt zu sehen, daß ich darüber so dreiste werde, eine neue Bitte zu wagen. Sie betrift einen meiner Freunde, der sich zum Candidaten des Predigtamts würdig gemacht hat. Weil nun Ew. Hochwohlgebl. zu der erledigten Pfarre zu N. jemand präsentiren werden; so habe ich mir hiedurch die Freyheit nehmen wollen, Denenselben meinen Freund zu solcher Absicht gehorsamst zu empfehlen, und Ew. Gnaden zu bitten, ihn mit der Präsentation glücklich zu machen. Er wird selbst die Ehre haben, Denenselben bey der Ueberreichung dieses Briefs aufzuwarten, und ich fürchte gar nicht, daß Ew. Hochwohlgebl. ihn auf einer andern Seite kennen lernen, als ich und viele andere ihn zu seinem Lobe schon lange gekannt haben. Da Ew. Hochwohlgebl. bey solchen Fällen nur auf Verdienste sehen, so hoffe ich, daß er auch ohne meine Bitte diese gnädige Zuneigung von Denenselben erlangen wird, die ich ihm wünsche. Ich beharre mit der vollkommensten Ehrerbietung rc. rc.

84.

84.

Werthester Freund,

So lange keinen Brief von Ihnen? Wie gehet das zu? Ich schliesse zwar aus Ihrem langen Stillschweigen nichts nachtheiliges für das Wesentliche unserer Freundschaft, aber es giebt ihr doch wenigstens eine kleine unfreundliche Miene, die, wenn sie nicht beleidigt, doch auch gewiß nicht gefällt. Ich bin schon etlichemal im Begrif gewesen, den Postmeister zu verklagen, weil ich mir nicht einbilden konnte, daß er in so langer Zeit keinen Brief von Ihnen an mich bekommen haben sollte, und daß also einer oder der andere durch seine Schuld verlohren seyn müste. Sagen Sie mir, was ich thun soll.

Ich hätte Ihnen viel neues, recht sehr viel neues zu schreiben: aber aus einer kleinen Rache sollen Sie jetzt nichts erfahren, so lange bis Sie mich erst selbst darum fragen: Ich will sehen, wie weit Sie die Neugierde treibt, und ob ich nicht das durch sie erhalten kann, was ich bisher durch mein Warten vergebens gehoft habe. Leben Sie wohl.

85.

Liebster Freund,

Bey der rauhen Witterung habe ich lange keine Gelegenheit gefunden, einen Brief an Sie wegzubringen, weil sich jedermann scheuet, nur zwanzig Schritte aus dem Hause zu gehen. Es ist hier eine grosse Kälte, und wenn auch die Thermometer lügen könnten, so würde es uns doch selbst die Empfindung sagen, daß wir in einem ordentlich kalten Winter sind, der den von 1740. noch um einige Grade übertrift. Wir wundern uns destomehr darüber, da unsere Erde schon der Sonne so viel näher gekommen ist. Das Elend der Armen, die ausser dem Mangel der Nahrung sich dazu in frostigen Hütten aufhalten müssen, und sich kaum auf die gewöhnlichste Art schützen können, ist ungemein groß. In der That ein erbarmenswürdiger Anblick, diese von Hunger und Frost ganz entstellte Gesichter zu sehen! und wie hassenswerth kömmt uns in dem Augenblick ein reicher Geizhals vor! — — Wir müssen indessen glauben, liebster Freund, daß die Vorsehung alles gut macht. Gott befördert immer das allgemeine Beste der Welt, wenn es auch diesen und jenen Menschen nicht gut scheint. Wer weiß, wie viele ansteckende Seuchen diese kalte Luft von uns zurückhält und wegnimmt: Wer weiß, wie viel Werke des Mitleidens mehr an

den Elenden und Nothleidenden ausgeübt werden! Wir wollen nach der Menschenliebe dieses von den meisten hoffen, und andere gerne nach unsern Empfindungen beurtheilen.

Doch Morale genug für diesen Brief. Schreiben Sie mir bald, wie Sie sich befinden, und ob Sie in Ihrer Einöde noch vergnügt leben. Ich bitte um mein Compliment an Ihr ganzes Haus, und bin unveränderlich 2c. 2c.



86.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Die Nachricht ist nicht gegründet gewesen, die man Ew. Hochedelgebl. gegeben hat, als wenn ich vor einigen Wochen in Dero Nachbarschaft gewesen wäre. Ich würde nicht ermangelt haben, meine Reise so einzurichten, daß ich sie durch einen Besuch bey Ihnen noch angenehmer gemacht hätte, ohne auf einen kleinen Umweg zu achten. Ich bin aber dieses mal gar nicht in diese Gegend gekommen, und ich verdiene also den Verweis nicht, den Ew. Hochedelgebl. mir darüber geben; ob er mir gleich von der Seite, da er mir Dero Gewogenheit entdeckte, nicht unangenehm seyn konnte. Wenn mich Ew. Hochedelgebl. mit einem

Briefe

Briefe beehren, so wünschte ich zu vernehmen, wo sich gegenwärtig Dero Herr Bruder aufhält. Ohngeachtet die meisten Universitätsfreundschaften eben nicht weit reichen; so habe ich doch die mit Dero Herrn Bruder immer vorzüglich hochgeschätzt. Ich bitte ihn meiner beständigen Ergebenheit zu versichern, und meines aufrichtigsten Wunsches, ihn bald recht glücklich zu sehen. Mit dem Proceß des Herrn N. stehet es noch sehr mißlich: Es scheint, daß er eine Art der Zufriedenheit daraus empfindet, wenn er seine Richter einer Ungerechtigkeit beschuldigen könnte, so wenig giebt er sich Mühe, sein Recht zu schützen. Ist es Unempfindlichkeit, oder eine allzugrosse Empfindlichkeit? Ich weiß es nicht. Ich habe die Ehre zu seyn

Ew. Hochedelgebl.

ergebenster Diener.



87.

Werthester Freund,

Sie fragen mich, wie wir den traurigen Winter auf dem Lande zubringen? O nennen Sie ihn nicht traurig! Er ist uns hier gewiß so angenehm, als es nur im Winter seyn kann. Was für ein Vergnügen, aus einer warmen Stube die Schneeflocken auf die kahlen Felder fallen zu sehen! Aber das wird auch alles seyn,

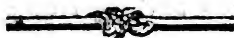
seyn, werden Sie sagen, und die Unbequemlichkeiten sind grösser. Wir überwinden sie indessen gut: Ausser den richtigsten Hülfsmitteln wider die Langeweile, haben wir hier einen Zirkel von guten Freunden auf der Nachbarschaft, die wir besuchen, und die uns noch dazu das Vergnügen einer Reise veranlassen. Neulich hatten wir eine kleine Schlittenfarth, die recht angenehm war: Man fährt hier weit vergnügter nach einem guten Freunde über Feld, als wenn man in Ihrer Stadt durch die Strassen gleichsam ohne Plan und ohne Absicht herum zieht. Wie lieb sollte mir es seyn, wenn Sie sich von der Richtigkeit dessen, was ich hier sage, bald selbst überzeugen, und zu uns kommen wollten! Ich ersuche Sie sehr darum, und sehe Ihnen mit offenen Armen entgegen. Vergessen Sie nicht, die Gedichte des Herrn — mitzubringen, die Sie mir versprochen haben, und die ich alles Nachfragens ohngeachtet bisher noch nicht habe zu sehen bekommen können. Ich bin ꝛc. ꝛc.



88.

Hochwürdiger ꝛc.
Besonders Hochzuverehrender Herr,

Ew. Hochwürden haben mich jederzeit mit so vielen Gütigkeiten überhäuft, daß ich den Ge-



Geburtstag meines Wohlthäters nicht überleben kann, ohne die Empfindungen der Freude, der Dankbarkeit und des Wunsches für Dero künftige Wohlfarth, durch diesen Brief zu bezeugen. Möchte doch der Himmel ein Leben, das sich durch Menschenliebe und wahre Verdienste um die Welt bezeichnet, noch bis zum spätesten Ziele der Jahre fortleiten, und Ew. Hochw. indem Er den Weg Ihres Alters mit Rosen bestreuet, alles dasjenige geben, was zu einer vollkommenen Glückseligkeit gehöret, so weit sie in dieser Welt vollkommen seyn kann! Ich freue mich, wie billig, daß Ew. Hochw. an diesem Tage Dero eigenes Glück mit dem Glücke Ihres Hauses verbunden sehen können, und ich wünsche, daß Sie es beständig wachsen sehen. Wie gerne möchte ich jetzt selbst an der Stelle meines Briefs seyn, und Ew. Hochw. mitten unter den angenehmsten Glückwünschungen Ihres Hauses versichern, daß ich nicht weniger Theil daran nehme, und daß ich mit der grösten Hochachtung bin

Ew. Hochwürden

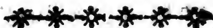
gehorsamster Diener.

89.

Werthester Freund,

*

Ich lebe vergnügt, da ich weiß, daß Sie vergnügt leben. Sie haben Ihren liebsten Herrn Bruder und Ihren Freund bey sich: Sie sind jetzt in der schönsten Gegend von der Welt, und auf dem angenehmsten Landgute. Denn ich zweifele nicht daran, daß es sehr angenehm seyn müsse, da es ein Mann von Geschmack, wie der Herr von B. war, hat einrichten lassen, um daselbst sein Leben in Ruhe zuzubringen, oder es vielmehr recht anzufangen. Was mich betrift, so halte ich mich bey dieser schönen Jahreszeit oft im Gehölze auf, wo ich bald wechselsweise studiere und jage, bald beydes zusammen thue. Doch weiß ich noch nicht zu sagen, welches schwerer sey, etwas zu fangen, oder etwas zu schreiben. Leben Sie wohl.



90.

Hochgeschätzter Freund,

Ich weiß zwar nicht, ob ich geschickt genug bin, Ihnen zu rathen, wie Sie das Vertrauen

* PLIN. V. 18.



trauen von mir haben; aber ich weiß wenigstens dieses, daß es mir nicht an Aufrichtigkeit dazu fehlet. Nach meiner Meynung, wäre es also besser, wenn Sie das System Ihrer gegenwärtigen Umstände noch einige Zeit unverrückt liessen, um zu sehen, ob sich nicht bald von selbst eine glückliche Entwickelung zeigt. Es gehört ungemein viel Behutsamkeit dazu, einen einmal angefangenen Plan des Lebens umzustossen, und einen neuen anzufangen, wenn man nicht beständigen Veränderungen unterworfen seyn will; und eine einförmige Lebensart, wobey man einigermassen gut stehet, ist immer die sicherste. Ich will nicht sagen, daß die geschwinden Entschlüsse insgemein übereilend sind: Der Affect hat dann mehr Antheil daran, als das Nachdenken der Vernunft. Es ist wahr, die können zuweilen glücklich ausschlagen; aber sie verdienen doch eine genaue Prüfung, wenn man nicht ein blosses gerathe wohl zu seinen Absichten machen will. Sie werden keinen Stand finden, hochgeschätzter Freund, darinn Sie nicht Vergnügen und Mißvergnügen miteinander berechnen müssen, und alle Tage im menschlichen Leben sehen sich nicht einander gleich. Wenn man überzeugt ist, daß man seine Pflichten thut, so muß man auch überzeugt seyn, daß die Vorsehung uns diejenigen Wege führen werde, die für uns die besten sind. Sie werden nun aus einer aufmerksamen Betrachtung dieser Gedanken, die ich nach dem Rechte unse-

rer

rer Freundschaft hinschreibe, meine Meynung nicht dunkel finden, oder sich vielmehr selber rathen können: Sie werden auch daraus sehen, wenn ich nicht zur Ausführung Ihres Entschlusses beystimme, wie weit sie von einer Unempfindlichkeit seine Umstände zu verbessern, entfernt sind. Ich wünsche Sie so sehr glücklich zu sehen, daß ich mich über die erste die beste Gelegenheit, wobey Sie es zuversichtlich werden können, unbeschreiblich freuen werde rc. rc.



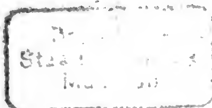
91.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr,

Es gehet ein Gerüchte, daß wir bald sollten das Vergnügen haben, Ew. Hochedl. in unserer Gegend befördert zu sehen. Wie gerne wünschte ich, daß dieses Gerüchte eine Wahrheit wäre! und damit ich mich keiner vergeblichen Freude überlassen darf, so ersuche ich Sie, mir mit erster Post zu schreiben, wie viel daran ist. So lange werde ich meinen Freunden nichts davon melden, weil wir uns gerne gemeinschaftlich mit Gewißheit darüber freuen wollten. Bisweilen ist so ein Gerüchte eine Vorbedeutung, und warum könnte es hier nicht eine seyn? Gestern ist Herr N. bey uns

G an-





angekommen, und läßt sich Ew. Hochedl. nebst Versicherung seiner Ergebenheit, entschuldigen, daß er noch nicht geantwortet hätte; er wollte es mit nächstem thun, so bald er wegen der ihm übertragenen Sache mehr Nachrichten erhalten würde. Mein Bruder macht Ihnen gleichfalls sein Compliment, und ich beharre mit grossem Verlangen nach einer baldigen Antwort

Ew. Hochedl.

ergebenster Diener.



92.

Wenn Sie mich fragen, wie Sie Ihre neuen Collegia am besten einrichten könnten; so bin ich Ihnen zwar für dieses Vertrauen verbunden, aber ich wollte doch lieber, daß Sie vielmehr Ihre neu erwählten Lehrer darüber um Rath fragten, denen der Zustand der Akademie und die persönlichen Verdienste der Docenten besser bekannt sind, als mir. Wenn Sie mich indessen mit dieser Erinnerung noch nicht loßlassen wollen; so will ich Ihnen denn meine Meynung schreiben, oder vielmehr wiederhohlen, weil ich mich erinnere schon einmal mündlich mit Ihnen davon gesprochen zu haben. In der Philosophie würde die Mathematik, Logik und Metaphysik noch einmal zu hören

hören seyn, und in der Theologie die Dogmatik: Im folgenden halben Jahre das Recht der Natur, die Moral, die Kirchenhistorie und Polemik. Im dritten, die Mathematik, die Physik, die Kirchenhistorie und Dogmatik. Im vierten, die Physik, Mathematik, Moraltheologie und Hermenevtik: Im fünften, die Hermenevtik, einige exegetische Collegia, und die Redekunst. Im sechsten würden endlich einige hauptsächliche Collegia, so wohl in der Philosophie als Theologie wiederhohlt werden müssen. Sie sehen, wie nach diesem Plan auf die Zeit gesehen ist, in die man Ihre Universitätsjahre eingeschränkt hat. Es wird nach Maasgebung der Umstände dazu und davon gethan werden können; aber ich glaubte doch, daß es rathsam sey, sich niemals mit mehr als vier Collegiis zu beschäftigen, weil ein jedes wohl drey volle Stunden erfordert, wenn man es recht mit Nutzen hören will. Noch habe ich nichts von Sprachen, und ausserordentlichen Collegiis gesagt: In jenen haben Sie bereits gute Gründe gelegt, und das kömmt Ihnen zu gut: Was diese betrift, so muß man freylich auf die Gelegenheit sehen, doch ohne in der obigen eine Ausnahme zu machen.

Ich schliesse meinen Brief mit einer Bitte, daß Sie mir die gelehrten Neuigkeiten Ihrer Akademie, gute Disputationen &c. fleißig zuschicken möchten; doch unter der Bedingung, daß Ihnen diese Gefälligkeit auf keine Weise



beschwerlich fallen muß, sondern daß ich dafür bezahle, was sie kosten. Es kann dieses alle Vierteljahr oder halbe Jahr geschehen. Sie werden mich sehr damit verbinden, und ich bin zu allen beliebigen Gegendiensten bereit. Leben Sie wohl, und fahren Sie fort mir gewogen zu seyn. Ich bin 2c. 2c.



93.

Werthester Freund,

*

Ob Sie gleich eine billige und ganz gute Entschuldigung über Ihr langes Stillschweigen anführen, so bitte ich doch, daß Sie es nicht zu oft thun. Ich habe zwar Nachrichten, wie es zu Hause stehet, und ich sehe auch aus meines Vaters Briefen, daß er mir wieder gewogen ist: aber es ist mir doch ein jeder Brief von Ihnen, und von jedem Innhalt immer höchst angenehm. Da ich mich also sehr nach Ihren Briefen sehne, so machen Sie doch, daß Sie Ihre Correspondenz mit mir nicht durch Entschuldigungen, sondern durch öftere Briefe führen. Leben Sie wohl 2c.

94. Hoch-

* CIC. XVI. 25.

94.

Hochzuehrender Herr,

Ich habe die verlangten Instrumenten zu meinem Vergnügen wohl verwahrt und richtig erhalten, und ich danke Ihnen für die dafür getragene Sorgfalt. Wenn ich nun die, welche ich auf dem beygelegten Zettel bezeichnet habe, noch bekommen werde, so hoffe ich etwas ziemlich vollständiges zu meiner Absicht zu haben. Weil ich sie aber bald nöthig habe, so würde mir ein grosser Gefallen geschehen, wenn ich sie durch Ihren Vorschub ohne Zeitverlust bekommen könnte. Ich verspreche mir die genaueste Richtigkeit, wie sie bey solchen Sachen seyn muß, und die leidlichsten Preise. Beydes hoffe ich durch Ihre berühmte Geschicklichkeit und durch Ihre freundschaftliche Gesinnung für mich zu erhalten. Es gehet mir hier sehr beschwerlich, das geringste machen zu lassen, weil unsere Handwerksleute gar nicht gewohnt sind, mit dergleichen Sachen umzugehen, die freylich auch nicht zum Haushaltungsgebrauch sind. Sie sehen, wie verlegen ich seyn muß, bald befördert zu werden, da mir ohnedem durch das Hin- und Herschreiben viele Zeit entgeht. Ich bin rc. rc.

95.

Hochedelgebohrner, Besonders Hochzuehrender Herr,

Nichts hat mich mehr von Ew. Hochedelgebl. Gewogenheit überzeugt, als daß Sie mich dem Herrn von B. so nachdrücklich empfohlen haben. Ich empfinde so viel Erkenntlichkeit dafür, daß ich sie nicht vollkommen genug auszudrücken weiß; und ich kann destoweniger sagen, je mehr ich fühle: man dankt weitläuftig, wenn das Herz nicht so sehr gerührt, und der Witz freyer ist. Alles, was ich Ew. Hochedelgebl. versichern kann, ist dieses, daß ich wünschte Gelegenheit zu haben, Ihnen durch Werke die Grösse meiner Verbindlichkeit zu zeigen. Sehr viele Verhinderungen verstatten mir jetzt keine Reise: Wollten aber Ew. Hochedelgebl. beyliegenden Brief an den Herrn von B. mit Dero gütigen Empfehlung begleiten, und dadurch das angefangene Werk vollenden; so würde ich Ihnen aufs neue ungemein verbunden seyn. Ich beharre mit besonderer Hochachtung

Ew. Hochedelgebl.

gehorsamster Diener.

96.

Ich gratulire Ihnen, daß Sie glücklich wieder gekommen sind. Es ist mir sehr unangenehm, daß ich Sie diesen Nachmittag nicht gleich sehen kann, weil mich eine unvermuthete Verhinderung überfallen hat; aber ich gedenke mich noch gegen Abend davon loß zu reissen, und zu Ihnen zu kommen: Denn ich habe ein recht grosses Verlangen Sie wieder zu sehen und zu sprechen. Halten Sie sich also zu Hause, und leben Sie unterdessen wohl.



97.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

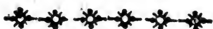
Auf Ew. Hochedelgebl. geneigte Anfrage, habe in schuldigster Antwort die Ehre zu berichten, daß ich nicht unschlüßig bin, mich in die gethanen Vorschläge einzulassen, und zwar um so viel mehr, da ich alle Ursache habe zu glauben, daß sie Ew. Hochedelgebl. mir nicht würden gethan haben, wenn sie nicht zu meiner Verbesserung geschickt wären. So wie ich die Sache nach ihren allgemeinen Umständen einsehe, kann ich nicht anders als viel Neigung dazu bekommen: aber da die besonderen Um-



stände einer Sache, ihr oft eine ganz andere Gestalt geben können, und diese bey der Wahl hauptsächlich in Betrachtung zu ziehen sind; so muß ich Ew. Hochedelgebl. ersuchen, mir dieselben vorher vollständig und aufrichtig zu eröfnen, ehe ich meine Entschliessung darüber festsetzen kann. Und weil ich in solchen Verbindungen stehe, die mir nicht wohl eine jede Zeit zu Veränderungen gleichgültig machen; so muß ich mir auch noch diese Nachricht so bald als möglich ausbitten, damit ich in Zeiten meine Maasregeln darnach nehmen kann. In dieser Erwartung empfehle ich mich Dero ferneren Gewogenheit, und habe die Ehre zu seyn

Ew. Hochedelgebl.

gehorsamer Diener.



98.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. werden sich schon auf einen Brief von mir Hofnung machen, und Sie sollen ihn nicht vergebens erwarten. Hier ist er. Ihr kleiner Vetter, den Sie mir nur auf einige Wochen hier lassen wollen, vertreibt mir die Zeit ganz vergnügt. Seitdem wir mit einander recht bekannt geworden sind, findet er zu meinem

nem Umgang so viel Zuneigung, daß er mich in meiner Studierstube ungern verläßt. Wir studieren die Geographie und Historie; im Garten und auf dem Felde unterhalte ich ihn mit physikalischen kleinen Anmerkungen, die er sehr aufmerksam behält, und dadurch er immer neugieriger wird, nachzufragen. Er freuet sich ungemein, wenn ich ihm aus meiner Kupfersammlung die berühmten Männer zeige, die in der Welt durch ihre Tugend und Einsichten groß geworden sind, und er läßt dabey schon einen edlen Ehrgeiz merken, ihnen einmal gleich zu werden. Ich gebe auf die Bewegungen seiner jungen Seele acht, und suche ihr unter so guten Gelegenheiten die besten Grundsätze zum wahren Lobe einzuflössen. Sehen Sie, so bringen wir die Zeit mit einander zu, und ich wünschte, daß sich Ew. Hochedl. entschliessen möchten, ihn noch ein halbes Jahr, oder noch länger bey mir zu lassen. Er hat mich selber gebeten, daß ich Sie dazu bewegen möchte, und dieses dienet zum Beweiß, daß er hier vergnügt ist. Doch ich lege seinen eigenen Brief mit bey, den er ohne Zweifel über diese Materie geschrieben hat. Ew. Hochedl. können glauben, daß ich mit wahrer Freundschaft und Ergebenheit jederzeit bin ꝛc. ꝛc.

99.

Hochwohlehrwürdiger,

Hochzuehrender Herr,

Die vielen Merkmale der Gewogenheit und Freundschaft, die Ew. Hochwohlehrw. mir bey meinem letzteren Besuche erwiesen haben, erkenne ich mit der grösten Dankbegierde. Am meisten bin ich Ihnen verbunden, daß Sie meinem kleinen Vetter so viel Liebe und Gütigkeit erzeigen. Er hätte in keine bessere Hände fallen können, und es ist ein besonderes Glück für ihn, daß Ew. Hochwohlehrw. sich seiner so geneigt annehmen, und für seinen Verstand sowohl als für seine Sitten sorgen wollen. Da mir seine Erziehung sehr am Herzen liegt, indem er seine Eltern früh verlohren hat, und ich ihm gerne die beste verschaffen möchte, so ist mir Ew. Hochwohlehrw. gütiges Anerbieten doppelt schätzbar, und ich werde Ihnen sehr verpflichtet seyn, wenn Sie ihn so lange bey sich behalten wollen, als er Ihnen nicht zur Last fallen wird. Es geschiehet aber dieses mit der Bedingung, daß Sie mir aufrichtig schreiben, womit ich jährlich die Kosten, die zu seinem Unterhalt gehören, vergüten soll. Denn die Menschenliebe und Freundschaft, die Sie ihm erweisen, ist so groß, daß sie nicht leicht zu vergüten seyn wird. Ich und mein Vetter bleiben

Ihnen

Ihnen dafür ewig verbunden, und ich wünschte Gelegenheit zu haben, Ew. Hochwohlehrw. durch wirkliche Gefälligkeiten zu überzeugen, daß ich mit der vollkommensten Ergebenheit bin ꝛc. ꝛc.



100.

Hochgeschätzter Freund,

Wenn ich nicht wüste, daß Sie meine Briefe allezeit von der besten Seite anzusehen pflegten, so würde ich besorgen, daß in dem letzten etwas gewesen wäre, das Sie verdrüslich gemacht hätte, weil Sie mir so lange nicht schreiben. In der That, werthester Freund, Sie haben mich durch Ihren vorigen Fleis in unserm Briefwechsel schon verwöhnt, und Ihr jetziges Stillschweigen macht mich ganz unruhig. Befreyen Sie mich doch von dieser Sorge, und gönnen Sie unserer Freundschaft von allen Seiten eine völlige Zufriedenheit.

Ich hätte Ihnen von meinen gegenwärtigen Umständen viel zu sagen; aber die abgehende Post läßt mir nicht Zeit, mich weitläuftig auszudrücken. So viel kann ich indessen nicht zurückbehalten, daß Herr S. sich jetzt mehr als jemals gewogen gegen mich bezeigt, und daß ich durch ihn noch dasjenige zu erhalten gedenke,



wozu anfänglich so wenig Hofnung war. Ich bin rc. rc.



101.

Werthester Freund,

Sie fragen mich, wie mir mein neuer Aufenthalt gefällt, und womit ich mir die Zeit vertreibe. Ich befinde mich wohl, die Stadt gefällt mir recht gut, und ich bin auf eine sehr angenehme Art beschäftigt. Man hat hier Gelegenheit, sich einen recht guten Umgang zu wählen, und der Charakter der Leute besteht in der Dienstfertigkeit, die für einen Fremden von grossem Werth ist. In den Gesellschaften herrschet nichts von Zwang und beschwerlichen Ceremonien; man besucht sich einander, ohne sich lastig zu werden, und das Vergnügen ist von allen Seiten gleich. Die Spatziergänge, die Gärten, und die umliegende schöne Gegenden geben zu mancher gesellschaftlichen Freude Anlaß, die man nicht bereuet empfunden zu haben. Sie werden mich verstehen, daß ich dieses nicht von allen Gesellschaften ohne Unterschied sagen kann: Ein jeder Ort hat seinen Pöbel, und der Pöbel ist sich überall gleich. Wenn man so glücklich ist, einen Mann von Geschmack gleich zum Freunde

zu

zu bekommen, so kann man in einigen Wochen in den besten Häusern der Stadt bekannt seyn.

Die Schaubühne macht hier eine der vornehmsten Ergetzungen aus. Es ist noch so gar lange nicht, daß das Theater hier eine gute und vernünftige Gestalt angenommen hat: aber seitdem S. hier aufführet, so wundert man sich, daß man die vorigen Gauckler und Possenreisser habe ansehen können, und noch mehr, daß man sie habe anhören können. Es ist wahr, die Narren gucken noch hier und da aus den Logen heraus, und bedauren ihren Arlequin: aber sie dürfen sich doch kaum unterstehen, es laut zu sagen.

Nichts ist angenehmer als ein kleines Gehölze ohnweit der Stadt, wo man auf einem wohlgebauten Lusthause nicht nur die schönste Aussicht der Gegend hat, sondern auch gut bewirthet werden kann. Daselbst werden die meisten Piquenicks, die hier sehr Mode sind, gehalten.

Ich habe Ihnen noch nichts von den gelehrten Merkwürdigkeiten gesagt, die man hier antrifft. Wöchentlich wird die öffentliche Bibliothek zweymal eröfnet, die sehr zahlreich und auserlesen ist: man trift da gute Gesellschaft an, und einen Bibliothekar, der nicht nur höflich, sondern auch gelehrt ist, und wie man zu sagen pflegt, in seinem Hause vollkommen Bescheid weiß. Ausserdem finden sich einige Naturalien- und Kunstcabinette hier, die sehr sehenswerth

sind;



sind; insbesondere hat mir die Sammlung von Schildereyen und Gemählden, die Herr P. nach dem besten Geschmack gesammlet hat, ungemein gefallen.

Von der Porcellain Fabrik werden Sie schon viel gehört haben. Sie kömmt gegenwärtig so sehr in Aufnahme, daß man nicht zweifelt, sie bald unter die vornehmsten rechnen zu können. Das macht, daß der Hof kein anderes Porcellain gebraucht als dieses: Und der Geschmack des Hofs hat allemal viel Einfluß nicht nur in die ganze Nation, sondern auch in die Aufmunterung der Künste.

Ich gedenke noch einige Monate hier zu bleiben, und erwarte unterdessen Ihre Briefe. Lassen Sie mich nicht vergebens warten, und glauben Sie, daß ich unverändert bin ꝛc. ꝛc.



102.

Ich habe Ihnen versprochen, von meinen Reisen fleißig zu schreiben, und ich halte mein Wort um so viel lieber, da Sie mich versichern, daß Ihnen meine Nachrichten angenehm sind. Ich halte mich jetzt seit vierzehn Tagen zu — auf. Man redet hier von nichts, als von der prächtigen Oper, die mit nächstem aufgeführt werden soll, und wozu man schon lange die kostbarsten Anstalten gemacht hat: Man

schmei-

schmeichelt sich, etwas ganz ausserordentliches zu sehen. Die Nation ist hier überhaupt so sehr an die Begriffe von Pracht, Hoheit und äusserliches Aufsehen gewöhnt, daß ein Mann, der viermal mehr Gold auf dem Kleide trägt, oder vier Bediente mehr in seinem Gefolge hat, viermal vornehmer und folglich auch geehrter ist, als ein anderer, wenn er auch in der That ein Cartouche wäre. Die stille Tugend macht ein ziemlich altväterisches Ansehen. Und dieses Uebel ist so allgemein, daß die wenigen, die noch anders denken, ihre Empfindungen kaum dürfen merken lassen, ohne sich der Gefahr auszusetzen allerley Spöttereyen hinzunehmen. Sie können denken, daß ich mir hier nicht wünschte beständig zu wohnen. Die Herren von, die Gnaden, die Unterthänigkeiten, sind hier so sehr Mode, daß es bey nahe ein Verbrechen ist, Bürger zu seyn. Und alle diese Hoheiten kann man sich doch bey dem unedelsten Charakter sehr leicht durch Reichthum, oder mit Hülfe einiger Schulden verschaffen.

Wenn ich das Opernhaus, das Zeughaus, den grossen Garten, und etwa die nahgelegene Eremitage ausnehme, so finde ich hier eben sonst nicht viel Sehenswürdiges. Wenn Sie mich aber fragen, werthester Freund, wie viel Bälle hier alle Wochen gehalten werden, welche Herren die prächtigsten Karossen und Livreen führen, wie viel ein paar gestickte Ermel von Paris nach der neuesten Mode kosten, und wie viel

viel Banqueroute wohl jährlich hier ausbrechen u. s. w. so könnte ich Sie damit ganz weitläuftig unterhalten; aber ich würde Ihnen dann keinen Brief, sondern ein kleines Buch schreiben.

In meinem Gasthofe hat man gestern einen Mann mit Arrest belegt, der mir sehr vernünftig und tugendhaft zu seyn scheint. Man hält ihn für einen Spion, und die Ursachen dieses Verdachts sind diese: Er hat sich für einen Edelmann ausgegeben, und hält keine Bedienten; er besucht wenig Gesellschaften; man siehet ihn oft in den einsamsten Spatziergängen; zu Hause bringt er seine Zeit mit Lesen und Schreiben zu; Neulich hat er in einer Gesellschaft nicht Trissete spielen können, und Pharao nicht spielen wollen. Also hält man ihn für einen gefährlichen, verdächtigen Menschen. Dieses Exempel hat mich so schüchtern gemacht, daß ich schon würde abgereist seyn, wenn ich nicht noch auf einen Freund wartete, der mit mir reisen wollte. So viel können Sie indessen gewiß glauben, daß ich Ihnen von hier nicht wieder schreiben werde. Ich bin 2c. 2c.



103.

Werthester Freund, *

Gestern bin ich zu B. angekommen, und morgen

* cic. IX. 23.

gen gedenke ich vielleicht bey Ihnen zu seyn. Ich will es Ihnen aber doch noch ein wenig vorher sagen lassen, wenn ich es erst gewiß weiß. Zwar hat mir Herr G. keine so angenehme Nachricht von Ihnen gesagt: Er begegnete mir unterweges, und als ich ihn fragte, was Sie machten, so antwortete er mir, daß Sie bettlägerig wären und das Podagra hätten. Ich habe Sie freylich bedauret, wie es billig war; aber ich habe mir nichts destoweniger vorgesetzt, zu Ihnen zu kommen, Sie zu besuchen und bey Ihnen zu speisen. Denn ich denke doch nicht, daß Ihr Koch ebenfalls das Podagra haben wird? Machen Sie sich also nur auf einen Gast fertig, aber auf einen solchen Gast, der mit wenigem sehr gerne vorlieb nimmt 2c.



104.

Geliebtester Freund,

Ich habe mich in Gedanken brav mit Ihnen gezankt,* daß ich schon wieder ein Paquet erhalte, darinn ich Ihre Briefe vergebens suche. Gewiß, das kann Ihnen nicht so ungestraft hingehen; Sie müssen wenigstens einen Cicero zum Advocaten nehmen, der durch ein Meisterstück

* cic. XVI. 26.



seiner Beredsamkeit beweist, daß Sie unschuldig sind. Machen Sie es, wie jene gute Frau, von der ich mich erinnere, daß sie auch die leeren Flaschen versiegelte, damit man nicht sagen möchte, daß einige leer gewesen wären, die man heimlich ausgeleert hätte: Also schreiben Sie mir doch, ich bitte Sie sehr, wenn Sie mir auch eben nichts zu schreiben wüsten, damit es nicht scheine, als ob Sie mir durch die Verzögerung etwas hätten entwenden wollen. Denn ich finde in Ihren Briefen allezeit viel wahres und angenehmes. Leben Sie wohl, und behalten Sie mich lieb.



105.

Hochzuehrender Herr,

Es sind hier einige gute Freunde, die eine musicalische Gesellschaft unter sich aufgerichtet haben, und wöchentlich in dieser Absicht einmal zusammen kommen. Man hat uns nicht nur berichtet, daß Ew. Wohledl. einen sehr auserlesenen Vorrath von musicalischen Stücken besässen, sondern daß Sie auch wohl so gütig seyn würden, denselben unter billigen Bedingungen zur Abschrift mitzutheilen. Mir ist deswegen im Namen dieser Gesellschaft aufgetragen worden, Ew. Wohledl. darum zu ersuchen, in der Hofnung, daß uns das Gerüchte nicht zu weit

ver-

verleitet hat. In der That werden Sie uns durch die Erweisung dieser Gefälligkeit sehr verbindlich machen, indem Sie unserem Vergnügen neue Materie verschaffen, und wir werden dieses nie empfinden, ohne mit Dankbarkeit daran zurück zu denken. Sagen Sie uns, wie wir auf eine wirkliche Art erkenntlich seyn können. Ich weiß nicht, ob wir uns schmeicheln können, Sie bald einmal hier zu sehen: Sollte es seyn; so machen wir uns Rechnung Sie dahin zu bewegen, daß Sie unsere Gesellschaft besuchen, die schon lange auf der Flöte einen Virtuosen zu hören gewünscht hat. Ich bin mit vieler Achtung rc. rc.



106.

Hochgeschätzter Freund,

Ich habe Ihnen viel neues zu sagen, recht sehr viel neues. Aber machen Sie sich darum auf keinen so langen Brief gefaßt: Die Post eilt, und ich habe ein wenig zu lange gewartet. Was meynen Sie wohl, unser lieber alter Vetter, den wir schon zu früh unter die Hagestolzen gerechnet haben, heyrathet: Und wen? Den Namen kann ich Ihnen wohl sagen, aber ihren Charakter nicht: So viel glaube ich, daß er bedauren wird, entweder nicht eher geheyrathet zu



haben, oder lieber beständig Hagestolze geblieben zu seyn.

Herr B. ist wider seinen Willen Schriftsteller geworden. Man hat ein Manuscript von ihm drucken lassen, das einem unzuverläßigen Freunde geliehen war; und es ist einem Kunstrichter in die Hände gefallen, der ein bisgen allzu eigensinnig ist. Er findet sich indessen in den Handel ganz gut, und überläßt seine Sache dem feineren Publicum, von dessen Ausspruche man nicht weiter appelliren kann, ohngeachtet er mit Recht wider den hinterlistigen Druck böse ist. Er wird sich gegen den geschehenen Angrif ganz ruhig verhalten, weil er seine Arbeit an und vor sich selbst nicht zu verleugnen braucht: aber er wird doch der Welt bey Gelegenheit sagen, daß sie ihr durch eine Verrätherey in die Hände gespielt worden ist.

Morgen wird der Baleazar, ein neues Trauerspiel zum erstenmale auf unserer Schaubühne vorgestellt werden. Man verlangt, wie die Acteurs dem Dichter zu Hülfe kommen werden. Das Gedicht hat sonst schon an und vor sich selbst den Beyfall verschiedener Kenner erhalten. Die öffentliche Vorstellung wird es ausmachen; wenn anders unsere deutsche Parterren so viel entscheiden können.

Die Frau von D. ist endlich gestorben, und hinterläßt einen sehr frölichen Erben, der gewiß sein Glück machen wird, weil er reich und dumm ist. Der gute Herr F. hat seinen Proceß durch

durch seine Nachläßigkeit verlohren. Er will nicht bedauret seyn. Er macht sich eine Art der Rache daraus, den Verfall der Gerechtigkeit zu bedauren.

Mit nächster Post werden Sie einen sehr langen Brief von mir sehen. Ich bin rc. rc.



107.

Hochedelgebohrner, Hochzuverehrender Herr,

Die Commißion, die mir Ew. Hochedelgebl. aufzutragen beliebt haben, jemand zum Hofmeister bey des Herrn von P. Söhnen vorzuschlagen, steht nach meiner Meynung jetzt in den besten Umständen, und ich gebe mir die Ehre, Ihnen davon einen vorläufigen Bericht abzustatten. Ich habe nach vielen Erkundigungen endlich einen geschickten und wohlgesitteten Mann kennen gelernet, mit dem der Herr von P. sehr glücklich seyn würde, wenn er ihn bekäme. Er hat bisher verschiedene Jahre eines Amtmanns Kinder unterrichtet, von dem er mit vielen Ehren weggekommen ist, und hat sich vorgenommen, vor sich in der Stille zu leben, und eine Bedienung abzuwarten, weil er eben nicht gezwungen ist, sich mit Informiren zu behelfen. Ich finde bey ihm sehr viele Vorur-



theile gegen die Conditionen beym Adel: Doch habe ich ihm von dem Charakter des Herrn von P. eine so vortheilhafte Abbildung gemacht, daß ich schon so weit seine Entschliessung habe, wenn man ihm diejenigen Bedingungen erfüllt, die er mir gestern Abend schriftlich bekannt gemacht hat. Hier sind sie: Er verlangt einmal, daß die jungen Herren, die man ihm anvertrauen will, blos unter ihm stehen, und daß weder der Herr von P. noch seine Gemahlin zugeben, andere Nachrichten von dieser Seite anzunehmen, als die er Ihnen selbst geben wird. Er verlangt ferner an jährlichem Gehalt hundert und dreyßig Thaler: Dagegen erläßt er das Versprechen zu ausserordentlichen Geschenken, und selbst zu einer Beförderung, die ihm etwa der Herr von P. verschaffen könnte; er stellt dieses seinem freyen Willen und seiner Erkenntlichkeit gegen eingesehene Verdienste anheim. Er bittet sich sein eigenes Zimmer aus, damit er zu gewissen Zeiten allein seyn könne, und hoft übrigens überhaupt, daß man nicht mit ihm als einem Bedienten des Hauses umgehen werde, der sich nur dadurch von den andern unterscheide, daß er keine Livree trägt. Wenn der gnädige Herr Fremde hat, so wird er sichs nicht gefallen lassen, am Nebentische zu speisen, es sey denn, daß er sichs selbst ausdrücklich ausbäte, auf seinem Zimmer zu bleiben. Er wird sich um nichts bekümmern, als demjenigen Posten gut vorzustehen, wozu man ihn beruft. Er ver-

spricht

spricht dieses mit aller seiner Wissenschaft und Treue zu thun, und ich zweifele im gerinsten nicht daran.

Ew. Hochedelgebl. sehen, daß die Bedingungen billig sind, und einen Menschen entdecken, der nicht Ursache zu haben glaubt, sich wegzuwerfen. Sie werden zum Theil bey dem Herrn von P. überflüßig seyn, wenn es wahr ist, was man mir von seiner guten Denkungsart erzehlt hat: Indessen ist es doch auch bey der besten Condition nicht undienlich, sich gleich so anzukündigen, als man gelten will. Der Punkt mit den hundert und dreyßig Thalern möchte vielleicht etwas übertrieben scheinen. Es ist freylich kein gewöhnliches Informator-Salarium: Der Herr von — hat einen Informator, bey dem er jährlich mit zwanzig Thaler zukommen kann, und der noch dazu Laquayendienste mit thut. Allein der Herr von P. ist ein reicher Edelmann, der nicht nur den grossen Werth einer guten Erziehung kennt, sondern auch seine Kinder gern so erzogen haben will, daß sie einst seine Güter nicht dumm und lasterhaft verschwenden. Es ist auch ein Unterscheid unter den Verdiensten der Leute zu machen, und diejenigen, von welchen hier die Rede ist, sind gewiß einer besondern Achtung werth.

Ich ersuche Ew. Hochedelgebl. die Sache zu einer baldigen Entschliessung zu befördern, weil sonst leicht andere Vorschläge dazwischen kommen

men möchten, die uns hinderlich wären. Ich bin in dieser Erwartung mit besonderer Hochschätzung

Ew. Hochedelgebl.

ergebenster Diener.



108.

Hochgeschätzter Freund,

Ihre Briefe sind mir überaus angenehm gewesen, so wohl wegen der Nachrichten, die Sie mir darinn geben, als auch und hauptsächlich wegen des Beweises, den ich daraus von Ihrem fortdaurenden freundschaftlichen Andenken genommen habe. Wenn ich auch glauben könnte, daß Sie mich zuweilen vergässen, so würden Sie doch gewiß so lange an mich gedacht haben, als Sie an diesen Briefen geschrieben, und es ist mir ungemein schmeichelhaft, von Ihnen gedacht zu werden. Fahren Sie also fort, werthester Freund, mir dieses Vergnügen oft zu gönnen.

Von hieraus weiß ich Ihnen eben nichts sonderbares zu berichten: Wir leben hier auf eine so einförmige Art, daß nicht viele Neuigkeiten entstehen. Dies einzige möchte Ihnen doch unbekannt seyn, daß wir einen neuen Prediger bekommen haben. Er predigt sehr gut und erbaulich,

lich, ohne Marktschreyerey, und sein Umgang ist sehr angenehm. Der älteste Herr C. ist Doctor in der Medicin geworden, und der jüngere Advocat. Beyde wollen sie ihre ersten Versuche zu H. machen. Der Ort schickt sich ganz gut dazu; Denn die Leute sind da eben so wollüstig als zanksüchtig.

Ich bin Ihnen sehr verbunden für die Bekanntschaft, die Sie mir mit Herrn D. gemacht haben. Er scheint ein recht sehr geschickter und honneter Mann zu seyn, zu dessen Freundschaft ich gleich im ersten Augenblicke eine besondere Zuneigung empfand. Die erste Empfindung trügt nicht leicht, und ich wünschte sehr, daß sie mich hier nicht betrogen hätte. Leben Sie wohl ꝛc.



109.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr,

Nichts ist empfindlicher, als wenn man wider Willen gezwungen ist, die Bitte eines Freundes abzuschlagen. Hätten Ew. Hochedl. nicht diejenigen Begriffe von mir, die Sie zuversichtlich von mir hegen können, so würde ich



einen langen Beweis führen, daraus Sie mich rechtfertigen möchten. Die übertragene Commißion, würde mir zu einer andern Zeit, und in andern Umständen höchst angenehm gewesen seyn; aber jetzt stecke ich so tief in Geschäften und an einander hängenden Unruhen, die meine bevorstehende Abreise veranlaßt, daß ich kaum einen Tag, geschweige mehrere, abwesend seyn kann. Ist die Sache von der Art, daß sie Aufschub leidet, so entziehe ich mich noch nicht ganz: ist sie es aber nicht, so werden Ew. Hochedl. mein aufrichtiges Geständnis höher achten, als ein Versprechen, das ich nicht erfüllen könnte.

Es wird mir sonst allemal sehr lieb seyn, wenn Sie mir Gelegenheiten anzeigen wollen, wie ich Ihnen meine Ergebenheit beweisen kann.

Eben ist Herr P. bey mir, und da ich ihm sage, daß ich an Sie schreibe, so bittet er mich, Ihnen sein Compliment zu machen. Er schätzet Sie sehr hoch, und vielleicht, (doch ohne das geringste vorzuschreiben) würde er die Sache gerne übernehmen, wenn Sie ihm das Vertrauen machen wollten. Er beklagt sich ohnedem, daß ihm Ew. Hochedl. schon lange einen Brief schuldig wären. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

130.

110.

Hochwohlehrwürdiger,
Hochgeehrtester Herr,

Man ist allemal bey Sr. Hochwohlehrw. so vergnügt, daß ich es für überflüßig halte, Ihnen zu versichern, wie angenehm mir noch immer die Erinnerung von dem letzteren Besuche bleibt, den ich die Ehre hatte, Ihnen zu geben. Aber ich schäme mich, daß ich meine Danksagung für die häufige erzeigten Gütigkeiten nicht eher wiederhohlt habe, und es würde mir sehr empfindlich seyn, wenn Ew. Hochwohlehrw. meine Gesinnungen nach dem Aufschube dieses Briefs beurtheilen wollten. Doch ich verlasse mich auf Ihre Gewogenheit und auf die Ueberzeugung, die Sie von meinem Herzen haben. Für die neue Einladung bin ich Ihnen sehr verbunden. Wir wollen mit der Nachtigall kommen, wenn der Frühling ihr angenehmes Gehölz erst so grün gemacht hat, als es jetzt weis aussieht. Meine Frau, mit der ich dieses Vergnügen gerne theilen möchte, reiset nicht gerne im Winter. Sagen Sie nicht, daß wir nur Sommerfreunde sind: Wenn es drauf ankäme, Ew. Hochwohlehrw. dadurch unsere Freundschaft zu beweisen, so wollten wir auch durch den tiefsten Schnee schon den Weg zu Ihnen finden. Allein ohne Noth wählt man sich immer lieber das angenehmste.

Un-

Unser Freund ist von seiner Reise wieder zurück gekommen, und läßt sich Ihnen empfehlen. Ich habe die Ehre zu seyn rc. rc.



III.

Liebster Freund,

Das ist recht, daß Sie so versöhnlich sind, und mein Zaudern im Briefschreiben vergessen. Es soll Ihnen auch nicht gereuen; denn ich will nun durch meinen Fleis alles wieder nachhohlen. Das können Sie sicher glauben. Ihr Glückwunsch ist zwar zu früh gekommen, aber damit Sie ihn nicht vergebens möchten gethan haben, so machte ich Ernst daraus, und that den Kauf wirklich. Er kostet mich viel Geld, und Sie sehen, wie lieb mir Ihre Glückwünsche seyn müssen.

Künftige Woche gedenke ich bey Ihnen zu seyn. Wenn Sie also mit Ihrem Podagra wieder in Tractaten stehen, so schieben Sie es ja noch einige Wochen weiter hinaus. Ich mache Rechnung, wenigstens ein paar Tage bey Ihnen zu bleiben, und da wäre mirs sehr ungelegen, wenn ich Sie beständig auf einer Stelle in Ihrem grossen Stuhle voller sauren Mienen sehen sollte.

Fragen Sie mich wegen des Herrn X. nicht. Er ist ein Freydenker geworden, und er hat auch alle

alle Eigenschaften dazu. Denn er ist ziemlich unwissend, frech und sucht Schutz für seine Ausschweifungen. Er soll sich vorgenommen haben, zu schreiben, und droht der Religion harte Anfälle. Er wird freylich nicht nur nichts neues, sondern noch dazu viel abgeschmacktes sagen; aber es wäre doch sehr zu verwundern, wenn nicht zwanzig Widerlegungen dagegen herauskommen sollten. Und das ist ihm zu seinem Ruhm schon genug. Ich bin mit aller Freundschaft rc. rc.



112.

Werthester Freund,

Schon hatte ich alle Hofnung aufgegeben, einen Brief von Ihnen zu bekommen, als ich auf einmal einen recht langen Brief von Ihnen erhielt. Ich freue mich also, daß ich Unrecht gehabt, und bitte Ihnen alles böse ab, das ich von Ihrem langen Stillschweigen gedacht habe.

Sie hätten mir nichts angenehmers berichten können, als daß Sie jetzt in so vergnügten Umständen leben, wobey Ihnen alles Unrecht, das man Ihnen vorher angethan hat, vergeßlich werden muß. Habe ich Ihnen das nicht immer gesagt, daß sich alles recht gut entwickeln würde? Nicht, daß ich mir aus dieser Prophe-

zeyung



zeyung ein Verdienst machte; denn Sie hätten sie ebenfalls machen können, wenn Sie ruhig genug dazu gewesen wären, und nicht allzuwenig von Ihrem Glücke gehoft hätten. Doch nun ist es desto besser. Sie sehen, wenn man den Weg grosser Männer gehen will, so ist der Anfang fast immer ungebahnt, rauh und voller Schwierigkeiten, und dieses schreckt die meisten ab, die entweder nicht Muth oder nicht Fähigkeit genug haben, durchzudringen. Ich merke, daß mein Brief etwas moralisch wird, und er braucht es für niemand weniger zu seyn, als für Sie. Ich will Ihnen also nur noch zu dem langen Besitze Ihres Glücks und dessen beständigen Erweiterung alle meine Wünsche wiederhohlen.

Leben Sie wohl, und behalten Sie mich immer lieb. Ich bin rc. rc.



113.

Hochedelgebohrner,

Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedelgebl. verbinden mich durch das geneigte Andenken, welches Sie gegen mich bezeigen, zu einer recht eifrigen Bemühung, es zu verdienen. Ich danke Ihnen insonderheit für die schöne Ausgabe des Theophrasts, womit Sie

Sie mich beschenkt haben. Dieses Präsent war mir doppelt angenehm, einmal, weil ich diesen Griechen immer besonders geliebt habe, und denn, weil es von Ew. Hochedelgebl. herkam. Ich werde ihn niemals unter meinen Büchern sehen, ohne mich Ihrer Gütigkeit zu erinnern, und Gelegenheit zu wünschen, erkenntlich zu seyn. Diese neue Probe von Ew. Hochedelgebl. Gewogenheit giebt mir die angenehmste Hofnung, daß Sie auch inskünftige fortfahren werden, mein Gönner zu seyn. Ich ersuche darum gehorsamst, und habe die Ehre mit aller Hochschätzung beständig zu seyn

Ew. Hochedelgebl.

ergebenster Diener.



114.

Sie haben mich um die Lebensumstände des Herrn A** gefragt, und ich mache mir ein Vergnügen daraus von solchen Charaktern zu reden, als der Herr A** war. In seinen ersten Jahren hatte er das Unglück in solche Hände zu gerathen, wo man ihn zu einem Pedanten von allen vier Facultäten vorbereitete. Aber seine Seele war zu gut dazu, daß sie in dieser Gefahr hätte unterliegen sollen; er lernte alles vergessen, und ward ein Mensch. Je mehr er die Methoden der Vorurtheile und das Eitle

in



in dem Wissenschaftenstolz einsah, desto reiner wurde sein Verstand, und destomehr gewöhnte er sich, die Wahrheit bey dem Epikur so gut als bey dem Zeno zu suchen. Seinem Amte, wozu er mit der anständigsten Art von der Welt gelangte, machte er Ehre, und ob er gleich dabey noch einige Zeit übrig gehabt hätte, etwas zu schreiben, so hat er doch nur sehr wenig geschrieben, und die Erwartung seiner ersteren Lehrer lange nicht erfüllt, bey denen er schon zwey dicke Bände Collectanea hatte sammlen müssen. Er hatte vom Autor so zärtliche Begriffe, daß ihm seine Freunde das halb weggestohlen haben, was noch von ihm bekannt geworden ist. Er bemühete sich dagegen destomehr mündlich und durch seinen Umgang zu unterrichten, zu bessern, und ein gutes Genie zu erwecken. Sein moralischer Charakter war unvergleichlich. Religion ohne Scheinheiligkeit, Tugend ohne Prahlerey, Menschenliebe ohne Eigennutz —— Kurz das beste Herz von der Welt. Eine kleine Probe davon, die mir jetzt beyfällt, ist diese: Ein Feind, der ihn immer verfolgt, und den er niemals bey seinem Leben hat gewinnen können, stirbt, und hinterläßt fünf dürftige und unerzogene Kinder: Unser Sokrates, (denn er verdient diesen Namen) den sie weiter nichts angiengen, als daß sie arm waren, nimmt zwey davon zu sich und erzieht sie, und durch seine Fürsprache werden auch die andern versorgt. Dieser Mann ist tod——

O bedauren Sie mit mir einen solchen Verlust, den die Welt nicht zu oft leiden muß, wenn Sie noch etwas Annehmliches behalten soll 2c. 2c.



115.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. beehren mich mit dem Vertrauen, meine Gedanken über die fernere Erziehung Ihres kleinen Hofnungsvollen Sohns zu verlangen: und ob ich schon weiß, daß Ew. Hochedl. oder andere in diesem Stücke meinen Rath entbehrlich machen könnten, so bin ich doch so begierig, Ihnen in allen meine Ergebenheit zu bezeigen, daß ich dieses Verlangen nicht als ein blosses Compliment ansehe. Ich dächte also, daß Ew. Hochedl. den bisherigen Informator, so lange es seyn könnte, beyzubehalten suchten; denn seine Methode gefällt mir recht gut, und, was Sie besonders an ihn hochschätzen müssen, er informirt nicht Tagelöhnermässig und aus Noth Informator zu seyn, sondern er liebt den Untergebenen, und sieht ihn nicht so wohl als ein Kind an, das immer ein Kind bleiben soll, sondern er ehrt schon den Freund und den ganzen Menschen in ihm, der aus ihm werden kann, und den er aus ihm zu machen



sucht. Lehrer von dieser Art sind leyder noch sehr rar, und wenn ein Vater in diesem Punkt so glücklich ist, als Ew. Hochedl. so thut er sehr wohl, sich vor allen mißlichen Veränderungen zu hüten. Dennoch giebt es eine, die damit ganz wohl bestehen kann, nämlich daß Ew. Hochedl. den kleinen Sohn zugleich einige Stunden des Tages in die öffentliche Schule schickten, wo ihm die Kraft des Beyspiels und der Nacheiferung sehr nützlich seyn würde, und dies hiesse auch zugleich dem Informator die Mühe erleichtert. Denn man mag davon sagen, was man will, so bleibt es doch immer wahr, daß eine einsame Unterrichtung etwas von dem Schläfrigen aller Gewohnheiten behält, das man ihr nicht leicht nehmen kann: man hört sich immer selbst, man sieht nicht, ob man in demienigen Alter besser oder schlechter seyn könnte und müste, man ist sich immer selbst das Exempel. Dadurch entsteht eine nachtheilige Einförmigkeit der Handlungen, der Triebe und Neigungen. Hat aber der Lehrer, zumal bey einem munteren Kopfe, erst den Sporn der Nacheiferung, so hat er schon halb gewonnen. Es versteht sich, daß er in den öffentlichen Stunden unter den Augen eines Lehrers seyn müsse, der gute Ordnung hält, und wo er nicht leicht Gelegenheit haben könnte, durch böse Exempel der Mitschüler verdorben zu werden. Es wäre auch sehr gut, wenn dieser Lehrer und der andere zu Hause sich gut miteinander verstünden,

den, und Freunde wären; sie könnten sich denn einander viele Vortheile über die Erziehung des jungen Menschen in die Hände spielen. Wenn erst die Jahre kommen, wo man anfängt Universitätsgedanken zu fassen; so belieben Ew. Hochedl. nicht allzusehr damit zu eilen. Insgemein sehen die frühen Studenten erst, was sie hätten thun sollen, wenn es nicht mehr Zeit ist, auf die Universität zu gehen. Er kann überdas hier noch vieles unter Ihrer eigenen Aufsicht lernen, das ihm alsdenn einen grossen Vorsprung geben wird, z. E. Sprachen, Musik, Leibesübungen 2c. Doch ich sehe, daß mein Brief schon zu lang ist, Ew. Hochedl. werden ihn mir um der guten Absicht willen vergeben, und glauben, daß ich mit aller Hochachtung und Dienstbegierde bin 2c. 2c.



116.

Werthester Freund,

Nehmen Sie ja Ihr Herz in Acht. Sie reisen an einen Ort, woher Sie vielleicht nicht so unempfindlich wieder zurückkommen möchten, als man Sie bisher gesehen hat. Lachen Sie nur nicht: Ich glaube, die entscheidende Stunde ist gekommen, da Sie nicht mehr der Liebe Hohn sprechen dürfen. Was werden



Sie nicht für kleine Spöttereyen von einem weitläuftigen Orden hinnehmen müssen, dessen Sie bisher gespottet haben? In der That, ein wenig verdienen Sie, und ich will mir zum Voraus das Recht nicht nehmen lassen, einsweilen den Anfang zu machen. Sagen Sie nicht, daß Sie sich mit einer Kaltsinnigkeit und mit einem Frost gewaffnet hätten, der die Liebe zehn Meilen weit von Ihnen wegjagen könnte: Es wird alles nicht helfen, das weiß ich schon vorher. Ergeben Sie sich nur in Ihre Gefangenschaft mit einer guten Art. Ich sehe im Geiste, wie der ganze Sieg ausfallen wird. Erst werden Ihnen ein paar schöne Augen entgegen kommen, wo Ihre Kaltsinnigkeit gleich beym ersten Anfall etwas ausweichen wird. Doch Sie besinnen sich, und erhohlen sich wieder von der Verwirrung. Gut: Denn werden Sie sehen, daß die schönste Person ausser den beredtesten Augen auch noch mit dem schönsten Geiste, und mit allen Reizungen der Bescheidenheit spricht. Hier ist schon die Helfte von Ihrer kalten Entschliessung vorbey. Endlich wird sie sich bewegen lassen, auf der Laute zu spielen, und einige Lieder aus dem Hagedorn dazu zu singen: und dann ist die andere Helfte auch verlohren. Was wollen Sie denn thun? Schreiben Sie mir bald, ob ich richtig prophezeyt habe &c. &c.

117.

117.

Werthester Freund,

*

Ihr Brief hat mich in verschiedene Affecten gesetzt: Denn er berichtete mir theils angenehme, theils traurige Sachen. Das Angenehme war, daß Sie mir Hofnung machen, mich bald zu besuchen, und ich strecke schon beyde Arme nach Ihnen aus. Das Traurige bestand in der Nachricht von Valerens harten Krankheit; Wiewohl, da einmal sein Uebel unheilbar ist, ihm eine baldige Befreyung mehr zu wünschen wäre, als ein längeres Leiden. Aber das ist in der That beklagenswürdig, daß Herr L. auf seiner Reise gestorben ist; Der Tod hat ihn in einem fremden Lande übereilt, fern von seinem geliebtesten Bruder, von seiner Mutter, von seinen Schwestern. Diese Dinge sind dem Verstorbenen nun gleichgültig; aber sie konnten es nicht seyn, da er starb; sie können es auch nicht für die Hinterbliebenen seyn. Es ist kläglich, daß ein so hofnungsvoller Jüngling in der ersten Blüte hat verwelken müssen, der es gewiß sehr weit gebracht haben würde, wenn seine Tugenden reif geworden wären. Wie eifrig liebte er das Studieren? Wie viel las er? Wie viel schrieb er? Dieses alles ist nun mit ihm ohne Nutzen für die Nachwelt zugleich be-

* PLIN. V. 9.

graben. Doch warum hänge ich meinem Schmerze nach? Die weitläuftigste Materie wird kurz für ihn, wenn man ihm den Ziegel schiessen läßt. Ich muß aufhören zu schreiben, damit ich die Thränen aufhalte, die mich dieser Brief gekostet hat. Leben Sie wohl.



118.

Werthester Freund,

Ihre Ferien sind schon so lange angegangen, und Sie besuchen mich nicht, da ich doch so nahe bin? Bald hätte ich Lust, ein wenig mit Ihnen zu zanken — Das einzige Mittel, womit Sie mich bey guter Laune erhalten können, ist dieses, daß Sie Ihren Besuch bey uns nicht länger aufschieben. Warum ich nicht vielmehr zu Ihnen komme, fragen Sie? Darum, weil ich glaube, daß Sie sich bey dieser Jahreszeit ein grösseres Vergnügen auf unserm Lande machen können, als in der Stadt, wo ohnedem viele von Ihren guten Freunden jetzt nach Hause reisen werden. Wenn Sie sehen wollen, wie das erste Frühlingsgrün aus den Knospen und Rasen hervorbricht, wie sich die Auen, die Wälder und Wiesen verklären; wenn Sie hören wollen, wie die Nachtigall kaum halb noch vom jungen Laube bedeckt, in der Abenddämmerung Zärtlichkeit singet, wie

des

des Morgens der nahgelegene Wald lauter Harmonie wird: so kommen Sie zu uns. Sagen Sie nicht: Das alles kann ich auch vor unsern Stadtthoren sehen und hören: Nein, Sie können es nicht so frey, nicht so natürlich sehen und hören. Glauben Sie mirs. Hier werden Sie noch alles ächt und unverstellt sehen, wie es aus den Händen der Natur kömmt, und noch dazu auf ihrem anmuthigsten Schauplatze; und —— Bald gerathe ich ins poetische Feuer. Doch nein, ich sage Ihnen nichts mehr. Kommen Sie, kommen Sie, ich will meine Feder niederlegen, und denn wollen wir empfinden.



119.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. hätten mir kein angenehmeres Merkmal von Ihrem geneigten Andenken geben können, als daß Sie mir bey Ihrer Durchreise die Ehre Ihres Besuchs zugedacht hatten. Es war das erste Mißvergnügen, das ich nach meiner Zurückkunft empfand, daß ich durch meine Abwesenheit diese Ehre hätte entbehren müssen. Wie gerne hätte ich meine kleine Reise eingestellt, wenn ich so etwas hätte ver-

vermuthen können, und ich würde noch unruhiger darüber seyn, wenn ich mir nicht zu einer Ersetzung dieses Verlustes einigermassen Hofnung machte. Ew. Hochedl. werden doch auf Ihrem Rückwege vermuthlich wieder hiedurch kommen, und denn ersuche ich Sie ergebenst, mich durch Ihren angenehmsten Zuspruch schadlos zu halten. Wenn Ew. Hochedl. wüsten, wie sehr ich es wünschte; so würden Sie mir nach Ihrer bekannten Gütigkeit vielleicht gar einen Umweg von ein paar Meilen aufopfern, oder auch einen Posttag länger hier bleiben. Ich schmeichele mir viel; und warum sollte ich es nicht thun, da Sie mir Ihre Gewogenheit so sehr gönnen? Glauben Sie, daß ich sie hochzuschätzen weiß, und daß ich mehr als jemand bin

Ew. Hochedl.

ergebenster Diener.



120.

Werthester Freund,

Es ärgert mich, so oft ich daran gedenke, daß ich eine so schöne Gelegenheit versäumt habe, Sie zu sprechen. Ich wuste freylich nicht, daß Sie so bald wieder abreisen würden; aber da Sie nur drey Meilen von hier waren: hätte ich da nicht gleich, als ich es erfuhr, zu Ihnen

nen eilen sollen? Das Wetter sollte nach meiner Meynung immer besser werden, ich hatte anfänglich Geschäfte, die ich auf die Seite schaffen wollte; Herr S. vertröstete mich immer mit zu reisen —— Das sind Entschuldigungen: aber sie helfen mir jetzt zu meiner Beruhigung nichts. Sie sehen, daß Sie mir keine Vorwürfe zu machen brauchen, da ich es selbst ohne Verschonen thue, und Sie müssen mir vielmehr einen Trost einsprechen. Der beste kann nur dieser seyn, daß Sie mir Hofnung machen, mich bald wieder einmal in diesen Fall zu setzen, und zu versuchen, ob ich meine Maasregeln besser nehmen werde. Neuigkeiten kann ich Ihnen jetzt gar nicht berichten, da ich noch ganz von meiner Unruhe voll bin. Doch noch eins: Unser Freund, Herr M. hat sich schon zu einem Bande geschrieben, und erwartet das Urtheil der Welt mit grossem Verlangen. Diese Welt setzt er nicht in gewisse öffentliche Nachrichten, daran so oft Partheylichkeit und Uebereilung den grösten Antheil haben, sondern in die Uebereinstimmung derjenigen Richter, daraus er ebenfalls schon das Urtheil der Nachwelt vorher sehen kann. Er bittet sich in dieser Absicht Ihren Beyfall oder Tadel als etwas Wesentliches aus, und macht Ihnen sein Compliment. Ich bin mit unveränderlicher Freundschaft und Ergebenheit 2c.



121.

Mein liebster Freund,

Noch thut es mir sehr ungewohnt, von Ihnen getrennt zu leben. Auf meiner ganzen Reise habe ich fast an nichts anders, als an Sie gedacht, und mich mit den angenehmen Ideen unserer letzten Unterredung beschäftigt. Ist es Ihnen auch so gegangen? Sie sollten sehen, in welchen Träumen und Zerstreuungen ich oft verwickelt bin. Es muß für meine hiesigen Freunde ein lustiger Anblick seyn, wenn sie zuweilen zu mir kommen, und ich bemerke sie nicht; wenn sie mich um etwas fragen, und ich antworte ihnen ganz etwas anders — — Sagen Sie mir, wie soll ich es anfangen, aus diesen Verwirrungen heraus zu kommen? Wieder zu Ihnen reisen? Ja, aber die Cur würde zu oft wiederhohlt werden müssen: Bey Ihnen bleiben? Das wäre das Beste. Wenn doch unser Schicksal damit zufrieden wäre!

Bald vergesse ich Ihnen für die vielen Gütigkeiten zu danken, die Sie mir erwiesen haben. Ich werde stets mit dem erkenntlichsten Herzen wünschen, daß Sie mir Gelegenheit geben, wirklich dankbar zu seyn. Meine Freunde empfehlen sich Ihnen aufs beste, und ich beharre mit Verlangen auf eine baldige Nachricht ꝛc. ꝛc.

122.

Werthester Freund,

Machen Sie sich keine Sorgen, als ob Herr G. nicht mehr Ihr Freund wäre. Dieser Argwohn beleidigt ihn, da er seine Freunde mit der grösten Beständigkeit liebt: und wenn er ja Ursachen haben könnte, Ihnen seine Freundschaft aufzukündigen (die Sie ihm doch niemals geben werden) so, glaube ich, würden Sie es von ihm selbst eher erfahren, als von jemand anders: Er ist aufrichtig, und wenn er sich nach gutem Bedacht entschlossen hat, so versteckt er sich niemals. Er wird keinem auf eine entfernte geheimnismäßige Art seine Empfindungen bekannt machen: Er geht gerade heraus, und wenn er Ursache hat sich zu beklagen, so nimmt er sich allemal seine Erläuterungen selbst. Warum wollen Sie ihn also um einiger sehr zweydeutigen Umstände willen verurtheilen? Er hat lange nicht an Sie geschrieben; er hat die Commißion nicht ausgerichtet, die Sie ihm aufgetragen haben; er soll kaltsinnig in einer gewissen Gesellschaft von Ihnen gesprochen haben —— Wer weiß, was ihn von dem ersten abgehalten hat: Warum verfallen Sie sogleich auf den härtesten Verdacht, da Sie noch Entschuldigungen für ihn möglich sehen? Was das letztere betrifft: so wollte ich Ihnen wohl rathen, daß Sie gewissen dienstferti-



fertigen Herren nicht allzuviel trauen, die durch unzeitiges Nachrichtenbringen und ungewisse Gerüchte die Ruhe der Freunde zu stöhren suchen. Sie sind mit allen Ihren Freunden gewiß verlohren, wenn Sie sich erst dergleichen Zeitungsträgern Preiß geben wollen. Ich hoffe nächstens Herrn G. zu sprechen, und Ihnen eine Antwort von ihm zu verschaffen, die Sie über alle Ihre Unruhen ein bisgen beschämt machen wird. Denn eine kleine Strafe verdienen Sie dafür: Nicht wahr? Ich umarme Sie in Gedanken, mein lieber Freund, und bin ꝛc. ꝛc.



123.

Werthgeschätzter Freund,

Da Sie Ihren Vorsatz, ohngeachtet aller Bedenklichkeiten, die ich Ihnen dagegen vorstellte, dennoch auszuführen wagen wollen: so bleibt mir nichts übrig, als Ihnen viel Glück dazu zu wünschen. Wo Sie hinkommen, belieben Sie mir allemal eine ausführliche Nachricht von Ihren Begebenheiten zu schicken, damit ich Ihren Roman vollständig beysammen habe. Doch Scherz bey Seite: Sie werden mich in der That verbinden, wenn Sie mir nicht nur von dem Merkwürdigen, das Sie auf

Ihren

Ihren Reisen antreffen, fleißig schreiben, sondern auch neue Sachen übersenden wollen, die gut sind. Dahin rechne ich Opern, Comödien, Tragödien, kleine Gedichte, Briefe, und solche einzelne Stücke, von denen wir hier gar nichts zu sehen bekommen, und die doch oft sehr lesenswerth sind. Es versteht sich, daß Ihnen dieser Briefwechsel nicht zur Last fallen muß. Da ich den Nutzen davon habe, so werde ich mit Freuden allemal das ganze Porto bezahlen, und was Sie für mich an Schriften auslegen, das erstatte ich Ihnen bey Ihrer Zurückkunft wieder, oder schicke es Ihnen auch nach, wie Sie wollen. Bey einem jeden Paquet, das ich erhalte, legen Sie nur zu dem Ende ein Verzeichnis der Preise bey. Leben Sie wohl: ich begleite Sie mit allen meinen Wünschen, und verspreche Ihnen, von allem was hier vorgeht, oft zu schreiben. Ich bin ꝛc. ꝛc.



124.

*

Sie sind mir ein artiger Mann: Sie setzen mich in Unkosten, um Sie auf ein Abendessen zu tractiren, und denn bleiben Sie aus? Aber warten Sie, es ist noch gute Justitz in unserer Stadt. Sie sollen mirs bis auf den letzten

* PLIN. I. 15.



letzten Pfennig bezahlen. Und das ist mehr, als Sie vielleicht denken. Ich hatte nach Ihrem Geschmack die niedlichsten Gerichte machen lassen, und hofte mit Ihnen diesen Abend recht vergnügt zu seyn. Aber Sie haben lieber bey einem andern, ich weiß nicht bey wem, auf seinen Wildbraten, Austern, und dergleichen Herrlichkeiten zu Gaste bleiben wollen. Ich will Sie schon dafür strafen, ich sage noch nicht, wie. Sie haben mir einen rechten Verdruß gemacht. Sich selbst haben Sie auch Tort gethan. Was würden wir gescherzt, gelacht, moralisirt haben! Sie werden freylich anderswo prächtigere Mahlzeiten finden, aber keine, wo mehr Frölichkeit, Natur und Freyheit herrschet. Versuchen Sie es einmal. Wenn Sie hernach nicht alle andere Tafeln für die meinige stehen lassen, so bin ichs zufrieden, daß Sie alle andere der meinigen vorziehen.



125.

Hochgeschätzter Freund,

Noch voll von dem Vergnügen unserer Z— Reise gebe ich mir die Ehre, diesen Brief an Sie zu schreiben, und Sie zu versichern, daß ich die Zeit unter meine vergnügten Tage eingeschrieben habe, darinn ich die Ehre Ihrer Be-

Bekanntschaft, und wenn ich nicht irre, noch etwas mehr als dieses, Ihre Freundschaft, erlangt habe. Glauben Sie, daß Sie dieses Geschenk keinem Unwürdigen gemacht haben, und daß ich Sie so sehr liebe und hochschätze, als jemand. Sie werden nun schon wieder in K. seyn: Und wenn werden wir uns nun einmal wieder sehen? Ich weiß es nicht. Die Reise ist fast allzuweit, als daß man sie oft thun könnte. O daß doch keine Trennungen, oder nur keine so weite Entfernungen für die Freundschaft wären! Aber wäre es nicht auch für diese Welt zu viel gewünscht? Eins ist noch gut, daß man durch Briefe mit einander reden kann. Diese Erfindung gefällt mir so wohl, daß ich glaube, ich würde der Erfinder geworden seyn, wenn sie noch nicht da wäre, um mir die Entfernung meiner Freunde erträglicher zu machen. Ich bitte, machen Sie auch für mich Gebrauch davon.

Ich stelle mir Ihre vergnügten Gesellschaften mit C. und K. ungemein reizend vor, und fast beneide ich Sie darüber ein wenig. Wenn ich Sie doch einmal so beysammen unvermuthet überraschen könnte! Machen Sie ihnen allen meine beste Empfehlung, und sagen Sie ihnen alles, was man nur wahres und grosses von Freundschaft und Hochachtung sagen kann. Ich bin 2c. 2c.



126.

Liebster Freund,

Sie haben mir durch Ihren Brief eine desto empfindlichere Freude gemacht, je länger ich darauf gewartet habe. Nun ist Ihr langes Stillschweigen völlig vergessen. Aber wenn ich so aufrichtig bin, Ihnen dieses zu gestehen, so müssen Sie darum nicht glauben, als ob Sie mich nun wieder ein halb Jahr könnten warten lassen. Nein: Ohngeachtet die Freude aus einer lang gereizten Hofnung sehr empfindlich ist; so will ich mich doch lieber mäßiger freuen, wenn ich mich dafür nur öfterer freuen darf. Schreiben Sie also nur her, liebster Freund, und machen Sie aus Ihren Briefen keine Coquetterie.

Herr P. ist Ihr guter Freund: Darauf können Sie sich verlassen. Er war recht vergnügt, als ich ihm Ihren Brief zeigte, und er verdiente wohl, daß Sie ihm auch einmal schrieben.

Die versprochenen Bücher kann ich Ihnen jetzt nicht schicken, weil ich sie verliehen habe; und ich glaube, sie gehen in der ganzen Stadt herum. Es giebt so viel Leute, die gerne alles lesen, und sich selbst nichts anschaffen mögen. Für diejenigen, die Sie mir übersendet haben, danke ich Ihnen, und zwar besonders für das angenehme Buch, das sich von Ihrer Feder-

her-

herschreibt. So bald ich die andere durchgelesen habe, sollen sie ohne Aufschub wieder erscheinen.

Wissen Sie, daß Herr F. heyrathet? Er kömmt nach meiner Meynung recht gut an.

Ich bin u. s. w.



127.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. werden mirs vergeben, daß ich auf Ihre angenehme Zuschrift so spät antworte, wenn ich Ihnen die Ursache davon sage. Ich wollte Ihnen nicht gerne einen leeren Brief schicken, sondern lieber erst die Gelegenheit abwarten, da ich Ihnen wegen der mir anvertrauten Sache gute Nachrichten geben könnte. Diese hat sich aber bisher nicht so günstig gezeigt, als ich sie gewünscht hätte, und ich muß also nur schreiben, damit ich mich nicht der Gefahr aussetze, grob oder undienstfertig zu scheinen. Ew. Hochedl. wissen selbst am besten, daß alle Vorsätze, alle Hofnungen und Wünsche eine gewisse Reihe der Dinge erfordern, die sie zu ihrer Reife und Erfüllung bringen kann, und wo man der Zeit ihren Gang lassen muß. Es könnte sich vielleicht bald eine Gelegenheit äus-



fern, die Ihrem Verlangen gemäß wäre, und ich gebe mir wenigstens alle Mühe, darauf Acht zu haben; allein, wie es mißlich ist, so werden Ew. Hochedl. darum nichts anders ausschlagen dürfen, was Ihnen nur einigermassen annehmenswürdig scheint. Ich wünsche von Herzen, daß Sie, indem ich dieses schreibe, sich schon in den vergnügtesten Umständen befinden mögen, und ich werde mich besonders freuen, wenn ich jemals etwas zur Vermehrung derselben sollte beytragen können. Denn ich bin mit aller Ergebenheit rc. rc.



128.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Ein grosser Verstand mit einem zärtlichen empfindlichen Herzen macht allemal in traurigen Begebenheiten die Annehmung des Trostes sehr schwer. Ew. Hochedelgebl. verlieren Ihren einzigen Herrn Sohn, von dem Sie schon so viele Hofnungen schöpfen konnten, gerade zu der Zeit, da Sie ihn von der Universität zurück erwarteten, und zwar unter den bedaurenswürdigsten Umständen. Wer kann die Betrübnis, die Sie darüber nothwendig empfinden müssen, tadeln? Und wer kann Ihnen etwas zur Beruhigung

ruhigung sagen, daß Sie sich nicht schon selbst werden gesagt haben? Ich werde nicht so unbescheiden seyn, Ihren Schmerz zu bestürmen, sondern ich mische vielmehr meine Klagen in die Ihrigen: Aber ich wünsche doch, daß Sie sich bald mit derjenigen Gelassenheit und Standhaftigkeit wieder finden möchten, die man allezeit an Ew. Hochedelgebl. bewundert hat. Wenn das ein Trost ist, daß GOtt nach den besten Absichten unsere Schicksale ordnet, daß selbst der Verstorbene in den letzten Augenblicken seines Lebens noch einige Beweise seiner Religion und Tugendliebe hat blicken lassen, die in dem critischen Falle, darinn er starb, in der That sehr wichtig seyn müssen; so können ihn Ew. Hochedelgebl. zuversichtlich empfinden. GOtt macht alles gut, auch denn, wenn er nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen Sachen zuläßt, die man an und für sich selbst nicht als gut ansieht. Dieser Trost ist gemein. Aber wir kommen doch früh oder spät immer am besten mit ihm durch, wenn uns alle andere Gründe nicht befriedigen. Ich wünsche, daß die Zeit, diese grosse Trösterin, ihn völlig an Ew. Hochedelgebl. kräftig machen möge, und daß Sie noch viele Jahre in einer blühenden Gesundheit und in glücklichen Begebenheiten leben. Ich habe die Ehre zu seyn

Ew. Hochedelgebl.

ergebenster Diener.



129.

Werthester Freund,

Ich bin gegenwärtig an dem Schnupfen so krank, daß ich mit keinem Menschen reden mag, und Sie müssen mir ganz ein Verdienst daraus machen, daß ich jetzt an Sie schreibe. Aber was thut man nicht, Ihren grämlichen Beschuldigungen zu entgehen, daß man faul sey?

Ihre Commißion an Herrn N. ist bestellt. Er begegnete mir neulich mit einer so grossen Muffe, dafür sich der Winter hätte erschrecken sollen: Aber er kehrt sich doch nicht daran, und dauert noch immer sehr strenge fort. Was meynen Sie, wenn wir die andere Woche in einem Schlitten zu Ihnen kämen? Das wäre vielleicht die beste Cur für mich.

Herr P. besteht noch immer auf seinen Robinsonsgedanken, und macht sich zur Abreise fertig. Wollen Sie ihn noch einmal vor seinem Schiffbruche sprechen, so kommen Sie ja bald. Ich hätte Ihnen noch allerley zu sagen, aber ich dächte, bey meinem Schnupfen könnten Sie wohl vor diesesmahl mit einem kurzen Brief zufrieden seyn. Künftig ein mehreres. Leben Sie wohl rc.

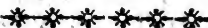
130.

Werthester Freund,

Mit Ihrer Gefälligkeit bin ich vollkommen zufrieden, aber ich bin es mit mir selber nicht, daß ich immer bitten muß, und niemals erkenntlich seyn kann. Jetzt muß ich Ihnen wieder mit einer neuen Commißion beschwerlich fallen. Herr N. ist Willens, einen Informator für seine Kinder anzunehmen, und hat seine Aufmerksamkeit auf einen gewissen Vorschlag geworfen, darinn ihm Herr L. empfohlen ist. Weil er über den Artikel der Erziehung mit Recht sehr zärtlich ist, und die Wohlfarth seiner Kinder nicht gerne in ungewisse Hände anvertrauen will, so hat er mich ersucht, ihm durch Sie einige zuverläßige Nachrichten zu verschaffen, ob der Charakter des Herrn L. so sey, als er ihn verlangt, und als er dagegen erkenntlich zu seyn verspricht. Sie kennen ihn ja, und werden wohl erfahren haben, wie man in seinen vorigen Conditionen mit ihm zufrieden gewesen ist, welches zwar freylich eine trügliche Sache ist, aber doch, nach vorausbestimmten Umständen, sehr in Betrachtung kommen kann. Es wird ferner die Frage seyn, ob er sich entschliessen möchte, an einem so einsamen Orte zu leben, der noch dazu weit von der Stadt liegt? Wenn ihm seine eigene Gesellschaft nicht lastig ist, so wird er über diesen Umstand leicht zu trö-



trösten seyn: Er kömmt überdas auch bey einen Mann, der sehr umgänglich, vernünftig und billig ist. Schreiben Sie mir bald wieder, und glauben Sie, daß ich beständig bin rc. rc.



131.

Hochwohlgebohrne,
Gnädige Frau,

Ew. Gnaden geben mir einen neuen Beweis des Vertrauens, womit Sie mir die Aufsicht über Dero Herrn Sohn anbefohlen haben, indem Sie mich wegen seiner Neigung zum Kriegsstande zu fragen belieben, und ich mache keinen Aufschub, meine aufrichtige Meynung hiemit Dero weiteren Einsichten zu unterwerfen. Der junge Herr nimmt seit einiger Zeit eine Aufführung an, die nicht mit denen Absichten übereinstimmt, welche Ew. Gnaden über ihn hegen; er ist in Gesellschaften verwickelt, von denen ich ihn längst vergebens habe loszumachen gesucht, und wo ich glaube, daß er den unzeitigen Vorsatz, Soldat zu werden, gefangen hat. Seine nicht allzustarke Leibesbeschaffenheit, und die Betrachtung, daß er der einzige des Hauses ist — sind schon dagegen Einwürfe genug. Er hat überdas bisher diesen Stand nur auf der blendenden Seite und

in

in Garnison gesehen, und sein Vorsatz ist mehr das Werk eines Leichtsinns, als einer reifen Ueberlegung. Weil er auch Fähigkeit, und vorher besondere Lust zu den Wissenschaften gehabt hat, so glaube ich nun destoweniger, daß Ew. Gnaden in sein Ansuchen willigen können, mit dem er sich vor mir sorgfältig versteckt hat. Er kann im gelehrten und ruhigern Stande den Ruhm seiner Ahnen eben so gut unterhalten, wenn er will. Das beste wäre, wenn Ew. Gnaden ihn nebst neuen Verhaltungsbefehlen etwa auf eine andere Universität schicken wollten, wo man gleich vom Anfange diejenigen Maaßregeln mit ihm nehmen müste, die die bisherige Erfahrung für ihn nothwendig macht. Ich habe die Ehre zu seyn 2c. 2c.



132.

Mein lieber Freund,

Lassen Sie uns nichts mehr von unserem Proceß reden. Sie haben Unrecht, daß Sie mich durch Ihr langes Stillschweigen ein wenig böse gemacht hatten: Ich will auch Unrecht haben, daß ich dagegen etwas zu empfindlich gewe-



gewesen bin. Sie sehen, wie viel mir an Ihren Briefen gelegen ist, und Sie sollten mich billig daher von dieser Seite etwas mehr schonen. Wollen Sie es auch thun? Doch genug hievon.

Ich schicke Ihnen hier einige Aufsätze, die ich zum Druck bestimmt habe, und bitte Sie, daß Sie mir Ihr entscheidend Urtheil darüber schreiben wollen. Um mir diese Gefälligkeit noch angenehmer zu machen, so bitte ich, daß Sie es bald thun, denn ich bin ein wenig ungeduldig. Sie wissen, daß Sie mir alles darüber sagen dürfen, was Sie wollen, und daß ich alles ausstreichen kann, wenn Ihnen nichts gefällt.

Herr R. ist hierdurch gereist, aber er hat mich nicht besucht. Wenn Sie ihn sprechen, so stellen Sie ihm darüber mit der sauersten Amtsmiene, die Sie nur machen können, einen hübschen Verweis zu, und sagen Sie ihm, daß wenn er diesen Fehler nicht bald gut machte, so wollte ich ihn bey seiner Braut recht hart verklagen.

Ich merke, daß mein Brief wieder etwas zänkisch wird: Ich will also schliessen, damit Sie sich unsers eigenen Streits nicht noch mehr dabey erinnern. Ich bin rc. rc.

133.

133.

Werthester Freund,

Sie haben mich also auf Ihre Ankunft vergebens warten lassen? Nicht einmal fünf kahle Meilen einem Freunde zu Gefallen zu reisen? O, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Doch wer weiß, was Sie für Ursachen dazu gehabt haben —— Genug, ich habe aus dem empfundenen Verdruß über Ihr Ausbleiben gemerkt, daß ich Sie sehr lieb haben muß. Ich kann die neue Sphähre, darinn ich gekommen bin, noch nicht so angenehm finden, als Sie sich vielleicht einbilden. Man besucht sich einander aus Gewohnheit, oder aus Zwang eines sehr weitgetriebenen Ceremoniels: Caffe und Wein vertreten die Stelle der Freundschaft, und die Complimenten, womit man sich überhäuft, nehmen, sobald der Besuch aus ist, insgemein eine heßliche Verwandelung an. Gegen die Empfindungen der Freundschaft herrscht eine ordentliche Barbarey. Jedermann sucht nur seinen Stolz oder Geiz zu befriedigen — Und was soll ich hiebey thun? Ich entziehe mich, so viel ich kann, diesen Gesellschaften, die einen so bitteren Nachschmack haben: Ich gehe spatzieren, und mache die Wälder und Einöden zu meinen Vertrauten, und überlasse mich den Reizungen des Studierens. Zuweilen wünschte ich mir einen Freund, mit dem ich über die



die Narren lachen könnte. O gewiß, wir würden es gethan haben, wenn sie gekommen wären 2c. 2c.



134.

Mein bester Freund,

Ihre Thränen, die Sie über den Verlust eines rechtschaffenen Vaters weinen, rühren mich gewaltig stark. Sie waren eines solchen Vaters würdig, der die Hochachtung und das Vertrauen aller ehrlichen Leute an sich zog, und der sein gröstes Vergnügen darinn fand, Ihre Wohlfahrt mit Vernunft und Zärtlichkeit zu befördern. Er ist also auch eines Sohns würdig, der bey seiner Asche seufzt, und mit allen Empfindungen der kindlichen Liebe den Werth seines besten irrdischen Wohlthäters fühlt. Ich mißbillige diese Thränen so wenig, daß ich sie vielmehr mit Ihnen zugleich weine, und daß ich selbst mehr Trost nöthig habe, als ich geschickt bin, Ihnen Trost zu geben. Wenn ich Ihnen sagen wollte: er hat doch ein hohes Alter erreicht; so werden Sie mir antworten: Liebt man darum seine Eltern weniger, und verliert man sie nicht immer zu früh? freylich ist das wahr; aber wenn Sie bedenken, daß Sie ihn eher hätten verlieren können, daß viele hundert andere

andere noch schlimmer daran sind; als Sie, daß wir nicht zu einer Ewigkeit auf der Welt gemacht sind, und daß die Vorsehung eben so gütig als weise mit den Menschen verfährt; so muß dieses Ihrem Kummer eine grosse Linderung geben. Ich wünsche es, und bin mit aller Freundschaft rc.



135.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedlen haben mir zu früh gratulirt, und das Gerüchte von meiner Beförderung ist diesesmal falsch. Ob es noch wahr werden wird, darüber kann ich freylich nichts sagen, aber es pflegt nicht immer eine richtige Prophezeyung zu seyn. Ich erkenne indessen Ew. Hochedl. gütige Gesinnungen, ob schon in einer ungegründeten Sache, dennoch mit eben so verbindlichem Danke, als wenn sie gegründet wäre. Fahren Sie fort, mir gewogen zu seyn, und glauben Sie, daß ich niemals aufhören werde, Sie hochzuschätzen.

Was Ew. Hochedl. Angelegenheit betrifft, darüber Sie mich zum Vertrauten machen, so bedaure ich, daß ich Ihnen darinn zu nichts nützlich seyn kann. Die Sache steht in solchen

Um-

Umständen, daß alle Unterhandlungen so gut wie geschlossen scheinen, und ich weiß auch überdas nicht, ob meine Empfehlung von einigem Gewichte würde gewesen seyn. Ich könnte dieses alles Ew. Hochedl. besser mündlich entdecken, als es sich in einem Briefe thun läßt, und ich wünschte, daß ich Gelegenheit dazu hätte.

Kann ich sonst im Stande seyn, Ew. Hochedl. angenehme Dienste zu erweisen, so bitte ich mir darüber Dero Befehle aus. Denn ich bin mit beständiger Ergebenheit 2c. 2c.



136.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr und werthgeschätzter Freund,

Schon seit vier Wochen habe ich nicht dazu kommen können, Ew. Hochedl. zu antworten: aber jetzt soll mich nichts stöhren, mit Ihnen zu reden. Ich danke Ihnen für die übersandten Aufsätze, und für das Vertrauen, womit Sie sich meine Anmerkungen darüber ausbitten. Soll ich es verdienen, so muß ich Ihnen aufrichtig sagen, was ich davon denke, und Sie sind auch zu gut dazu, als daß man Ihnen schmeicheln müste. Ich bin also überhaupt mit Ihren Bemühungen recht wohl zufrieden, und lobe

lobe es sehr, daß Sie sich mit so würdigen Arbeiten beschäftigen. Nur dazu kann ich Ihnen nicht rathen, (erlauben Sie mir dieses Bekenntnis, das mir die Freundschaft abdringt) daß Sie diese Aufsätze, so wie sie sind, drucken lassen. Es gehört viel dazu, den ersten Schritt in die gelehrte Welt mit der vortheilhaften Art zu thun, und man kann für das Publicum nicht genug Achtung haben. Es ist sehr leicht, Autor zu werden; aber es ist schwer, zu gefallen, und noch schwerer, immer zu gefallen. Wollen also Ew. Hochedl. meinen unvorgreiflichen Gedanken folgen, so lassen Sie diese Sachen blos geschrieben seyn, oder doch wenigstens in der Ausbesserung etwas älter werden. Sie verlieren dabey nichts, und haben allemal mehr Hofnung zu gewinnen.

Man öfnet sich mit Meisterstücken
Den Eingang in die Ewigkeit.

Trauen Sie aber meinem Urtheile nicht; so will ich gerne Unrecht haben, wenn sich das Publicum günstiger erklärt. Doch noch eins: dieses Publicum machen nach meiner Meynung blos die Kenner aus. Ew. Hochedl. halten mir meine Aufrichtigkeit zu gut, und glauben, daß ich in der That mit vieler Hochschätzung bin ꝛc.



137.

Werthester Freund,

Lassen Sie das seyn, daß die Leute von uns sprechen: Das werden sie allemal thun, wir mögens nach ihrer Meynung recht oder unrecht machen. Wenn wir uns selbst nichts vorzuwerfen haben, und nur darum durchgezogen werden, daß wir die Pflichten des Lebens besser ausüben, so stehen wir noch immer gut dabey. Ich bleibe bey meinem Plan, und an statt die Parthey des Müßiggangs, oder welches noch ärger wäre, jener lieblosen und unnützlichen Gesellschaften zu ergreifen, so befinde ich mich lieber in der stillen Gesellschaft der Musen und in der Verrichtung solcher Handlungen, die mein Beruf, die Menschenliebe und die Befriedigung meines Herzens von mir fordern: Wenn ich mir selber Rechenschaft gebe, ob kein Tag für mich verlohren gegangen sey, ob alles geschehen, was geschehen sollte, — o wie ruhig gehe ich denn schlafen! Mit welcher Zufriedenheit schlummere ich den vergnügten Morgen herbey, wenn alles damit seine Richtigkeit hat! denn gilt es mir gleich, wie ich beurtheilet werde, was dieser in jener, und der in dieser Gesellschaft von mir gesagt hat: Alles, es sey gutes oder böses, dient mir dazu, mich in meinem Vorsatze noch mehr zu stärken. Lassen Sie uns also niemals die Gespräche fürchten, und das Gute

Gute eben so ungescheut thun, und unserem Charakter eben so gleich handeln, als das Böse und Schlechte ungescheut verachten. Die Tugend wird doch immer der Fackel gleichen

Die immer heller brennt, jemehr man sie geschlagen.

Doch warum schicke ich Ihnen Blumen, die in Ihrem eigenen Garten wachsen? Antworten Sie mir bald, liebster Freund, und lassen Sie uns durch öftere Briefe mit einander in Gesellschaft seyn. Kann es nicht bald einmal persönlich geschehen? Leben Sie wohl.



138.

Hochwohlgebohrner,

Hochzuehrender Herr,

Man höret von nichts als Kriegsgeschrey, und gestern hat mich jemand versichern wollen, daß auch das Regiment, unter welchem Ew. Hochwohlgebl. stehen, bereits zum Aufbruch Befehl erhalten habe. Diese Nachricht gehet mir nahe, daß wir also Ew. Hochwohlgebl. aus unserer Nachbarschaft verlieren sollen, und ich wünschte, daß man sich vertrüge und Frieden machte. Doch, da es nicht auf diesen Wunsch



Wunsch ankommen wird, so bleibt mir nichts übrig, als Ew. Hochwohlgebl. einen glücklichen Feldzug anzuwünschen, und den Himmel zu bitten, daß er Sie durch alle Gefahren unverletzt hindurch führen, und mit Lorbeern des Sieges bekränzt bald wieder zurück bringen wolle.

Es heißt, daß die Feinde eine grosse Armee zusammen gebracht haben, und dem Kriege ein fürchterliches Ansehen zu geben entschlossen sind. Wir können indessen alles gutes hoffen, so lange die Gerechtigkeit auf unserer Seite bleibt, die die Vorsehung niemals unterliegen läßt, so lange wir einen Feldherrn von so grossen Verdiensten haben, und so lange wir ihnen so viele tapfere Verfechter des Vaterlandes entgegen stellen können, die Ew. Hochwohlgebl. ähnlich sind. Ich werde von nun an die Zeitungen recht begierig lesen, in der Hofnung, bald eine Heldenthat von Ihnen zu lesen. Darf ich mir aber schmeicheln, zuweilen einen Brief von Ew. Hochwohlgebl. aus dem Lager zu erhalten? Ich wünsche, daß Ihnen die Feinde so viel Ruhe lassen mögen, mir dieses Vergnügen zu gönnen. Aber sollten Sie denn nicht auch durch Ihre Freunde verhindert werden? Nein, ich bitte diese Herren, sich zu erinnern, daß auch ein abwesender Freund seine Rechte behält. Ich wünsche Ihnen nochmals tausend Glück, und bin ꝛc. ꝛc.

139.

Hochgeschätzte Freundin,

Das ist schade, daß Sie nicht in unserer Gesellschaft gewesen sind. Wir würden alsdenn das Vergnügen ganz vollkommen gehabt haben, das wir auf unserer Reise empfanden. Sie hätten nur sehen sollen, wie angenehm die Gegend war, was vor eine schöne Schattirung der Herbst an den Blättern der Bäume und ihren Früchten machte, und wie die ganze Natur von Freude und Zufriedenheit lebte. Es waren unser zwey Wagen voll bis auf einen leeren Sitz, und dieser leere Sitz erinnerte uns beständig daran, daß Sie da sitzen müsten. Wir traten bey Herrn G. ab, und er war diesen Tag ausserordentlich munter und recht zum Vergnügen einer solchen Gesellschaft gemacht. Es half nichts dazu, seine Frau muste sich auf der Laute hören lassen, die sie recht gut spielt. Sie ist überhaupt eine artige Frau, und verdient Ihre Freundschaft. Es war auch Madame N. da, und die hätte uns bald mit ihren wunderlichen Einfällen alle Freude verdorben. Zum guten Glücke fand sie keinen Geschmack an unserer Gesellschaft, und entfernete sich bald. Was soll ich Ihnen weiter sagen? Wir brachten den Abend recht vergnügt zu, und kamen erst spät wieder zu Hause. Ich schreibe Ihnen dieses, meine liebste Freundin, daß Sie sich



auf ein ander mal nicht wieder entschuldigen mit zu reisen. Sie müssen hieraus nothwendig ein gutes Vertrauen zu meinen Vorschlägen und Einladungen bekommen. Mein Mann machet Ihnen sein Compliment, und ich beharre mit der beständigsten Hochachtung

Ihro

ergebenste Freundin.

N. S. Ich hätte bald vergessen zu fragen, ob Herr H. bey Ihnen gewesen ist. Ich hatte ihm aufgetragen, Ihnen nebst meinem Compliment die Clarisse wieder zuzustellen, die Sie mir geliehen haben. Es wird hoffentlich geschehen seyn, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die Mittheilung des schönen Buchs. Leben Sie nochmals recht wohl.



140.

Liebster Freund,

Wundern Sie sich nicht, daß Ihnen Herr B** so viele Schmeicheleyen macht. Er hat seine Absichten dabey, ich wollte etwas darum verwetten. Und wenn er sie auch nicht hätte, so würde Ihnen doch sein Lob in der That nicht viel zu gute thun. Es giebt dumme Lober, die

die uns mehr beleidigen, als erheben, wenn sie uns in einem Stücke loben wollen, das entweder ganz falsch ist, oder über ihre Sphäre gehet. Sie geben sich denn die Miene, als wenn sie im Stande wären uns zu übersehen, und setzen uns dadurch wirklich noch unter sich herab, oder sich doch wenigstens gleich. Sie mäßigen auch die Ausdrücke ihres Lobes so wenig, daß man sich davor schämt. Neulich gerieth ich in eine Gesellschaft, darinn ein Mann sogleich seine Bekanntschaft dadurch mit mir anfieng, daß er mich abscheulich lobte. In der That, er lobte mich abscheulich, denn er lobte mich mit der unbescheidensten Art ins Gesicht. Mein Herr, sagte ich, ich bin gegenwärtig — Weiter brauche ich ihnen vielleicht nichts zu sagen, um sich zu erinnern, daß mich Ihr Lob wenigstens beschämt, wenn es mich auch nicht stolz machen könnte. Es kann seyn, daß er es nicht so arg damit meynte: Genug, es schmeckte mir damals nicht anders als die bitterste Spötterey. Geben Sie es zu, liebster Freund, daß wenig Leute die wahre und gute Art zu loben verstehen. Wir sind freylich alle gegen das Lob schwach: aber es soll doch niemand diese Schwäche mißbrauchen und unverschämt seyn, auch die nicht, welche sich durch ihre Schmeicheleyen unser Lob erbetteln wollen rc. rc.



141.

Hochedelgebohrner,

Hochgeehrtester Herr,

Ich habe ein Vertrauen zu meinen Gedanken bekommen, seitdem sie Ew. Hochedelgebl. gefallen haben. Weil Sie mir erlauben, noch eins und das andere über die Erziehung Ihres hofnungsvollen Sohns zu sagen, so nehme ich mir die Freyheit, zu meinem vorigen Briefe noch diese Anmerkung zuzufügen. Um seine Aufmunterung zu unterhalten und die Ehrbegierde in ihm zu stärken, wäre es gut, wenn Ew. Hochedelgebl. etlichemal im Jahre eine kleine Gesellschaft gelehrter Männer und guter Freunde ausdrücklich in der Absicht bey sich versammlen wollten, eine Prüfung mit ihm anzustellen, daß er so vor dieser Gesellschaft von seinem bisherigen Lernen Rechenschaft geben müste. Ausser einer anständigen Dreistigkeit, die er dadurch bekommen würde, müste ihm dieses und zwar hauptsächlich zu einem starken Sporn dienen, in allem seine Sachen recht gut zu machen. Bey dieser Gelegenheit könnte man ihm zur Belohnung einige schöne Bücher geben, die sich für sein Alter schickten, und woraus er täglich ausser den gewöhnlichen Lectionen etwas lesen müste. Was das Lesen der Autoren betrifft, so wird er auf die schönen Gedanken, auf die

die Sachen und die Exempel grosser Männer geführt werden müssen, und nicht bloß Latein daraus zu lernen. Doch das ist die Sorge seines Informators, der auch, wie ich bemerkt habe, diesen Weg geht, und mit dessen Plan ich überhaupt wohl zufrieden bin. Sollte sich sonst noch ein Scrupel zeigen, und Ew. Hochedelgebl. wollen mir davon Nachricht geben, so läßt sich das Project vielleicht noch verbessern. Man kann, zumal in practischen Dingen, nicht gleich die gröste Vollkommenheit haben. Der Erfolg des einen entdeckt, was am andern noch fehlt. Die Verbesserungen müssen alle nach und nach kommen: Es ist nur zu wünschen, daß sie geschwind kommen. Ich habe die Ehre zu seyn rc. rc.



142.

*

Es wäre zu weitläuftig von Anfang zu erzehlen, und es ist auch nichts daran gelegen, wie es gekommen, da ich so wenig Umgang halte, daß ich neulich bey einem gewissen Herrn speiste, der nach seiner Meynung herrlich und ökonomisch, nach meiner Meynung aber filzig und zugleich verschwenderisch war. Denn sich selbst und noch etlichen wenigen legte er das Beste

* PLIN. II. 6.

ſte vor; den andern ſchlechte und geringe Sachen. Den Wein hatte er in kleinen Bouteillen nach drey Klaſſen abgetheilt, nicht daß man Gelegenheit haben ſollte zu wählen, ſondern daß man keine Freyheit hätte die zugedachte Sorte zu verbitten: Die eine hatte er für ſich und uns, die andere für die geringeren Freunde (denn er hat ſeine Freunde nach Graden) und die dritte für die Hausgenoſſen. Dies bemerkte derjenige, der neben mir ſaß und fragte mich, "ob es mir gefiel? Nein, ſagte ich. Wie "pflegen Sie es denn zu halten, fragte er wei- "ter? Ich ſetze allen einerley vor, denn ich lade "zum Eſſen ein, und nicht, daß ich dadurch Per- "ſonen von einander unterſcheiden will: ich hal- "te ſie in allen Stücken gleich, die ich durch die "Geſellſchaft zu ſpeiſen gleich gemacht habe. "Auch die Hausgenoſſen? Ja, auch die: ich "ſehe ſie dann als Gäſte, und nicht als bloſſe "Hausgenoſſen an. Das koſtet Sie wohl viel, "ſprach mein guter Nachbar weiter. Nein, gar "nicht. Wie iſt das möglich? O ja es iſt mög- "lich, weil nemlich meine Hausgenoſſen nicht "das trinken, was ich trinken könnte, ſondern "weil ich mit ihnen vorlieb nehme." Und gewiß, wenn man mäßig lebt, ſo iſt es ſo koſtbar nicht, das, was man ſelber genieſt, mehreren mitzutheilen. Wenn man alſo Koſten ſpaaren will, ſo muß man die Unmäßigkeit im Zaum halten, und gleichſam in Ordnung bringen: Man muß dieſe Koſten mehr durch die Enthalt-

ſamkeit

samkeit als durch die Beschimpfung anderer Leute, schonen. Wozu ich dieses schreibe? Dazu, mein lieber Vetter, daß Sie sich durch die Schwelgerey gewisser Leute bey Tische nicht mit dem Schein der Häuslichkeit betrügen lassen. Nach meiner Liebe zu Ihnen bin ich verbunden, so oft so etwas vorfällt, Sie als einen so hofnungsvollen Jüngling unter einem Exempel zu lehren, was Sie vermeiden müssen. Bedenken Sie also, daß man sich vor nichts mehr zu hüten habe, als vor dieser neuen Vereinigung der Verschwendung und der Filzigkeit, welche zwar schon an und vor sich ohne Verbindung schändlich sind, aber in der Verbindung gar abscheulich gegen einander abstechen. Leben Sie wohl.



143.

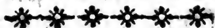
Liebster Freund, *

So lange ich noch in G** war, und Sie zu K**, so vermißte ich Sie so sehr nicht: Nun ich aber wieder in der Stadt bin, und Sie noch zu K** sind, so sehne ich mich weit mehr nach Ihnen. Entweder weil mich die Oerter, wo wir uns einander pflegten zu sehen und zu sprechen, stärker an Sie erinnern; oder

* PLIN. VI. 1.



oder weil nichts so sehr die Sehnsucht nach abwesenden Freunden reizt als die Nachbarschaft; und weil das Verlangen immer ungedultiger wird, je näher die Hofnung zu ihrer Erfüllung kommt. Es mag seyn, was es will, so befreyen Sie mich von dieser Quaal. Kommen Sie, oder ich will wieder dahin zurückkehren, woher ich unzeitig weggeeilt habe: wenn es auch nur darum wäre, daß ich erfahre, ob Sie mir, wenn Sie in der Stadt ohne meine Gesellschaft sind, eben solche Briefe schreiben werden. Leben Sie wohl.



144.

Werthester Freund,

*

Sie schreiben, daß mich einige bey Ihnen darüber getadelt hätten, als ob ich meine Freunde bey aller Gelegenheit zu viel lobte. Ich gestehe das Verbrechen, und nehme es gerne auf mich. Denn was ist schöner, als wenn man durch die Gewogenheit fehlt? Wer sind aber doch wohl die Herren, die meine Freunde besser kennen wollen, als ich? Und wenn sie sie auch kennten; warum wollten sie mir einen so glücklichen Irrthum mißgönnen? Denn gesetzt, sie wären wirklich nicht diejenigen.

* PLIN. VII. 29.

gen, für die ich sie rühme; so bin ich doch glücklich, daß sie mir so scheinen. Also möchten sie ihre Tadelsucht lieber gegen diejenigen kehren, (und wie viele sind derer nicht!) die es Geschmack nennen, wenn sie ihre Freunde tadeln und durchziehen: Mich werden sie niemals dahin bringen, daß ich glauben sollte meine Freunde zu viel zu lieben. Leben Sie wohl.



145.

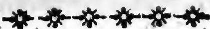
Werthester Freund, *

Sie fragen, was ich mache? ich habe mit meinem Amte zu thun, das Sie kennen: ich diene meinen Freunden: und bisweilen studiere ich auch: Dieses nicht bisweilen, sondern einzig und immer zu thun, wäre, ich getraue nicht zu sagen besser, doch gewiß anmuthiger. Es würde mir leid thun, daß Ihre Geschäfte nicht diejenigen sind, die Sie wünschen, wenn Ihre Geschäfte nicht sehr nützlich und löblich wären. Denn dem Vaterlande dienen, und für die Ruhe seiner Freunde sorgen, das ist etwas sehr ruhmwürdiges. Ich wuste wohl, daß Ihnen die Gesellschaft unsers Priscus angenehm seyn würde. Ich kannte seine Aufrichtigkeit und sein freundliches Bezeigen; nun erfahre

* PLIN. VII. 15.



fahre ich auch, welches ich nicht so gut wuste, daß er sehr dankbar sey, da Sie mir schreiben, daß er sich meiner Gefälligkeiten mit Vergnügen erinnert habe. Leben Sie wohl.



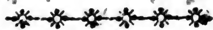
146.

Liebster Freund,

Ich lobe es* sehr, daß Sie durch Damons Tod so zärtlich gerührt sind, daß Sie die Liebe gegen den Verstorbenen durch die Sehnsucht fortsetzen; nicht wie die meisten, die nur die Lebenden lieben, oder sich vielmehr nur so stellen, als wenn sie sie liebten, ja sich nicht einmal so stellen, als nur gegen die glücklichen. Denn die unglücklichen vergißt man eben so leicht wie die Verstorbenen. Aber Ihre Treue, werthester Freund, ist so groß, und Ihre Liebe ist so beständig, daß Sie nicht anders als mit Ihrem Leben aufhören kann. Und gewiß Damon verdiente es, daß er nach seinem eigenen Beyspiel geliebt wird. Er liebte die glücklichen Freunde, er nahm sich der unglücklichen an, er betrauerte die Verstorbenen. Was hatte er nicht für ein ehrliches Gesicht! Was für eine Bedächtlichkeit im Reden! Wie gleich abgewogen war nicht seine Ernsthaftigkeit und Freund-

* PLIN. IX. 9.

Freundlichkeit! Was für eine Liebe zu den Wissenschaften! Wie gut war nicht sein Geschmack! Wie liebreich und gedultig gieng er nicht mit dem wunderlichsten Vater um! Wie gut wuste er ihm den Schein des besten Mannes zu verschaffen, weil er der beste Sohn war! Doch warum reisse ich Ihre Wunde wieder auf? Wiewohl Sie haben ihn in seinem Leben so sehr geliebt, daß Sie dieses lieber zu hören als verschwiegen wünschen: besonders von mir, da Sie glauben, daß ich durch mein Lob sein Leben zieren, sein Andenken verlängern, und seine unterbrochenen Jahre wieder herstellen könne. Leben Sie wohl.



147.

*

Neulich erinnerte mich die Schwachheit eines gewissen Freundes, daß wir denn die besten Leute sind, wenn wir krank sind. Denn wo wird wohl ein Kranker von Geiz oder Uepigkeit beunruhigt? Er ist nicht wollüstig, nicht ehrgeizig, er macht sich nichts aus Reichthümern, und er hat an wenigem, das er noch dazu verlassen muß, genug: Denn erinnert er sich, daß ein GOtt sey, und daß er ein Mensch ist, er beneidet denn niemand, er bewundert kei-

* PLIN. VII. 26.

keinen, er verachtet niemand, und hört auch nicht einmal auf lieblose Reden, oder hat einen Gefallen daran: Nur nach Erfrischungen und Erquickungen sehnt er sich. Das ist seine ganze Sorge, sein ganzer Wunsch; er nimmt sich vor, wenn er davon kommen sollte, inskünftige ein unsträfliches und ruhiges Leben zu führen. Ich kann also das, was unsere Philosophen weitläuftig und in vielen Büchern zu lehren suchen, mir und Ihnen mit drey Worten zur Regel geben, daß wir in gesunden Tagen uns immer so bezeigen mögen, als wirs uns vornehmen, wenn wir krank sind. Leben Sie wohl.



148.

*

Ich habe seit langer Zeit weder Buch noch Feder in die Hand genommen. Schon lange weiß ich nicht mehr, was Musse, was Ruhe, was das zwar träge, doch angenehme Ding ist, nichts zu thun, und nichts zu seyn: So wenig verstatten mir die vielen Angelegenheiten meiner Freunde allein zu seyn und zu studieren. Doch kein Studieren ist so wichtig, daß man darum die Pflichten der Freundschaft hintansetzen sollte; Denn eben die Wissenschaften

* VIII. 5.

ten lehren uns, daß man diese Pflichten aufs heiligste beobachten müsse.

******

149.

Liebster Freund, *

Da ich mit vollem Verlangen auf die Post wartete, mit der ich mir einen Brief von Ihnen versprach, so kam sie endlich an und erfüllte meine Hofnung reichlich. Denn da ich aus meines gütigen und liebsten Vaters Brief schon eine grosse Freude schöpfte, so ward dieses Vergnügen durch Ihr angenehmes Schreiben noch vollkommener gemacht. Nun gereuete es mich nicht, daß ich lange nicht an Sie geschrieben hätte; sondern es war mir vielmehr lieb, denn mein Stillschweigen ist mir sehr gut von Ihnen vergolten worden. Ich freue mich also recht sehr, daß Sie meine Entschuldigung ohne Bedenken angenommen haben. Ich zweifele auch nicht, daß Ihnen, mein liebster Freund, die Gerüchte von mir angenehm sind, und ich werde mich täglich mehr bemühen, daß diese von mir entstehende gute Meynung verdoppelt werde. Sie können also das ganz sicher thun, was Sie versprechen, mein Lob auszuposaunen.

* CIC. XVI. 21.



nen. Denn meine Jugendfehler haben mir so viel Betrübnis und Kummer gemacht, daß ich nicht ohne Grauen daran gedenken, und nicht ohne Erröthen davon hören kann. Ich weiß gewiß, daß Sie diesen Kummer mit mir getheilt haben: und das ist auch kein Wunder. Denn Sie haben mich sowohl aus Liebe zu mir, als auch Ihrentwegen allezeit glücklich zu sehen gewünscht, und ich habe auch niemals ohne Sie glücklich zu seyn verlangt. So sehr Sie sich also damals über mich betrübt haben, so sehr will ich mich bestreben, daß Sie sich nun doppelt über mich freuen sollen. Was den Cratipp betrifft, so will ich Ihnen sagen, daß er mich nicht wie seinen Schüler, sondern wie seinen Sohn liebt. Ich höre ihn nicht nur ungemein gerne, sondern ich bin auch von seiner eigenen Annehmlichkeit sehr eingenommen. Ich bin ganze Tage bey ihm, und oft den ganzen Abend. Denn ich ersuche ihn, daß er sehr oft des Abends mit mir speise. Bey dieser eingeführten Gewohnheit beschleicht er uns manchmal unvermuthet beym Essen, und wenn er denn seine philosophische Ernsthaftigkeit bey Seite gesetzt, so scherzt er mit uns auf das artigste. Also machen Sie doch, daß Sie einen solchen angenehmen, vortreflichen Mann mit ehestem kennen lernen. Denn was soll ich von Bruttius sagen? den ich fast niemals von mir lasse: der so sparsam und ordentlich lebt, als seine Gesellschaft angenehm ist. Denn bey dem

Stu-

Studieren und Gesprächen wird der Scherz eben nicht verbannt. Ich habe ihm in meiner Nachbarschaft eine Wohnung gemiethet, und helfe ihm nach meinen kleinen Umständen so viel fort als ich kann. Bey dem Caßius habe ich auch angefangen mich im Disputiren zu üben, und bey Dandin gedenke ich das Französische zu treiben. Meine tägliche vertraute Tischgesellschaft besteht aus sehr artigen geschickten Leuten, welche Cratipp mit hieher gebracht hat, und auf die er viel hält. Ausserdem habe ich auch sonst noch mit einigen angesehenen und gelehrten Männern öfteren Umgang. Doch so viel hievon. Was Sie mir aber vom Gorgias schreiben; so war er mir freylich bey der täglichen Disputirübung nützlich; ich habe aber alles aufgegeben, damit ich mich den Vorschriften meines Vaters gemäß bezeigte. Denn er schreibt ausdrücklich, daß ich sogleich bey ihm aufhören sollte. Ich wollte mich nicht weigern, damit ihm nicht meine allzugrosse Ergebenheit einigen Argwohn beybringen möchte. Ich dachte auch, daß es hart wäre, über meines Vaters Entschluß zu critisiren. Doch sind mir Ihre Bemühungen und Ihr Rath lieb und angenehm. Die Entschuldigung wegen Ihrer kurzen Zeit lasse ich gelten, denn ich weiß, daß Sie sich viel zu thun machen.

Sie haben ein klein Landgut gekauft? Ich freue mich sehr darüber, und wünsche Ihnen

alles



alles Glück dazu. Wundern Sie sich nicht, daß ich Ihnen hier erst in meinem Briefe dazu gratulire; denn es war ungefehr eben die Stelle in Ihrem Briefe, da Sie mir Ihren Kauf berichteten. Nun wissen Sie doch, wo Sie Ihre Höflichkeiten hinbringen sollen. Sie sind ein Landmann geworden. Wie stelle ich mir jetzt Ihr angenehmes Bild recht lebhaft im Geiste vor! Mich dünkt, ich sehe Sie bald Landsachen einkaufen, bald mit dem Meyer reden, bald in dem Garten die hervorsprossenden Blumen begiessen. Was aber die Sache selbst betrifft, so thut es mir eben so leid, als Ihnen, daß ich Ihnen damals nicht habe beystehen können. Aber glauben Sie nur gewiß, liebster Freund, daß ich Sie unterstützen werde, wenn mir das Glück günstig ist; zumal da ich weiß, daß Sie dieses Gütgen zugleich für mich gekauft haben.

Es ist mir angenehm, daß Sie meine Commißion besorgt haben. Ich ersuche Sie nur noch darum, daß Sie mir bald wieder schreiben, und Ihre Gesundheit auf alle Weise schonen, damit Sie mich bald einmal besuchen können. Nehmen Sie sich ja des ehrlichen Antherus aufs beste an. Leben Sie wohl.

150.

150.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Es ist mir ein ausnehmendes Vergnügen, Ew. Hochedelgebl. von dem guten Verhalten des Herrn Sohns Nachricht geben zu können. Seitdem er eingesehen hat, daß ich in allen meinen Erinnerungen seine wahre Wohlfarth zum einzigen Endzweck habe, so bezeigt er sich denselben gemässer als jemals. Er studiert fleissig, und bekömmt Geschmack an den Wissenschaften: Nicht nur dieses; er wird auch in seiner Aufführung von Tag zu Tag artiger, so daß er, wenn er so fortfährt, keine Hofnung unerfüllt lassen wird, die Ew. Hochedelgebl. von ihm geschöpft haben. Ich wünsche es von ganzem Herzen, weil Ew. Hochedelgebl. dieses Vergnügens so würdig sind, daß Sie bey dem Bezeigen des besten Vaters auch die Belohnung in dem besten Sohne zu sehen verdienen. Von meiner Bereitwilligkeit und von meinem Eifer diese Hofnung zu befördern, können Ew. Hochedelgebl. vollkommen überzeugt seyn. Ich würde sehr unrecht handeln, wenn ich gegen das Vertrauen, womit Sie mich beehren, bey der geringsten Gelegenheit gleichgültig oder nachläßig mich bezeigen würde. Auch habe ich so viel angebohrne Neigung und Verlangen jedermann auf den Wegen der Glückseligkeit zu



sehen, daß ich nach meinen wenigen Kräften gerne alles dazu beytragen möchte: Wie vielmehr bey einem Menschen, der meiner Sorgfalt anvertrauet ist, und der so gut in die Absichten derselben tritt. Ew. Hochedelgebl. erlauben mir übrigens noch diese Fürbitte für ihn zu thun, daß er diejenigen Bücher, von denen ich schon das vorigemal gemeldet habe, bald bekommen möge. Sie kosten freylich ein wenig viel; doch es sind solche Kosten, um welcher willen fast alle andere geschehen, und ich weiß, daß Ew. Hochedelgebl. ihm nichts versagen, was ihm nöthig und nützlich ist.

Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn 2c. 2c.



151.

Hochwohlgebohrner,
Gnädiger Herr,

Ew. Hochwohlgebl. werden mirs erlauben, daß ich meinen Glückwunsch zu der erwünschten Vermehrung Dero vornehmen Hauses mit denen vereinige, die die Ehre Dero gnädigen Andenkens geniessen und sich über diese glückliche Begebenheit aufrichtig freuen. Der Himmel mache sie zu einem neuen Grunde des würdigsten Vergnügens für Ew. Hochwohlgebl.

und

und lasse den kleinen Junker einen glücklichen Erben der Tugenden und Vorzüge seines Herrn Vaters werden; Er schenke Dero Frau Gemahlin bald wieder die vollkommenste Gesundheit, und lasse Sie Beyderseits bis auf die spätesten Jahre Zeugen von der blühenden Wohlfarth Dero Hochadelichen Familie seyn! Es thut mir leid, daß ich diesen Wunsch nur schriftlich und nicht mündlich thun kann, da mir eine kleine Unpäßlichkeit bey dieser Witterung nicht erlaubt, Ew. Hochwohlgebl. meine Aufwartung zu machen. Indessen werden Sie darum nicht weniger von meiner ehrerbietigen Gesinnung überzeugt seyn, mit welcher ich mich zu Dero beständigen hohen Wohlgewogenheit empfehle, und beharre 2c. 2c.



152.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Es ist ein Versehen begangen worden, das ich durch diesen Brief zu entschuldigen wünschte. Man hat mir so eben einen Brief gebracht, den ich in dem Vertrauen, daß er an mich gerichtet wäre, sogleich eröfnet habe. Aus der Unterschrift und aus den ersten Zeilen merkte ich sogleich den Irrthum, der aus der



Aehnlichkeit unserer Namen entstanden seyn muß, und daß der Brief Ew. Hochedl. zugehörte. Das ist kurz der Verlauf, warum Sie in diesem Einschluß einen offenen Brief erhalten. Ich hätte vielleicht zu einigen kleinen Künsten meine Zuflucht nehmen können, um das Versehen unmerklich zu machen: Allein ich habe keinen Betrug spielen mögen, und die Sache für sicherer gehalten, wenn ich sie so gestünde, wie sie ist, als daß ich mich in die Gefahr des Argwohns setzte. Ich versichere Ew. Hochedl. aufrichtig, daß ich den Brief nicht gelesen habe, und daß Sie von dieser Seite ganz ruhig seyn können. Künftig werde ich behutsamer seyn, Briefe zu erbrechen, die nicht zuverläßig an mich gerichtet sind, und ich ersuche Ew. Hochedl. im gegenwärtigen Falle das für mich zu thun, was ich in eben demselben für Sie gethan haben würde, nämlich mich zu entschuldigen. Ich habe die Ehre zu seyn rc. rc.



153.

Liebster Freund,

Nein, das geht nicht an, daß Sie sich von unserer Gesellschaft trennen wollen, die schon auf das Vergnügen rechnet, das sie sich von Ihnen verspricht. Es ist alles schon darnach eingerichtet, daß Sie mitfahren, und Sie wür-

würden uns durch Ihre Widerspenstigkeit das ganze Concept verderben. Das wäre eine schöne Sache, wenn wir dahin kämen und Sie nicht mitbrächten: Wir würden denn so willkommen seyn, als wenn die Alten den Bräutigam besuchten, und die Braut zu Hause gelassen hätten. Ihre Einwürfe, mein lieber Freund, heissen nichts, gar nichts. Hat man denn immer Geschäfte? und ist man sich nicht so viel im Leben schuldig, sie zuweilen einen Tag auf uns warten zu lassen? Sie sind überdas nicht von der dringenden Noth, daß ihr Aufschub Ihnen Schaden thun könnte. Lassen Sie also nur Ihre traurigen Geschäfte zu Hause. Man studiert nicht unaufhörlich, und man muß zuweilen noch etwas mehr thun, als dieses, man muß für das Vergnügen der Freundschaft sorgen. Gesund sind Sie doch GOtt Lob! und es bleibt Ihnen also nichts übrig, womit Sie sich entschuldigen können, wenigstens bey mir nicht. Kurz, liebster Freund, machen Sie durch Ihr Ausbleiben keine Verwirrung in unsern Plan: Er ist allzuschön, als daß er unvollkommen ausgeführt werden sollte. Schreiben Sie mir, wozu wir uns verlassen können, und schreiben Sie mir nach Wunsch. Ich sehe Ihnen entgegen und bin ꝛc. ꝛc.



154.

Werthester Freund,

Morgen reist Herr B. weg, und er hat mich gebeten, Ihnen seine unveränderte Freundschaft zu versichern. Er wird alles das besorgen, was Sie ihm aufgetragen haben, und Sie können sich auf seine Dienstfertigkeit in allem verlassen. Ich fange meinen Brief damit an, um Sie desto leichter zur Entschuldigung zu bewegen, daß ich lange nicht geschrieben habe. Man muß seine Vortheile in Acht nehmen, wenn man ein verdrüsliches Andenken wieder gut machen soll. Aber in der That, Sie haben so viel Ursache nicht, deswegen über mich böse zu seyn; Denn wenn ich Ihnen sagen sollte, wie sehr ich verhindert gewesen bin, wie oft ich in Gedanken gesagt habe; Was wird er doch denken, daß ich ihm so lange nicht schreibe? Wird ers auch glauben, daß ich alle Augenblick daran verhindert werde? Dieser Augenblick ist doch mein: jetzt will ich es thun —— O ich bilde mir ein, daß Sie denn völlig versöhnt sind. Doch genug hiervon.

Mit Herrn K. hat alles seine Richtigkeit, nur in der Hauptsache nicht. Es kömmt mir bald vor, als wenn er seine Absicht geändert hat, und doch noch nicht schlüßig werden kann, was er für eine andere ergreifen soll. Ich will sehen, was ich dazu thun kann, daß er bey dem-

jeni-

jenigen bleibt, wozu er uns Hofnung gemacht hat. Weiter weiß ich Ihnen jetzt über diesen Artikel nichts zu schreiben.

Sollen wir denn nicht einmal Ihr schönes Trauerspiel zu sehen bekommen, daran Sie schon so lange gearbeitet haben? Mißgönnen Sie doch unserm deutschen Theater einen so schönen Beytrag nicht, das an guten Originalstücken noch arm genug ist. Geben Sie es nicht heraus, so wundern Sie sich nur nicht, wenn es einmal, ehe Sie sichs versehen, von Ihrem Schreibepult entführt seyn wird. Leben Sie wohl. Ich bin, wie Sie wissen rc. rc.



155.

Werthester Freund,

Ich nehme Ihre Einladung mit Vergnügen an, die Sie mir von Herrn W. bringen, und verspreche die andere Woche mit Ihnen dahin zu reiten. Reiten? Ja, ganz gewiß. Sagen Sie unserm Freunde nur, daß er deswegen ganz unbesorgt seyn, und auf diese Gefahr alle seine Kanonen, Mörser und Doppelhacken losbrennen möchte, die er zusammen bringen könnte. Er wird keinen schwarzen Ritter aus dem alten Latium sehen, und mein



Pferd wird nicht scheu seyn. Ich übersende Ihnen hier ein paar gedruckte Kleinigkeiten, und wem sollte ich sie lieber senden, als einem meiner billigsten Leser? Schreiben Sie mir, was Ihnen darinn nicht gefallen hat, so kann ich glauben, daß Ihnen das andere alles gewiß gefallen habe. Unsere Abrede, die wir neulich wegen der bewusten Sache nahmen, scheint durch gewisse erhaltene Nachrichten unkräftig zu werden. Davon mündlich ein mehreres. Von Herrn S. kann ich Ihnen nichts melden. Ich habe nun in mehr als drey Jahren nichts von ihm gesehen noch gehört. Er versprach mir bey meiner Abreise so gewiß zu schreiben: aber ich habe ihn in diesem Punkte allezeit für sehr nachläßig gehalten. Von andern habe ich gehört, daß er jetzt in B. sey, und daselbst sich um eine Bedienung bewerbe. Doch ich merke, daß mein Brief ziemlich Quodlibetsmäßig wird. Ich muß mich überdas auch nicht von allen Neuigkeiten entblössen, damit noch etwas zu unserer mündlichen Unterredung übrig bleibt. Ich will Ihnen also vor diesesmal eine angenehme Ruhe wünschen (denn vermuthlich werden Sie diesen Brief noch diesen Abend erhalten) und bin mit aller Ergebenheit und Freundschaft rc. rc.

156.

Werthester Freund,

Es ist wahr, daß man hier nicht lange nach Ihrer Abreise einige nachtheilige Gerüchte gegen Sie ausgeschrien hatte; aber sie waren noch so unbestimmt, und der pöbelhaften Erfindung so ähnlich, daß es grausam von mir würde gewesen seyn, wenn ich Ihre Ruhe durch eine unzeitige und unaufgeklärte Nachricht hätte stöhren wollen. Alle vernünftige und ehrliche Leute nahmen Ihre Partie, und ich wollte unterdessen abwarten, daß sich das falsche Gerüchte von selbst widerlegte, wie es auch geschehen ist, und so hätten Sie gar nichts davon erfahren sollen. Glauben Sie mir, lieber Freund, hätte ich Ihre Ehre im geringsten in Gefahr gesehen, und wäre die Sache nur einigermassen ernsthaft geworden, so würde ich gewiß nicht geschwiegen haben, um alle Mittel, die zu Ihrer Vertheidigung nöthig gewesen wären, in Bewegung zu bringen. Nun thut mirs leid, daß die Sache anders ausgefallen ist, und daß man Ihnen diese Nachricht, wer weiß mit wie vielen Zusätzen, von unzuverläßiger Hand schon gegeben hat. Aber auch mein Stillschweigen hätte Ihnen noch immer so viel Beruhigung darüber geben müssen, daß Sie nicht so sehr darüber wären aufgebracht worden. Konnte



Ihnen eine Nachricht, die Sie von einem über zwölf Meilen weit entfernten Freunde bekamen, nicht verdächtig seyn? Und hätten Sie nicht schliessen sollen, daß ein Freund in dem Orte selbst, auf den Sie sichere Rechnung machen konnten, erst reden müste, ehe Sie sich der Gefahr einer vergeblichen Unruhe aussetzten? Doch beym Affect schliest man nicht weiter, und ich bedaure es noch einmal, daß die Sache nicht nach meinen Absichten ausgefallen ist. Indessen kann ich Sie versichern, daß kein Mensch jetzt mehr davon spricht; es ist alles ruhig; Diejenigen, denen man den Anfang dieses Gerüchtes Schuld gegeben hatte, haben ihre Unschuld vollkommen erwiesen, und die schlechten Leute, die sich mit dem Geklatsch herumgetragen hatten, schämen sich. Sehen Sie, so steht es; und nun mögen Sie urtheilen, ob ich recht gethan habe, daß ich Ihre Briefe, die Ihnen die erste Hitze Ihres Affects eingab, zur Schonung Ihrer Ehre unterdrückt habe. Kurz, beruhigen Sie sich, mein lieber Freund, und glauben Sie, daß ich ohne Aufhören bin 2c. 2c.

N. S. Alle Ihre hiesigen Freunde haben mir aufgetragen, Ihnen ihr Compliment zu machen, und wünschen, daß Sie sich allezeit recht wohl und glücklich befinden mögen.

157.

Hochedler, Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. haben mir durch die freundschaftliche Gesinnungen, die Sie in Ihrer Zuschrift an mich geäussert, ein besonderes Vergnügen gemacht, und ich wünschte, daß ich sie bey der angetragenen Gelegenheit hätte verdienen können. Aber sie hat es diesesmal nicht seyn sollen, und ich kann Ihnen einmal mündlich mehr Nachricht davon geben, als es die Grenzen und Bedenklichkeiten eines Briefs verstatten. So viel darf ich Ew. Hochedl. wohl jetzt überhaupt melden, daß die Stelle schon besetzt ist, und daß Sie eben nicht Ursache haben, darüber neidisch zu seyn. Die Vorsehung zeigt vielleicht bald einen andern Weg, der Ihren Verdiensten gemässer ist, und den wünsche ich Ihnen von Herzen.

Was die Unpäßlichkeit des Herrn T. betrifft, so steht es damit noch sehr gefährlich. Die Aerzte geben dies einem verderbten Blute Schuld, und glauben, daß es aus zu lang verschobenem Aderlassen gekommen sey. Was es auch ist, so betrübt uns der Zustand dieses Mannes ungemein, weil wir in Gefahr stehen, in ihm einen sehr braven Mann zu verlieren, bey dem alle unschuldigleidende Schutz und Ruhe fanden. Es ist kein Wunder, wenn Ew. Hochedl.



Hochedl. dies mit mir bedauren werden, denn er verdiente die Hochschätzung aller ehrlichen Leute. Doch wer weiß, was der Himmel thut: Er kann helfen, wo alle menschliche Hülfe anfhört.

Ich empfehle mich Ew. Hochedl. ferneren Gewogenheit, und bin ꝛc. ꝛc.



158.

Werthester Freund,

Ohne Zweifel ist es heute gerade so lange, daß ich Ihnen nicht geantwortet habe, als Sie mir Ihre vorige Antwort schuldig waren, wenn mich mein Kalender nicht betrügt, in welchem ich den Empfang Ihres Briefs sorgfältig angezeichnet hatte. Nehmen Sie mir das nicht übel, mein lieber Freund: Ich wollte hiedurch einmal erfahren, ob Sie denn ein geringeres Verlangen nach meinen Briefen hätten, als ich nach den Ihrigen, und ob ich Sie dadurch etwa künftig zum Schreiben fleißiger machen könnte. - Ich schmeichele mir viel: Doch Sie haben mich ja selbst gewöhnt, vortheilhaft von mir zu denken, seitdem Sie mein Freund geworden sind. Ihre jetzige Einrichtung gefällt mir recht wohl, und ich sehe Sie mit Vergnügen auf dem Wege, der Sie bald zu einem anstän-

ständigen Glücke führen wird. Was muß das nicht eine Freude für Ihre würdigen Eltern seyn, das Glück dreyer Söhne zu sehen, die sie in keiner einzigen Hofnung betrogen haben. Ich stelle mir die rührende Scene lebhaft vor, wenn Sie zusammen bey ihnen sind, wie Liebe, Dankbarkeit und Freude mit einander abwechseln werden! Gewiß, ich wünschte mich denn einen Abend zu Ihnen, um die Freundschaft an einer so zärtlichen Gesellschaft Theil nehmen zu lassen.

Was Sie mir von Herrn J. berichten, das hat alles freylich seine gute Richtigkeit; allein Sie kennen meinen Geschmack oder meinen Eigensinn, wie Sie es nennen wollen, in diesem Punkte so gut, daß es nicht nöthig seyn wird, mich weitläuftig darüber zu erklären. Glauben Sie indessen nicht, daß ich so unempfindlich gewesen bin, niemals von diesen Gedanken, die Sie mir schreiben, einigen Gebrauch zu machen: Nein, ich habe es gethan, so viel es nach meinen Grundsätzen geschehen konnte; aber es ist mir nicht möglich meine Angelegenheiten jemand zur Last zu machen.

Für die überschriebenen Neuigkeiten bin ich Ihnen verbunden. Sie sind mir recht angenehm gewesen, und ich bitte damit fortzufahren. Hier sind wir darinn so unfruchtbar, daß ich Ihnen jetzt eben nichts sonderliches zu schreiben weiß. Doch halt! das wissen Sie wohl noch nicht, daß Herr E. eine Pfarre erhalten

hat,



hat, und welches eine Folge davon ist, daß er Miene macht zu heirathen? Leben Sie wohl, und grüssen Sie alle meine Freunde ꝛc.



159.

Werthgeschätzter Freund,

Hier haben Sie nun schon den dritten Brief von mir, und der soll Ihnen mit Ungedult bezeugen, daß Sie mir auf die beyden vorhergehenden nicht geantwortet haben. Gewiß, mein lieber Freund, Sie übermachens ein wenig mit Ihrem Stillschweigen. Wenn Sie wüsten, wie lieb ich Ihre Briefe habe, so würden Sie mich mehr schonen, oder Sie würden mein Freund nicht seyn. Ich will aber nun einmal Antwort von Ihnen haben, es koste, was es wolle. Sehen Sie hier meinen Plan: Ich will auf Execution schreiben, und alle Posttage sollen Sie richtig einen nichtsbedeutenden Brief von mir erhalten: Diese Verfolgung noch empfindlicher zu machen, so will ich die Briefe einen Umweg von zwanzig Meilen nehmen lassen, und Sie sollen das Porto dafür bezahlen. Ich will alle meine Mitbrüder, die gleiches Schicksal in Ihrem Briefwechsel mit Ihnen haben, aufbringen, daß sie meinem Exempel folgen sollen —— Sehen Sie, das alles will ich thun,

thun, so lange, bis Sie endlich schreiben. Es steht nun bey Ihnen, wie Sie sich mit mir vergleichen wollen. Ich hätte Ihnen noch allerley zu sagen; aber ich dächte, für einen Brief, darauf ich in Gefahr stehe, keine Antwort zu erhalten, wäre dieser schon lang genug. Ich erwarte, was Sie thun werden, und bin 2c. 2c.



160.

Werthester Freund,

Nichts kann mich in dem Vorsatze irre machen, den ich neulich in Ihrer Gegenwart faßte, und Sie können sich sicher darauf verlassen. Es wird nur einige Zeit darüber vergehen, ehe wir Antwort erhalten, und das müssen Sie sich gefallen lassen, ohne mir die Schuld zu geben. Der Herr von H. hält recht viel von Ihnen, das ist gewiß: aber es muß Sie nicht befremden, daß er Ihnen nicht schreibt; Er schreibt keinem Menschen, und seine Freunde, die ihn hieraus beurtheilen wollen, thun ihm Unrecht. Er wird Ihnen hundert Gefälligkeiten erweisen, wo er kann; aber er wird es Ihnen schwerlich selber schreiben. Und Freunde von der Art sind doch noch immer besser, als die es bloß in Briefen sind.

In



In voriger Woche habe ich den D. besucht, und ich bin recht vergnügt von diesem Besuche gewesen. Er hat eine allerliebste Familie, dieser Herr D. Die Kinder sehen aus wie die Engel, ein jedes kennt seine Pflichten und thut sie, alles geht so still und ruhig im Hause zu, als wenn gar keine Kinder da wären. Diese schöne Erziehung ist hauptsächlich der Klugheit seiner Frau zuzuschreiben.

Sie haben recht, was Sie von dem Montagne sagen. Er ist bey allen seinen kleinen Schwachheiten ungemein liebenswürdig, und niemals habe ich jemand, der immer von sich selber spricht, lieber vertragen können, als den Montagne. Er hat zu vielen neuen Gedanken und Erfindungen die Bahn gebrochen, und er gehört unter diejenigen Schriftsteller, die man stark bestohlen hat. Sein alt Französisch kleidet ihn noch immer gut, ohne deswegen die Arbeit des Herrn Coste im geringsten zu verkleinern. Leben Sie wohl, und schreiben Sie mir fleißig. Ich bin 2c. 2c.



161.

Mein liebster Freund,

Auf ein Schreiben von Ihnen habe ich bisher nicht gewartet, aber wohl auf Sie selbst.

selbst. Nun komme ich Ihnen vielleicht doch wohl noch zuvor, denn ich reise künftige Woche mit einem Freunde nach B. und von da in die alte Mark, und von da weiter nach Berlin. Ist es nur irgend möglich, so überrede ich meinen Freund, daß der geradeste Weg über H. gehe. Könnte ich mich an dem feindseligen Winter, der uns mit dem schlimmsten Weg und Wetter drohet, wohl besser rächen, als durch das Vergnügen, Sie zu sehen? Sollte es ganz und gar nicht möglich seyn, so werde ich mich doch im Vorbeyreisen so stark zu Ihnen hin denken, daß, wenn irgend ein Geist das kann, ich bey Ihnen seyn, und —— ich merke, das wird zu philosophisch —— Lassen Sie michs nach meiner Einfalt sagen: Ich werde recht viel an Sie denken, und bedauren, daß ich nicht bey Ihnen seyn kann, da ich so nahe bin. Wenn ich aber auch zu Ihnen komme, so werde ich Ihnen doch nichts von der Sache sagen können, darüber Sie mich fragen. Denn ich weiß sie selbst nicht, und ich muß mich erst darnach erkundigen.

Der Herr von K. befindet sich noch wohl. In acht Tagen hoffe ich bey ihm zu seyn, und ihm die Nachricht mündlich zu sagen. Welche Freude für mich, meinen K. zu sehen! Wollen Sie gegen die Zeit dasjenige, was Sie ihm zu schicken haben, unter meiner Aufschrift dahin übersenden, so kann ich es ihm alsdenn selber einhändigen. Mit dem übrigen müste es



wohl bis zu meiner Wiederkunft Anstand haben, welche entweder kurz vor oder gleich nach Weyhnachten erfolgen dürfte. Nun sollte ich noch von Ihrer Schrift mit Ihnen reden, womit Sie mich beschenkt haben. Aber darf ich auch wohl so ehrlich seyn, das zu gestehen, daß ich noch nicht so viel Zeit übrig gehabt, meine Begierde sie zu lesen, zu befriedigen? In der That ich habe noch nicht so viel gehabt. Aber nun werde ich bald mehr haben. Ich will mich unterdessen nur dafür bedanken, mein lieber Freund. Mein Urtheil, wenn Ihnen daran gelegen seyn kann, sollen Sie ausführlich hören. Diesmal muß ich abbrechen, und nur noch versichern, daß ich bin rc. rc.



162.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Ich würde meinem eigenen Vergnügen schaden, wenn ich mir die gütige Erlaubnis nicht zu nutze machen wollte, die Ew. Hochedelgebl. mir gegeben haben, Sie meiner aufrichtigen Ergebenheit schriftlich zu versichern, da es meine Entfernung von H. verhindert, dieser angenehmen Pflicht persönlich nachzukommen. Mein Gedächtnis stellt mir noch stets die angeneh-

nehmen Stunden vor, die mir die freundschaftliche Gesellschaft Ew. Hochedelgebl. vormals verschafft hat. Es ist zwar an dem, daß diese äusserlichen Zeichen der Freundschaft in dem letzten Jahre einigermassen unterbrochen wurden. Aber so wenig als dieses aus einem vorsetzlichen Fehler von mir herrührte; so wenig war es vermögend, das geringste von derjenigen Hochachtung wegzunehmen, die ich Ew. Hochedelgebl. gleich bey dem Anfang unserer Bekanntschaft mit Recht widmete. Ich bin versichert, daß Ew. Hochedelgebl. von der Wahrheit meiner Worte überzeugt seyn werden, da Ihnen meine Aufrichtigkeit, der einzige Vorzug, dessen ich mich ewig rühmen werde, bekannt ist. Doch was ist es nöthig, ein unangenehmes Andenken zu erneuren, da mich das letzte freundschaftliche Bezeigen, das ich von Ew. Hochedelgebl. genossen, genugsam überzeugt, daß ich mir mit Dero Gewogenheit nicht vergeblich geschmeichelt habe. Verstatten Sie mir also nochmals eine aufrichtige Bitte um die Fortsetzung Dero schätzbaren Freundschaft, und erlauben Sie mir, dieselbe mit wahrhaftigen Versicherungen meiner ungeänderten Ergebenheit zu begleiten. Meine hiesige Einsamkeit wird mir nicht so fühlbar seyn, wenn Ew. Hochedelgebl. mich durch Dero angenehme Zuschriften bisweilen zu ermuntern belieben.

Ich bedaure, daß ich bisher noch nicht vermögend gewesen bin, das Verlangen Ew. Hochedelgebl.



edelgebl. nach hiesigen gelehrten Neuigkeiten, zu erfüllen. Meine kurze Anwesenheit verhindert mich daran. Ich werde aber inskünftige nicht unterlassen, die wichtigsten von Zeit zu Zeit zu überschreiben, insonderheit die von E. Bey meiner Durchreise durch diesen Ort hat man von 400 Studenten daselbst geredet; Vielleicht darf man von dieser Rechnung nicht mehr glauben, als von den Listen der Armeen in den Zeitungen.

Ich habe die Ehre mit beständiger Hochachtung zu seyn ꝛc. ꝛc.



163.

Hochedelgebohrner ꝛc.

Nach dem ernstlichen Versprechen, das ich Ew. Hochedelgebl. bey meiner Abreise gab, Ihnen von meiner Ergebenheit oft schriftliche Zeugnisse zu überschicken, werden Sie es gewiß nicht erwartet haben, daß ich erst jetzt auf das geschätzte Schreiben, das Sie vor acht Wochen an mich abgelassen, antworten sollte. Wenn ich mich selbst befrage, was bey einem solchen Falle meine Gedanken seyn würden, so überführe ich mich, daß Ew. Hochedelgebl. Ursache haben, über ein solches Bezeigen mißvergnügt zu seyn. Ich will aber meine Aufführung

rung durch keine Rechtfertigungen schützen, die zwar gegründet, aber doch Rechtfertigungen, und also verdrüslich zu lesen seyn würden. Ich begnüge mich damit, Ew. Hochedelgebl. aufrichtig zu versichern, daß ich Dero Zuschrift erst vorige Woche erhalten habe. Herr S. wird die Mühe über sich nehmen, Ihnen den Zufall zu erzählen, der einen so langen Aufschub verursacht hat. Ich habe das meiste dabey gelitten, weil mich dieser unerwartete Fall fast über drey Vierteljahr des Vergnügens beraubt hat, die reizenden Freundschaftsversicherungen zu lesen, mit denen Sie mich erfreuet haben. Doch Versicherungen von dieser Art kommen niemals zu spät; sie werden vielmehr desto angenehmer, wenn wir durch die Länge der Zeit bey nahe schon verzweifelt hatten, sie zu erhalten.

Ich habe es in den ehemaligen glücklichen Tagen unsers vergnügten Umgangs oft im Scherze gestanden, daß ich in vielen Stücken eine Ausnahme von der allgemeinen Regel sey, nach der die menschlichen Neigungen bestimmt werden. Jetzt fange ich bey nahe an, es in der That zu glauben, da ich sehe, daß die Zeit über mein Herz gar keine Gewalt hat. Es ist noch immer meinen H**schen Freunden gewidmet, und das Verlangen bey Ihnen, und folglich auch bey Ew. Hochedelgebl. zu seyn, ist heute noch eben so stark, als es in den ersten Tagen nach meiner Scheidung war. Jetzt empfinde ichs erst, daß der Schlaf Süßigkeiten hat, weil er mir die

geliebten Freunde als gegenwärtig zu zeigen pflegt, die ich wachend zum grösten Verdruß abwesend weiß. Dieses einzige Vergnügen, wenn es gleich nur Schatten und Träume in sich hält, hat mir das Jahr, das ich nun bey nahe hier zugebracht habe, noch etwas erträglich gemacht.

Ich bedaure, daß ich Ew. Hochedelgebl. Verlangen mit gelehrten Neuigkeiten aus unserer Gegend so wenig befriedigen kann. Ich will es aber nur gestehen, daß hier der Ort nicht ist, wo man nach den wahren Beschäftigungen der Musen zu forschen gewohnt ist. So viel Leute ich noch um die E**schen Musen befragt habe, so viele haben mich mit der Antwort abgefertigt, daß ihnen nichts davon bekannt sey, und ich sehe wohl, daß solchen Gelehrten ein Gespräch von Alten, Predigten und Recepten lieber wäre, als eine Unterredung von demjenigen Theile der Gelehrsamkeit, der eben nicht gerades Weges zum Brod führt. Unsern hiesigen Dichter werden Sie indessen schon kennen. Er hat kürzlich wieder ein Stück im Geschmack des Popischen Lockenraubs gemacht, das sehr schön ist. So haben doch die Musen bey uns auch noch einen Winkel im Besitz, wiewohl er ziemlich enge ist. Man giebt hier so wenig auf sie acht, daß unser Dichter vermuthlich auswärts bekannter seyn wird, als er hier ist.

Unter denen Neuigkeiten, die ich erwarte, wird es mir eine der angenehmsten seyn, wenn ich bald höre, daß Ew. Hochedelgebl. eine würdige Belohnung Ihrer vorzüglichen Verdienste, von denen ich so lange ein Augenzeuge gewesen bin, erhalten habe. Ich wünsche und hoffe dieses in dem nächsten Briefe, mit dem Sie mich beehren werden, zu lesen, und ich bin mit der aufrichtigsten Hochachtung 2c. 2c.



164.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Ich müste den Beyfall eines Kenners, der die Schönheiten der Natur so genau einsiehet, nicht zu schätzen, und den Werth desselben nicht zu empfinden wissen, wenn Dero geneigte Zuschrift mir nicht das gröste Vergnügen gemacht hätte. Sie belieben mir in derselben die angenehme Versicherung zu geben, daß unser letzthin aufgeführtes Trauerspiel Ihnen nicht ganz mißfallen, sondern vielmehr ein Verlangen erweckt hätte, es nächstens noch einmal aufführen zu sehen. Ob nun gleich die Ehre dieses schätzbaren Beyfalls gröstentheils dem Verfasser dieses schönen Trauerspiels zugehört, so habe ich doch hinreichende Ursachen auch unsere Bemühun-



mühungen für belohnt zu halten, und die übrigen Mitglieder unserer kleinen Schaubühne dadurch aufzumuntern, die Vorstellung noch einmal zu wagen. Ich bedaure nur, daß es wegen vieler Umstände vielleicht nicht sobald wird geschehen können, als ich es wünsche. Indessen habe ich die Ehre Ew. Hochedelgebl. zu versichern, daß ich mir wenigstens alle Mühe darum geben werde, so bald es möglich ist, die Erfüllung Dero Verlangens zu befördern. Ich habe die Ehre zu seyn rc. rc.



165.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Nach einer vierjährigen Trennung muste es mir doppelt angenehm sey, etwas von Ew. Hochedl. Umständen zu erfahren, da ich seit meiner Abreise darüber immer wider meinen Willen in der tiefsten Unwissenheit gesteckt habe. Endlich hat mich unser lieber Herr S. davon benachrichtigt, und mir gesagt, daß Sie jetzt wieder in Ihrem angenehmen Vaterlande lebten

Da wo die schwankende Fichte
Sich stolz über Thäler erhebt.

Ich freue mich ungemein, daß ich höre, wie

sehr

sehr Sie Hofnung hätten, Ihr Glück bald vermehrter und schöner zu sehen, und ich bitte Ew. Hochedl. mir diese Nachricht nicht zu entziehen, an der ich so viel Theil nehme. Erinnern Sie sich denn auch noch wohl zuweilen der angenehmen Stunden, die wir zu H. mit einander gehabt haben? O ja, das thun Sie gewiß: Ihre Seele war viel zu empfindend, als daß Sie ein Andenken sollten verlohren haben, das so werth ist erhalten zu werden. Was meine Umstände betrifft, so hat sich damit unterdessen viel veränderliches zugetragen: Doch ist alles in der Summe noch recht gut gewesen. Wir können unsere Schicksale nicht bilden, wie wir wollen, und ich habe erfahren, daß dem Menschen nichts schädlicher seyn würde, als darinn seinen unumschränkten Willen zu haben. Glücklich ist derjenige, der sein Schicksal zu seiner Wahl macht; und wie sehr habe ich nicht Ursache es zu thun? Die Vorsehung hat mir von der einen Seite ein so grosses Feld des wahren Vergnügens geöfnet, als sie mich von der andern scheint eingeschränkt zu haben, wo vielleicht die Erweiterungen nicht zu meinem Besten waren. Kurz, ich lebe vergnügt, und ich wünsche, daß Sie es auch vollkommen seyn mögen.

Von dem kleinen Herrn von P. unserm Freunde, habe ich lange nichts gehört. Stehen Ew. Hochedl. mit ihm in Briefwechsel, so bitte ich ihm bey Gelegenheit mein groß Com-

pliment zu machen. Ich bin mit aller Hochachtung und Freundschaft ꝛc. ꝛc.



166.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Mein Wunsch ist also eingetroffen. Ew. Hochedelgebl. haben eine anständige Beförderung erhalten, und damit Ihnen diese recht angenehm werden möchte, eine würdige Gemahlin bekommen. Ich freue mich über Ew. Hochedelgebl. Glück so sehr, daß ich meinem Herzen ohnmöglich das Vergnügen abschlagen kann, das Stillschweigen zu brechen, und Ihnen dazu aufrichtigst zu gratuliren. Der Himmel schenke Ihnen die heitersten Tage zum langwuchrigen Besitze Ihres Glückes!

Ew. Hochedelgebl. haben mich ehemals der Ehre Ihrer Freundschaft werth geschätzt: Ich hoffe, daß Sie mir noch jetzt dieselbe abwesend gönnen werden. In diesem Vertrauen nehme ich mir die Freyheit, Sie ergebenst zu bitten, mir in derjenigen Angelegenheit, wovon Ihnen vielleicht schon Herr S. Nachricht gegeben hat, beförderlich zu seyn. Es soll niemals an meiner Bereitwilligkeit fehlen, Ew. Hochedelgebl.

bey

bey aller Gelegenheit Proben von meiner Ergebenheit und Dienstbegierde zu zeigen. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. ꝛc.



167.

Werthester Freund,

Sie wollen nach L. ziehen? Sie wollen mich nicht einmal vorher besuchen? Das wäre ja wohl recht unverantwortlich, und zum Beweise, daß Sie mein Freund sind, müsten Sie entweder das erste unterlassen, oder doch zum wenigsten vor Ihrer Abreise zu mir kommen. Das sage ich Ihnen, daß ich in meinem ganzen Leben, ohne den Gedanken: Er hat nicht einmal vier Meilen nach dir reisen wollen: nicht an Sie würde denken können. Das ist ja artig, werden Sie sagen, er entschuldigt sich nicht wegen seines Stillschweigens und zwar auf zwey solche Briefe, als ich ihm geschrieben habe? Ja, mein liebster Freund, ich schweige davon, denn ich verlasse mich darauf, daß ich Sie bey mir sehen, und sodann durch eine kurze Erzählung meines bisherigen Lebenslaufs, alle Verzeihung von Ihnen erhalten werde. Ich bleibe die Feyertage bloß in der Hofnung zu Hause, Sie bey mir zu sehen. Was habe ich nicht mit Ihnen zu sprechen! Entschliessen Sie

sich



sich, oder ich prophezeye Ihnen, Sie sollen aus L. oft mit starker Reue über die jetzige Unterlassungssünde sich zu mir wünschen, wenn Sie hören, wie hoch ich Sie schätze, wie sehr ich Ihr Freund seyn werde, und Ihr künftiger Freund, Herr S. für den ich so viel Hochachtung habe, daß ich, ihn zu sehen, Sie ganz auf Ihrer Reise begleiten möchte, der soll Ihnen die grösten Verweise darüber geben —— Aber nein, Sie kommen ganz gewiß, das verspreche ich mir von Ihnen. Ich erwarte Sie, mein liebster Freund, als ꝛc. ꝛc.



168.

Mein werthester Freund,

Wenn ich Sie nicht so lieb hätte, so könnte ich Ihr Aussenbleiben Ihnen ohnmöglich vergeben. Denn ausserdem, daß Sie nicht zu mir gekommen sind, haben Sie damit gemacht, daß ich nicht zu Ihnen gereist bin, welches ich gewiß gethan hätte, wenn mir von Ihnen nicht die schöne Hofnung gemacht wäre, Sie bey mir zu sehen. Lieber hätten Sie mir nur antworten sollen: Ich komme nicht, und kann nicht kommen. So hätte ich mich gleich den ersten Ostertag früh um drey Uhr auf den Weg gemacht. Da hätte ich auch noch die Sonne können hüpfen sehen! Denn das thut sie

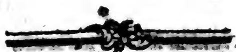
sie doch am ersten Ostertage? Aber besinne ich mich recht, so wäre es mir auch wohl nicht möglich gewesen. Denn wer hätte denn meinen lieben S. trösten sollen, wenn ich nicht bey ihm geblieben wäre? Er hat seine von ihm recht zärtlich geliebte Frau, die eines S. werth war, am vergangenen Dienstage begraben lassen. Sie starb, o hätten Sie dieses Sterben gesehen! wie eine Christin, die schon den ganzen Himmel fühlt. Sie schlummerte, wie Klopstock sagt, in die Gefilde des Friedens hinüber.

Ich sah die werthen Augen brechen,
Und Trost dem Freunde zuzusprechen,
War meine Pflicht:
Allein ich fühlt in eignem Herzen
Des Freundes Gram, des Freundes Schmerzen,
Und trösten konnt ich nicht.

Wie geht es doch zu, daß man über den Abschied eines Christen, von dem man weiß, daß sein Erbtheil der Himmel ist, sich so sehr betrübt, und dem Gedanken, daß man bald wieder bey ihm seyn werde, fast keinen Raum läßt?

Ich beneide Sie recht sehr, mein werthester Freund, oder vielmehr, ich gönnte mir das Glück auch wohl, ein so naher Freund des Herrn — zu seyn. Was für Vergnügen können Sie sich aus dem Umgang eines Mannes versprechen, von dem die besten Menschen mir so viel

Gu-



Gutes gesagt haben! Machen Sie diesem Ihrem künftigen würdigen Freund meine Empfehlung, und versichern Sie ihn von meiner grossen und beständigen Hochachtung. Wie so gerne besuchte ich Sie in Gesellschaft meines lieben G.! Aber dis Jahr wenigstens ist es ganz unmöglich. Ich habe eine andere obgleich nicht so angenehme, doch nothwendigere Reise vor, und ich werde zu thun haben, daß ich mich vier Wochen loß mache. Indeß besuche ich Sie doch künftig, es sey über kurz oder lang. Ich bin unverändert rc. rc.



169.

Hochgeschätzter Freund,

Ich danke Ihnen ergebenst, daß Sie sich mitten unter tausend neuen Sorgen auf eine so ausnehmende Art meiner haben erinnern wollen. Ihr verbindliches Schreiben ist eine angenehme Probe davon, und ich liebe es nun doppelt, da ich aus dem ganzen Innhalte desselben ersehe, daß Ihre freundschaftlichen Empfindungen die kleinen Verdrüslichkeiten, die stets mit einer solchen Veränderung verknüpft sind, so glücklich unter Ihre Herrschaft gebracht haben.

Nun, wie gefällt es Ihnen denn in Ihrer neuen Sphäre? Ich kann es wohl errathen.

Soll

Soll ich Ihnen meine ehemalige Erfahrung überschreiben? Die Helfte oder Mitte vom ersten halben Jahre wird gerade die seyn, der man die kürzeste Dauer wünscht; hernach aber wird das Vergnügen stufenweise zunehmen, und endlich werden Sie sich keine neue Veränderung wünschen.

Meine Schrift, dafür Sie Ihr gütiges Andenken bezeigen, ist endlich fertig, und der erste Bogen schon abgedruckt. Ob mir zwar Ihre guten Anmerkungen noch zu rechter Zeit gekommen sind, so wollte ich doch nun lieber, daß ich den Abdruck noch aufgeschoben hätte. Meine gute Absicht und aufrichtige Bemühung werden mich indessen trösten, wenn es einem grämlichen Kunstrichter belieben wird, mich anzufallen. Denn werde ich mich bey meinen guten Freunden in hundert Briefen beklagen, und mir durch eben die Feder eine Linderung verschaffen, durch welche ich mir den Verdruß erschrieben habe. Oefnen Sie Ihren Schooß, mein Freund! ridebis & licet rideas.

Aber wie, Sie machen uns noch so wenig Hofnung, bald etwas von Ihrer Muse zu sehen? Wissen Sie nicht, daß die guten Freunde gleichsam die Mahner oder Einforderer sind, welche aus besonderer Vollmacht im Namen der ganzen Republik treiben müssen?

Ich bin mit aller Hochachtung und Freundschaft ꝛc. ꝛc.

170.

Hochgeschätzter Freund,

Es ist mir lieb, daß Sie mit meinem Fleisse im Schreiben so wohl zufrieden sind. Dieses Lob soll mich immer mehr bewegen, es zu verdienen, und ich denke, daß ich mir niemals wieder Ihre Verweise über mein Stillschweigen zuziehen werde. Diesesmal werde ich Sie ganz von dem Charakter des Herrn von D. unterhalten, den Sie so gerne kennen wollten, und der auch gewiß von allen rechtschaffenen Leuten gekannt zu werden verdient. Dieser Herr von D. also, der ausser seinem vornehmen Stande und Reichthum auch die erhabensten Tugenden seiner Vorfahren besitzt, ist in seinen Manieren so natürlich, von allem Stolz so sehr entfernt, kurz, so wenig eitler Ehre süchtig, daß die Achtungen, die man ihm schuldig ist, und die Ehrerbietungen, die er sich zuzieht, ihm gleich viel Verwirrung machen. Er vermeidet sie eben so begierig, als sie andere suchen. Die meisten, die man unter dem Namen der Grossen in der Gesellschaft unterscheidet, sehen diese erzwungene Ehrenbezeigungen als die schönste Frucht ihres Standes an. Sie sind nur darum von ihrem Schicksal so sehr zufrieden, weil sie glauben, daß es andere beneiden. Sie sind in ihre Hoheit verliebt, um der Erniedrigung willen,

die sie andern giebt oder geben kann. Wie übel geht nicht die Eigenliebe mit den Menschen um? Dieser Stolz, den die meisten Großen annehmen, ist ein Beweis von ihrem wenigen Werthe: Sie scheinen allemal die ersten Bewunderer derjenigen Würden zu seyn, die sie tragen, und dadurch erkennen sie selbst gewissermaßen, wie sehr sie sich derselben unwürdig befinden. Der tugendhafte Mann ist weder niederträchtig noch aufgeblasen; er ist eben so stark gegen das Glück, als gegen das Unglück; er sieht in der Geburt nichts als etwas Zufälliges; selbst in dem, was andere Tugend nennen, sieht er nichts als seine Schuldigkeit. So ist der Herr von D. beschaffen, von dem ich rede. Er weiß von keinen andern Vorzügen seines Ranges, als von dem Vermögen, seinem Vaterlande nützlich zu seyn; und weiß nicht, daß Menschen unter seinem Stande sind, als dadurch, daß er ihnen wohlzuthun weiß. Je weniger Ehrerbiethung er verlanget, destomehr erhält er, und destomehr bemüht man sich ihm zu erzeigen. Wie klein sind doch die Menschen, die von ihrer eingebildeten Größe so viel Wesens machen!

Ich habe das Vergnügen zu seyn 2c. 2c.



171.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr,

Ich freue mich so sehr, in Ew. Hochedl. Bekanntschaft zu kommen, daß ich diesen Brief nicht länger zurückhalten kann. So ist es doch gewiß, daß Sie bald zu uns reisen werden, und daß Sie mir nach der Versicherung des Herrn S. Ihre Freundschaft zugedacht haben? Ich habe schon lange so viel Gutes von Ihrem Charakter gehört, und auf alle Züge desselben so genau Acht gegeben, und so viel Verlangen empfunden, Sie persönlich kennen zu lernen, daß Ihre Gegenwart nicht sowohl den Anfang, als den Wachsthum unserer Freundschaft bestimmen wird. Es giebt Seelen, die sich einander suchen, und selten suchen sie sich lange ohne sich zu finden — Wenn Sie wüßten, wie viel Reizungen die Freundschaft für mich hat, und wie bedaurenswürdig mir ein Leben ohne sie vorkömmt; so würden Sie mir die ihrige desto lieber gönnen. Was werden wir uns nicht zu sagen haben, wenn wir uns erst sehen? Ich stelle mir nach meiner Einbildungskraft Ihr Bild schon oft recht lebhaft vor, wie es ungefähr seyn muß: Ich rede schon oft in Gedanken mit Ihnen, ich gehe mit Ihnen spatzieren, und zeige ihnen die schönsten und einsamsten Stellen des Hayns, wo wir uns, vom unheiligen

Pöbel verschont, hinsetzen wollen. — — Aber was denken Sie von meinem Enthusiasmus? — O der wird Ihnen so schlecht nicht gefallen, das weiß ich schon: und wie glücklich würde ich seyn, wenn Sie ihn ebenfalls für mich fühleten! Schreiben Sie mir doch — Nein, schreiben Sie mir nicht, und kommen Sie desto eher selbst. Dann wollen wir uns in einer Stunde mehr sagen, als wir in zehn Briefen hätten sagen können. Dann wollen wir uns die Zeit recht edel seyn lassen, und gewiß in keine andere Gesellschaft, als solcher Menschen kommen, quibus ex meliore luto &c. —— Aber werden Sie auch hübsch lange bey uns bleiben? Ich mag nicht daran denken, daß Sie wieder wegreisen könnten. — Itzt will ich mich ganz dem Vergnügen überlassen, Ihrer Ankunft entgegen zu sehen. Ich beharre 2c. 2c.



172.

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. haben mich durch die geneigte Versicherung Ihres fortwährenden Andenkens sehr verpflichtet. Ich sehe die Uebersendung Ihrer componirten Lieder als einen Beweis davon an, der mir immer schätzbar blei-

 ben



ben wird. Hätten Sie meinen Beyfall zu Ihrem Lobe nöthig, so würde ich sagen, daß Sie viele von Ihren Vorgängern in dieser Art übertroffen haben. Doch ich will Ihnen noch einen wichtigern Beyfall sagen, an welchem Ew. Hochedl. mehr gelegen seyn muß, daß Herr S. ein geschickter Kenner von solchen Sachen, Ihre Lieder ungemein schön findet. Sie haben nicht nur die Texte an und vor sich sehr gut gewählet, sondern auch alle Gedanken, die die musikalische Dichtkunst geben kann, vollkommen erreichet und ausgedrücket. Insonderheit gefällt es mir, daß Sie weniger künstlich und mehr schmeichelhaft für das Gehör und die Leidenschaften gewesen sind, welches vielleicht die größte Kunst ist. Mir haben wenigstens die Stücke, die so algebraisch gesetzet sind, niemals recht schmecken wollen. Ew. Hochedl. werden sich alle Liebhaber des Singens und der zärtlichen Musik gewiß verbinden, wenn Sie eine so angenehme und wohlgerathene Arbeit mit gleichen Verdiensten fortsetzen wollen. Vielleicht könnte ich Ihnen dann einen Beytrag von einigen Liedern des Herrn S. verschaffen, die mir immer um des natürlichen Ausdrucks und der Leichtigkeit wegen, die die Lieder haben müssen, und welche einige sonst gute Odendichter noch nicht genug zu haben scheinen, auch zu dieser Absicht besonders wohl gefallen haben. Ich bin mit aller Ergebenheit und Hochschätzung 2c. 2c.

173.

Werthgeschätzter Freund,

Vergeben Sie mir mein langes Stillschweigen, daran ich nicht ohne Beschämung denken kann. Ich könnte Ihnen eine lange Reihe von Verhinderungen nennen — aber was wäre das? Sie kennen mein Herz, und werden leicht überzeuget seyn, daß ich nicht habe schreiben können. Ich muß itzt alle Briefe an meine Freunde mit dieser Vorrede anfangen; so lange bin ich in Geschäfften und hundert Zerstreuungen verwickelt gewesen! Ich habe am meisten darunter gelitten; denn was möchte ich wohl lieber thun, als mich mit meinen Freunden unterreden? Hätten sich alle meine Gedanken, die ich diesen Arbeiten bisweilen glücklich weggestohlen habe, in lauter Briefe verwandeln können: so würden Sie gewiß, liebster Freund, einen großen Theil davon bekommen haben. Doch, ich komme ins Entschuldigen hinein, und das wollte ich doch nicht gern: Ich wollte meine Rechtfertigung lieber Ihrer Gütigkeit schuldig seyn. Ohne weitere Vorrede also! Was Sie mir von Ihrer bevorstehenden Veränderung schreiben, das gefällt mir alles recht wohl. Sie kommen in eine angenehmere Gegend, Sie verbessern Ihre Umstände augenscheinlich, und, welches mir ungemein lieb ist, Sie kommen etwas näher zu uns,



daß wir uns öfterer und leichter erreichen können. Ich gratulire Ihnen also dazu von ganzem Herzen, und wünsche Ihnen zu Ihrer neuen Stelle tausend Glück.

Daß mich Herr F. so ungezogen angefallen hat, darüber wundere ich mich so sehr nicht. Der Mann ist nun wieder versorgt, und fühlt sein altes böses Herz wieder, Leute zu kränken. Bey mir hat es so viel Wirkung nicht gehabt, und ich bin der Meynung, daß man auf seine durch sich selbst verschwindende Schrift nicht antworten muß. Er ist der Mann nicht, an dem ich mir einen Ruhm erschreiben möchte, wenn ich auch im Stande wäre, alle Fehler meines Buchs zu rechtfertigen. Unser Geschmack und unsere Empfindungen sind allzusehr verschieden, als daß wir uns einander bekehren könnten. Und eine Streitschrift zu schreiben — o das würde mir Stunden verderben, die ich angenehmer zu nutzen weiß. Genug, mein Buch ist einmal gedruckt: Ich muß mirs gefallen lassen, was man davon saget, denkt und schreibt. Was ich von der einen Seite verliere, erhalte ich vielleicht von der andern wieder. Das sind Schicksale des Autors: desto schlimmer für den, welcher Unrecht hat, und noch dazu grob ist. Doch schon mehr als zu viel von diesen Bagatellgen.

Ich hoffe bald einen Brief von Ihnen zu erhalten; denn ich denke doch nicht, daß Sie sich durch ein eben so langes Stillschweigen an mir rächen

rächen werden. Sie denken viel zu edel von der Rache; das weiß ich schon. Leben Sie wohl! Ich bin rc. rc.



174.

Liebster Freund,

Ich danke Ihnen sehr für die mitgetheilten Nachrichten. Sie waren mir so unerwartet, daß, wenn ich das vorher im geringsten mir hätte vorstellen können, ich Ihnen keine Mühe damit gemachet haben würde. Es wird nun also nicht lange die Frage seyn, was ich zu thun habe — Ein neuer Beweis, daß man sich niemals auf den Schein der Dinge, den sie in der Ferne haben, gründen muß.

Ich freue mich unbeschreiblich mit der Hoffnung, die Sie mir geben, Sie diesen Sommer in unserer Nachbarschaft zu sehen. Es soll mir dann gewiß nicht wieder so gehen, wie vor zwey Jahren, da ich durch den Eigensinn meines Fuhrmanns so schändlich um dieses Vergnügen gebracht wurde. Aber machen Sie sich dann nur gefaßt, liebster Freund, auch mit hieher zu reisen. Dadurch gewinne ich noch etwas mehr Zeit, bey Ihnen zu seyn. In diesem Frühjahre hätte es bald dazu kommen können, daß ich nach H. gereiset wäre, und so hätte ich Sie

 noth-



nothwendig bey meiner Durchreise besuchen müssen. Um dieses so angenehmen Umstandes willen bedaure ichs allein, daß nichts daraus geworden ist.

Das Histörchen, wovon ich in einem meiner vorigen Briefe erwähnet habe, kann ich Ihnen noch nicht schicken. Tausend Verhinderungen zerstreuen mich davon:

Carmina scribentis secessum et otia quaerunt.

Und die habe ich noch nicht. Neulich lockte mich ein schöner Frühlingstag in unser nahes Gehölze; ich saß mit der Schreibtafel in der Hand unter einem Baume, ich rief den Apoll um Beystand an, und er erschien: aber kaum ließen sich ein paar vergoldete Narren sehen, so verschwand er wieder, und rief mir im Verschwinden noch aus dem Horaz zu: *odi profanum vulgus et arceo.* Wenn Sie zu uns kommen, mein lieber Freund, so will ich Ihnen alles hergeben, was ich gemacht habe. Wir werden sehr bald damit fertig seyn; denn es sind wenige Stücke, und noch dazu fast lauter Fragmente, wobey mir Ihre Erinnerungen und Verbesserungen sehr nützlich seyn sollen.

Grüßen Sie alle meine Freunde, die ich Ihrer Freundschaft zu danken habe, und leben Sie recht wohl. Ich bin 2c. 2c.

175.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochedl. haben mir allezeit so viele Proben ihrer Freundschaft und Gewogenheit erwiesen, daß ich mich schäme, Ihnen meine Erkenntlichkeit bisher noch nicht in der That bezeigt zu haben. Aber bey meinem aufrichtigen Willen hat es mir, doch an Gelegenheiten gefehlet; und Eure Hochedl. dürfen darum im geringsten nicht zweifeln, daß ich, sobald mir das Glück Materie an die Hand geben wird, auch noch mehr als Worte habe, zu danken. Itzt muß ich indessen schon wieder eine neue Bitte wagen: so sehr haben mich Eure Hochedl. zu dem Vertrauen gewöhnt, bey Ihnen für meine Angelegenheiten Rath zu suchen! Aber darf ich Ihnen das auch wohl zumuthen? Mündlich würde ich vielleicht Bedenken tragen, es zu thun: doch schriftlich geht es besser an; epistola minus erubescit. Meine Bitte ist diese: ich lasse itzt einige Sachen an Ihrem Orte drucken; und weil mir ungemein viel daran gelegen ist, daß alle Druckfehler aufs genaueste bemerkt und verbessert werden, die gar leicht unter einer mittelmäßigen Aufsicht sich einschleichen möchten; so ist mir beygefallen, daß Eure Hochedl. vielleicht so gütig wären, sich zu entschließen, die Aufsicht über dieses sonst verlassene Werkgen zu über-



übernehmen. Eure Hochedl. sind ein Kenner von solchen Sachen, und daher stunde ich um so viel sicherer dabey. Erweisen Sie mir diese Gefälligkeit, so werden Sie mich dadurch recht sehr verbinden. Sollte es Ihnen aber wegen Geschäffte und Verhinderungen allzubeschwerlich fallen: so könnten Sie mir doch wohl vielleicht einen von Ihren Freunden vorschlagen, der Zeit dazu hätte, und mir diese Gefälligkeit um ihrer Fürsprache willen erzeigte. Ich bitte mir einige Nachricht darüber aus, und habe die Ehre Eure Hochedl. zu versichern, daß ich mit beständiger Hochschätzung und Dienstbegierde seyn werde

Eurer Hochedlen,

ergebenster Diener.



176.

Werthester Freund,

Ich bin mit Ihrem Einfall ungemein zu frieden, daß Sie diesen Winter bey uns in der Stadt zubringen wollen. Sie sind einer von denen glücklichen Sterblichen, die ihre Lebensart nach ihrem Gefallen einrichten können, und nicht mit den Fesseln eines Amts bestricket sind. Des Sommers giebt Ihnen Ihr angenehmes H. so viel Vergnügen, daß Sie uns

Stadt-

Stadtleute dabey vergessen können — und wie oft beneide ich Sie denn nicht! wenn ich aus meiner Stube zwar einen Blick auf die schöne Landseite werfe, aber doch die Natur nicht geniessen kann. Denn derjenige genießt eigentlich die Natur, der das Schöne darinn bemerken und empfinden kann. Diesen Winter aber wollen Sie uns doch schenken? O ja, thun Sie es: Ich hoffe, Sie sollen denn mit dem Frühlinge auf Ihrem Landgute wieder neue Reizungen finden, und die hätte ich stark Lust mit Ihnen zu theilen, wenn keine Verhinderungen in den Weg kommen. Wir wollen Ihnen allerley Veränderungen machen, und einige gute Freunde, unter welchen der Hr. von H. gewiß nicht der geringste ist; warten schon recht mit Verlangen auf Sie. Dieser Hr. von H. ist ein ungemein liebenswürdiger Officier, und ich bleibe Ihnen immer verbunden, mein liebster Freund, daß Sie mir diese Bekanntschaft zugewendet haben. Er ist der vernünftigste Mann von der Welt, er hat gelesen, er hat Erfahrung, er ist aufgeweckt, und das alles ohne andere damit zu martern. Seine Aufführung ist ungezwungen und so bescheiden, daß er es selbst nicht zu wissen scheint, was er für schöne Eigenschaften hat. Hergegen wollen wir den Hrn. v. **. immer bey seiner Tafel oder bey seinen Jagdhunden und Hasen ungestöhrt lassen. Es muß recht verdrießlich für Sie seyn, wenn er Sie besucht. Gewiß, einen solchen Edel-

mann

mann könnte Vaukanson ohne viele Mühe machen. Ich bin mit aller Freundschaft 2c. 2c.



177.

Werthester Freund,

Das hätte ich nicht geglaubt, daß Sie mich für mein voriges Stillschweigen so hart bestrafen würden, und mir auf meinen letzten sehr langen Brief den allerkürzesten schreiben könnten, den Sie vielleicht jemals geschrieben haben. Nur acht Zeilen — kaum konnte ich meinen Augen recht trauen, denn ich versprach mir einen ganzen Bogen voll. Hätten Sie mich nicht vor eine verdrießliche lange Weile, die ich denselben Nachmittag in einer großen Gesellschaft empfand, schadlos halten sollen? Doch, Sie können Ihre Verhinderungen gehabt haben: Ich wünsche nur, daß Sie sie nicht wieder haben, wenn Sie an mich schreiben.

Das neueste, was ich Ihnen von hieraus melden kann, ist dieses, daß Hr***. den Sie wohl kennen, sich kurz und gut entschlossen hat, eine Frau zu nehmen. Gewiß eine ungleiche Heirath! Man spricht auch an allen Caffeetischen fast von nichts anders, als von dem jungen Bräutigam und der alten Braut, die freylich mehr das Ansehen seiner Mutter als seiner Braut hat. Doch, man sage davon was man will,

will, eine solche Entschließung kann bisweilen Klugheit und Vorsicht seyn. Nur das ist Schande, wenn jemand seine Wohlthäterinn durch unwürdige Begegnungen mishandelt, die ihr die Augen öffnen, daß Sie von einem Heuchler und Undankbaren hintergangen worden. Wenigstens sollte man sich doch stellen, wenn jemals eine Verstellung erlaubt seyn kann, als wenn man Freundschaft und Zärtlichkeit für sie hätte. Aber sie lebt lange — Nun, war es denn ausbedungen worden, daß sie sogleich sterben sollte, sobald sie ihren Mann von allen seinen Schulden losgekauft und sein künftiges Glück befestigt haben würde? Sollte sie nach diesem großen Werke nichts weiter zu thun haben, als ein bisgen Opium oder Gift zu sich zu nehmen? Thut sie dadurch unrecht, daß sie lebt? vielleicht kann der artige Mann noch vor ihr sterben, der schon auf ihr prächtiges Leichenbegängniß gedacht hatte, und ihr die große Glocke läuten lassen wollte: und könnte man sie denn darüber zur Verantwortung ziehen? Mir fallen ein paar Exempel von dieser Ungerechtigkeit ein, und das ist die Ursache, warum ich mich mit dieser Anmerkung aufhalte. Wären niemals Nebenabsichten beym Heirathen, und handelte man allezeit nach ordentlichen Grundsätzen, so würde der Fall so rar seyn, daß sie vielleicht ganz unnöthig wäre. Doch ich vertiefe mich in den Ton der Morale — Ich wollte Ihnen nur noch sagen, daß ich beständig bin rc. rc.



178.

Hochgeschätzter Freund,

Eben bin ich von einem verdrießlichen Schauspiele gekommen, und damit ich mich wieder ein wenig erhohle, so will ich an Sie schreiben. Denken Sie, wie mirs geht; vor einigen Tagen kömmt eine Bande neuer Schauspieler an, und man verspricht sich, ich weiß nicht woher, viel schönes zu sehen. Es wird bekannt gemacht, daß man den poetischen Dorfjunker des Destouche spielen will: die Wahl verführt mich mit hinzugehen, und ich stelle mir schon im Geiste einen recht vergnügten Abend vor. Aber niemals habe ich vielleicht einen verdrießlicher in meinem Leben zugebracht — Das schöne Stück wurde erbärmlich mishandelt, kein einziger Acteur machte seine Rolle auch nur mittelmäßig gut, wie Schulknechte standen sie da, ohne Leben, ohne Feuer, ohne Natur — Sie können nicht glauben, wie entsetzlich mich dieser fühlbare Uebelstand und Widerspruch marterte; ich schämte mich so sehr, daß ich viel darum gegeben hätte, wenn ich den Augenblick hätte hinauskommen können: aber zum Unglück sahe ich wegen der Menge Leute keinen Ausweg, und dazu hatte ich ein paar solche Nachbarn neben mir sitzen, wo ich ungewiß seyn mußte, welches die beste Parthie für mich wäre, mit ihnen zu reden,

reden, oder dem Schauspiele länger zuzusehen. — In der That, liebster Freund, wenn ich den elendesten Marionettenspieler oder Gaukler gesehen und gehört hätte, es würde mir erträglicher gewesen seyn: Ich stelle mir da vorher nichts gutes vor, und ich kann nicht betrogen werden. Die Sache schickt sich zur Sprache, und die Sprache zur Sache, und beydes zu den Personen. Aber so ein Stück, wie den Dorfjunker, verhunzt zu sehen: das ist unleidlich. Wenn ich nur noch so ein Pförtgen gehabt hätte, wie Boileau, dadurch er sich rettete, wenn er ins Gedräng der Narren kam! — Ich habe ein Gelübde gethan, niemals wieder in eine Comödie von ungewissem Werthe zu gehen, oder mich doch wenigstens das erstemal so nahe bey der Thüre aufzuhalten, daß ich allen Falls mich zu retten weiß. Diese Nachricht schreibe ich Ihnen zugleich in der Absicht, daß Sie sich hüten, eben so angeführt zu werden, weil die feinen Herren drohen, auch nach Ihrer Stadt zu kommen. Ich bin mit aller Werthschätzung und Ergebenheit ꝛc. ꝛc.

* * * * * *

Gestern hätten Sie bey uns seyn sollen, mein Werther, um ein kleines lächerliches Schauspiel mit anzusehen und zu hören. Ich bekam Besuch: einige alte Widersprecher und ein paar junge Candidaten, die eben von der Universität gekommen waren, und die vor Begierde brannten,



ten, ihre Weisheit sehen zu lassen. Der erste redete von einer gewissen Schrift und lobte sie. Sogleich war der andere mit einem vielbedeutenden Aber fertig, und verachtete sie. Es kam zu einem ordentlichen Proceß, man recessirte gegen einander, und hohlte den Satz des Widerspruchs und des zureichenden Grundes herbey, und schwatzte vieles vom Demonstriren. Man vergaß endlich die Schrift, man überschrie sich, und entschied. Die Alten pochten auf ihre Erfahrung, und ihr wichtiges Alter: die Jungen trotzten mit ihren berühmten Lehrern, durch die sie nun auch berühmt zu werden wußten, und am Ende kam es heraus, daß keiner von allen die Schrift gelesen hatte, über die das Lärmen entstanden war. Außerdem, daß kein Satz so wahr ist, den man nicht auf eine gewisse Art einschränken könnte, wenn man Lust zu disputiren hat, so habe ich auch überhaupt bemerket, daß es viel dabey auf eine gute Lunge und handfeste Herzhaftigkeit, wie bey allen Gefechten, ankömmt. Aber noch eins: schreiben Sie mir ja bald ohne längeres Zaudern, oder ich schicke Ihnen alle meine Disputirgeister auf den Hals; die sollen Ihnen aus Schlüssen in allen vier Figuren beweisen, daß Sie unrecht thun, mich so lange zu vergessen. Ich bin ꝛc. ꝛc.

179.

Hochedler ꝛc.

Es wird Eurer Hochedl. wie ich hoffe, nicht unangenehm seyn, daß ich mir die Freyheit nehme, Ihnen hiedurch eine kleine Nachricht zu geben, die mir für die Ruhe eines meiner Freunde, und für Ihre eigene, nützlich zu seyn scheint. Hr. B. wundert sich, daß er mit Ihnen in einen Verdruß verwickelt werden soll, dazu er Ihnen doch nicht den geringsten Anlaß gegeben hat. Gewiß ich kann mir nicht einbilden, wie Eure Hochedl. einem Manne haben übel begegnen können, der durch seine guten Eigenschaften so Hochachtungswürdig ist, und der sich immer ein Grundgesetz daraus gemacht hat, niemand, er sey auch, wer er sey, auf die entfernteste Art zu beleidigen. Eure Hochedl. müssen also entweder unrichtige Ideen von seinem Charakter haben, oder durch andere überredet worden seyn, diesen Schritt zu thun, der Ihrer eigenen Achtung und Ruhe nachtheilig werden kann. Denn obgleich Herr B. der sanftmüthigste Mann von der Welt ist, so müssen doch Ew. Hochedl. glauben, daß auch die allerweiteste Geduld ihre Gränzen hat, und wenn es ihm auch selber gleichgültig seyn könnte, von Ihnen unwürdig begegnet zu werden, daß es seinen Freunden nicht gleichgültig seyn kann. Ew. Hochedl. werden mirs also nicht übel neh-

 men,

men, daß ich diese wohlgemeynte offenherzige Erinnerung schreibe, die diesen einzigen Endzweck hat, daß Sie sich und andern keine Ungelegenheiten auf den Hals laden möchten. Es sollte mir lieb seyn, Sie um des braven Mannes willen, entschuldigt zu sehen, und in dieser Hoffnung will ich es gerne glauben, daß Ihre eigenen Empfindungen nicht so viel Ursache daran gewesen sind, als gewisser hämischen Leute Künste, die die offenbarste Verachtung verdienen. Ich habe die Ehre zu seyn rc.



180.

Werthester Freund,

Ich gratulire Ihnen zu Ihren zurückgelegten Arbeiten, und freue mich, daß ich Sie nun mit nächsten hier zu sehen hoffen darf. Bleiben Sie ja bey dem Versprechen, darüber ich mich schon sechs Wochen gefreuet habe: aber das versteht sich, daß es kein ewiges Versprechen seyn muß. Hier sind wir unterdessen mit allerley Sachen beschäfftigt gewesen, mit deren Erzählung ich Sie nicht aufhalten will, weil es eben keine wichtige Neuigkeiten sind. Genug, wenn Sie dabey denken, die fleißigen Leute! — Ja, und das Briefschreiben rechne ich mit dazu: in dieser Woche überfiel mich mein

Fleiß

Fleiß so weit, daß ich über zwanzig Briefe geschrieben habe, die ich von undenklicher Zeit her schuldig war. Bedauren Sie mich immer ein bisgen, mein lieber Freund; denn was das für eine Arbeit ist, das wissen Sie selbst am besten. Zwanzigmal hinter einander sich zu entschuldigen? —

Vor einigen Tagen ist Herr T. wieder von seinen Reisen gekommen. Sie können nicht glauben, was das für ein artiger Mensch geworden ist: ich habe ihn schon gesprochen, und ich häte ihn bald nicht mehr gekannt, so sehr hat er sich zu seinem Vortheile geändert! Niemals häte ich mir vorgestellt, daß ein Mensch von seinem damaligen Anschein sich so gut ausbilden würde. Wenn Sie ihn sehen werden, so sollen Sie mir Beyfall geben.

Von Herrn ** dürfen Sie mich nicht fragen. Alle Tage seines Lebens sehen sich einander immer gleich; er ist und bleibt der wahrhaftige Stertin,

= = = in Polster eingehüllt,
Der fast leibeigne Knecht des Lehnstuhls, den er füllt,
Der Möpse, die er wärmt.

Ich muß selber mit ihm gähnen, da ich dieses schreibe, und meinen Brief schließen. Leben Sie wohl.

181.

Liebster Freund,

Sie sind über mein langes Stillschweigen ohne Zweifel etwas böse, und ich gestehe, Sie haben so sehr unrecht nicht. Ich hätte können und sollen eher schreiben — aber thun Sie einmal großmüthig, und schenken Sie mir diesen Fehler. Entschuldigungen habe ich die Menge; aber es sind doch freylich immer Entschuldigungen, und bey welchem Fehler kann man die nicht haben? Ich könnte Ihnen ein weitläuftiges Verzeichniß von Verhinderungen her erzählen; Besuche zu geben, anzunehmen, abzuschlagen, spatzieren zu gehen und die Reizungen des Frühlings zu empfinden — das ist nichts geringes. Doch ich will lieber alles nicht gelten lassen, und mich bloß auf Ihre Gütigkeit verlassen, die für Ihre Freunde so verbindlich ist.

Haben Sie denn noch nichts von dem neuen fürchterlichen Kriege des Herrn ** gehört? Die Franzosen können itzt nicht mehr mit der Ausrüstung ihrer Flotte beschäfftigt seyn, als er mit seiner Widerlegung; und allen Anstalten nach wird er wohl das letzte Wort behalten, denn er entscheidet, und schimpft. Doch alles mit der größten Bescheidenheit.

Es ist sein Krieg ein schwerer Federkrieg,
In dem durch ihn Beweise stehn und fallen;
Und er betritt, auf den erhaltnen Sieg,
Den Helden gleich, des Ehrentempels Hallen,
Und stellet dort sich seiner Leser Schaar,
Der Setzerzunft und den Verlegern dar.

Er wird aufs neue sich das Urtheil der Kunstrichter ausbitten, aber dieses muß entweder in einem langen Lobe, oder in solchen demüthigen dummen Fragen bestehen, darauf er nicht viel Klugheit nöthig hat, gut zu antworten. Wir, mein Werther, wir wollen unterdessen lachen und weder geneigte Leser noch ungeneigte Streiter seyn. Leben Sie wohl ꝛc.



182.

Werthester Freund,

Verlassen Sie sich auf den Herrn S. wenn er einmal Ihr Freund ist, so können Sie ihn nicht leicht wieder verlieren, und Sie haben in der That viel an ihm. Er ist der artigste und gefälligste Mann, den Sie sich nur wünschen können, und nicht bloß in Worten gefällig, sondern er beweist es auch mit Werken. In seinem Umgange werden Sie das freye



redliche Wesen finden, das er wirklich besitzt, Kenntniß und Geschmack, und kurz, einen Freund in seinem ganzen Umfange. Sie können ihm Ihr Herz sicher eröffnen, und in allen Fällen Zuflucht bey ihm suchen. Und durch dieses Vertrauen wird er Sie erst völlig hochschätzen lernen. Wundern Sie sich nicht, wenn seine ersten Unterredungen ein wenig frostig gewesen sind: diese kleine Zurückhaltung ist für alle rechtschaffene Leute gut, und eine Klugheit gegen die ungewissen Charakter, die sich gleich einem jeden in die Arme werfen wollen, und hernach oft undankbare Verräther sind. Dergleichen unwürdige Leute haben ihn behutsam gemacht, und überhaupt ist es besser, daß man ein kaltes Blut und ein warmes Herz hat. Lassen sie sich also dadurch gar nicht abschrecken. Ich sage es noch einmal, wenn er erst einmal Ihr Freund ist, so werden Sie ihn nicht leicht wieder verlieren. Gewiß Sie können von dorther nichts schöners zurückbringen, als seine Freundschaft, und Sie werden alle Mühe ungemein nützlich anwenden, die Sie sich darum geben. Wenn Sie zu ihm kommen, so versichern Sie ihn meiner unveränderlichen aufrichtigsten Ergebenheit, und sagen Sie ihm, daß ich mir das Glück auch wünschte, bey ihm zu seyn. Er hat mir lange nicht geschrieben: mahnen Sie ihn ein wenig, und fahren Sie mit dem Fleiße Ihrer eigenen Briefe fort. Sie können nicht glauben, wie sehr mir in meiner Einsamkeit damit

mit gedient ist, daß mich meine Freunde ihre Abwesenheit nicht so sehr fühlen lassen. Ich bin mit aller Werthschätzung rc. rc.



183.

Werthester Freund,

Gewiß, Ihr Schicksal dauert mich. Wir hatten uns also vergeblich über ihr nahes Glück gefreuet, das dem Scheine nach so vollkommen, so schön, so dauerhaft seyn sollte? Was für Hoffnungen sind verlohren! Wie viel schöne Aussichten in das künftige sind verbauet! — o trösten Sie sich, mein lieber Freund; die Vorsehung hat es ohne Zweifel gut gemacht, und dieses scheinbare Glück nicht dafür angesehen, wofür Sie und ich und Ihre andern Freunde es angesehen haben. Sie wird Ihnen einen andern Weg zeigen, der Sie glücklich macht, und denn werden Sie erst sehen, wie sehr Sie Ursache haben, mit ihren Fügungen zu frieden zu seyn. Wir sind bey allen unsern Einsichten oft sehr kurzsichtig, wenn es auf unser Glück ankömmt, und wünschen oft das recht hitzig, was unser Verderben verursachen würde. Wie wohl thut uns der Himmel, daß er nicht alle unsere Wünsche erhöret! Wenn Sie mir glauben wollen, theurester Freund, so verspreche

 ich

ich Ihnen noch recht vergnügte Tage zu H. oder an welchem Orte es auch seyn mag. Sie müssen nur erst dafür sorgen, daß Sie Ihr Herz beruhigen. Aber das ist eben der Punkt, der Ihnen unmöglich scheint. Freylich wird er Ihnen schwer seyn; doch zweifeln Sie darum nicht an der Möglichkeit, und versagen Sie sich selbst die Mittel nicht, wodurch Sie ihn erleichtern können. Von dem Herzen kommen unsere Leiden her; von dem Herzen muß auch unser Trost kommen. Sie haben so gute und schöne Empfindungen, Sie haben so wahre Freunde, und damit ich alles sage, Sie haben Religion. Waffnen Sie sich damit, und hüllen Sie sich in Ihre Tugend ein. Denken Sie, was Sie einem Freunde in dem Falle sagen würden, darinn Sie sich befinden? Das sagen Sie sich selbst. Die Zeit, die das Andenken der unangenehmsten Empfindungen schwächet, wird das übrige thun. Zerstreuen Sie sich, und besuchen Sie Ihre Freunde fleißig. O wenn ich doch itzt könnte anstatt meines Briefes bey Ihnen seyn! — Ich bin ꝛc.



184.

Hochedelgebohrner ꝛc.

Eure Hochedelgebohrnen haben mich durch Dero sehr angenehme Zuschrift überzeuget, daß ich mir noch mit dem Besitze Ihrer unveränder-

änderten Gewogenheit schmeicheln darf. Ich danke Ihnen dafür gehorsamst, und wünsche mir nichts mehr, als Gelegenheiten, wodurch ich mich derselben würdig machen könnte. Wenn Eure Hochedelgebl. zu überlegen belieben, wie sehr ich immer an allen Veränderungen Ihres Hauses Theil genommen habe, so werden Sie destoweniger an der wahren und großen Freude zweifeln können, die ich über die Nachricht von der Beförderung Dero Hrn. Sohns empfinde. Der Himmel gebe, daß Sie mit einem langwährenden Glücke verbunden sey, und daß Sie auf eben diese Art das Glück Ihrer übrigen hoffnungsvollen Kinder befestigt sehen mögen. Ein Alter, welches so viel Materie zum Vergnügen behält, muß leicht werden, und wenn dabey der Gesundheitszustand noch erträglich ist, bloß durch Vortheile von der Jugend unterschieden seyn. Ich freue mich besonders, daß Eure Hochedelgebl. itzt mehr als jemals dazu Hoffnung haben, seit dem Sie ihre Brunnencur glücklich geendiget haben, wozu ich von Herzen gratulire, und die Wirkungen davon in einer dauerhaften und blühenden Gesundheit zu sehen wünsche.

Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

Eurer Hochedelgebl.

gehorsamster Diener.

185.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Einer von meinen Freunden ist so unglücklich gewesen, wegen einer Erbschaft in einen Proceß zu gerathen, der schon über drey Jahre dauert. Vielleicht möchte er erst in zehn Jahren wissen, wer seine Richter sind, und vor welchem Gerichte er die übrige Zeit seines Lebens processiren soll. Da er dieses Schicksal nicht verdient hat, und da ich hin und her sann, wie man ihm helfen könnte, so ist mir beygefallen, daß Ew. Hochedelgebl. vielleicht nicht abgeneigt seyn würden, zum guten und baldigen Ausgange der Sache beförderlich zu seyn. Ew. Hochedelgebl. bekannte Redlichkeit und Gerechtigkeitsliebe, und Dero vielgeltende Fürsprache bey dem Hrn. Regierungsdirector = = geben mir die stärkste Hoffnung, daß ich nichts unmögliches bitte. Ich ersuche Sie also um derjenigen Gewogenheit willen, womit Sie mich sonst beehret haben, dem ehrlichen Manne, der durch Chicanen leidet, beyzustehen, und die Anschläge seiner Feinde vereiteln zu helfen. Es wird nur darauf ankommen, daß Sie den Herrn ** ein wenig auf die Streiche aufmerksam machen, die man ihm spielt, und die lange Zeit, die über diesem Processe schon verstrichen ist, mit Ihrer gewöhnlichen nachdrücklichen Lebhaftigkeit vor-

stellen.

stellen. Denn wenn man auch verlieren sollte, so steht man doch noch immer besser dabey, wenn man in der ersten Woche verliert, als wenn man den Proceß nach zwanzig Jahren gewönne. Schon etlichemal habe ich meinem Freunde angelegen, daß er sich doch mehr Mühe geben möchte, seinen Richter zu bewegen und zu bitten — Ich habe so viel gethan, sprach er, als nöthig war: mehr zu thun, das würde entweder ein Mistrauen in seine Einsicht und Redlichkeit verrathen, oder als ob ich ihn für eine unrichtige Sache einzunehmen suchte. Ew. Hochedelgebl. sehen aus diesem guten Vertrauen, daß der Mann werth ist, befördert zu seyn, und da alle unschuldig leidende immer einen sichern Anspruch auf Dero gutes Herz haben; so brauchte ich weiter nichts hinzuzusetzen, um Sie für diese Sache geneigt zu machen. Aber ich schmeichle mir auch, daß außerdem noch Ihre Gewogenheit, womit Sie gegen alle meine Bitten so gefällig gewesen sind, Ihnen diese Sache doppelt empfehlen wird. Sie werden meinem Freunde, durch die Gerechtigkeit, die man ihm bald erweist, die Ruhe wieder geben, und Sie können sicher glauben, daß sowohl er, als ich, sehr erkenntlich für diese Gütigkeit seyn werden. Ich habe die Ehre zu seyn

Ew. Hochedelgebl.

ganz ergebenster Diener.

186.



186.

Werthester Freund,

Sie haben recht daran gethan, daß Sie die Gesellschaft ausgeschlagen haben, darinn man Sie hat verwickeln wollen. Das wollte ich Ihnen voraus prophezeyt haben, daß Sie ein großes Theil Ihrer Zufriedenheit hätten einbüßen müssen, und wenn Sie sich denn hernach hätten losreisen wollen, so würde man Ihnen den Fehler höher angerechnet haben, als nun, da Sie sich gleich davon entziehen. Es ist mit der Gesellschaft, wie mit dem Clima; für eine jede Pflanze ist nicht ein jedes geschickt, und wie glücklich ist man, nur in derjenigen Gesellschaft zu seyn, wohin man eigentlich paßt!

Ich habe einen Fehler gemacht, mein lieber Freund, den ich Ihnen nicht genug abbitten kann. Herr ** kömmt zu mir, und sagt mir unter andern, daß er auf seiner Reise auch bey Ihnen einsprechen würde. Ich erinnere mich, daß ich Ihnen Ihre Papiere und Schriften längst hätte wiederschicken sollen, und ich ergreife also diese Gelegenheit ohne Bedenken, und gebe sie ihm mit, zumal, da er mir sehr honnet vorkam, und sagte, daß er Sie recht gut kennte. Kurz darauf erfuhr ich, daß sich dieser Mensch so gut auf Ränke verstünde, als Reaumur auf Insecten — Sie können nicht glauben, wie mich dieses verdrießt, und ich wollte

wollte viel darum geben, daß ich nicht zu treuherzig gewesen wäre. Oft sind die größten Versehen diejenigen, wodurch man andere verbessern will. Indessen, wer weiß, ob man ihm nicht unrecht thut, und ob er nicht besser Wort hält, als man von ihm denkt. Gesetzt auch, daß er falsch handeln wollte, so könnte er doch nicht viel daraus machen: denn dasjenige, woran Ihnen am meisten gelegen seyn kann, habe ich noch in Händen. Schreiben Sie mir nur mit nächsten, ob er sich eingestellt hat, und ob Sie zufrieden sind.

Herr M. heirathet eine Frau mit zween Processen, er, der immer einen so gewaltigen Abscheu vor Processen gehabt hat. Inskünftige mehr neues. Leben Sie wohl ꝛc.



187.

Werthester Freund,

So tröstet und rechtfertiget sich Herr — dadurch, daß er es nicht noch ärger gemacht hat? O dergleichen Apologien gefallen mir recht schön.

Wie? so ist der wohl gar der Lehre nach ein Christ,
Der nur kein Edelmann, kein frecher Woolston ist,

Und



Und die muß man vielleicht für große
Gönner schätzen,
Die uns nicht Haus und Hof in lichte
Flammen setzen.

Ich weiß nunmehr, was ich von seinen Freundschaftsversicherungen halten soll, und ich bedaure nichts mehr, als daß ich mich habe darauf verlassen können. Hätte ich das nicht gethan, so wären meine Sachen in bessere Hände gekommen, und ich hätte den Verdruß nicht gehabt, mich betrogen zu sehen. Künftig will ich Ihrem Rathe folgen — und nun genug hievon.

Ich komme auf Dinge, davon Sie und ich lieber hören mögen. Es gefällt mir recht wohl, daß Sie sich zwo so angenehme Wissenschaften zu Ihrer Hauptbeschäfftigung erwählet haben, als die Physik und die Historie. Sie vereinigen für einen vernünftigen und nachdenkenden Menschen fast alles andere. Die erstere kann ihm zeigen, wie die Welt aussieht, die wir bewohnen; und die andere, wie sie die Menschen gebrauchet haben. In der beneidenswürdigen Ruhe und Einöde, worinne Sie leben, haben Sie tausend Gelegenheiten, die Natur um Rath zu fragen, und Versuche anzustellen, die wir in der Stadt nicht so gut haben können, oder doch wenigstens nicht so viel Zeit dazu. Zuweilen kömmt mirs vor, als wenn auf dem Lande die Natur auch williger wäre, sich zu entdecken, wie in der Stadt. Es sind lange nicht so viel Verhinderungen und Umstände dabey.

bey. Wenn Sie die Historie studieren: o was für ein reiches Feld haben Sie da, das menschliche Herz kennen zu lernen! Wenn Sie des Abends in Ihrer Laube bey dem Plutarch, oder in Gesellschaft eines Rollin, Bossuet und Fresnoy sitzen; wie gern möchte ich Sie da einmal überraschen, und Ihnen sagen, daß ich Ihr Freund gewesen seyn würde, in welchem Jahrhunderte wir auch zusammen gelebet hätten! rc. rc.



188.

Werthester Freund,

Sie befinden sich bey diesem schönen Herbste schon so lange zu D. ohne mir ein Wörtchen zu sagen? Ich würde nichts davon erfahren haben, wenn alle Leute mir so wenig sagten. Bald machen Sie damit, daß ich auf Ihre Vergnügungen böse bin, da sie es vermuthlich sind, die mir Ihre Briefe entziehen. Ich will es mit zu meinen Vergnügungen rechnen, daß ich an Sie schreibe. Denn allein Ihre Gesellschaft fehlet mir, um vollkommen vergnügt zu seyn, und da ich die wohl nicht hoffen darf, wie ich sie verlangte, so will ich sie doch so gut suchen, als ich sie finden kann.

Ich bin schon über acht Tage in unserm angenehmen H. und genieße die heitern Tage und die schönen Gegenden, die uns die Welt des Herb-



Herbstes anbietet. Soll ich Ihnen sagen, wie ich die Zeit zubringe? Des Morgens um fünf Uhr bin ich schon oben auf dem Saale meines Wirths, und sehe bey einer Tasse Thee aus dem Fenster, wie der leichte Nebel über dem Walde und dem Felde fortschwimmt, und endlich von der Sonne ganz zerstreuet wird. Ein ganzes Heer von Tauben kömmt zu dem nahe vorbeyfließenden Wasser geflogen, und trinken und baden sich. Der nahe Wald wird von dem Gesange der Vögel lebendig; dort sehe ich den fleißigen Ackermann mit der Pflugschaar nach dem Felde ziehen, und dort die Heerden austreiben. Aber welch ein rührender Gedanke: Mit jeder Morgenröthe erwacht eine Welt, ihren Schöpfer zu loben und anzubethen! — Man muß ein Christ seyn, um diesen Gedanken ganz zu fühlen. — Gegen sieben Uhr gehe ich in den Wald nach dem Vogelheerde, welcher in dem angenehmsten Haine liegt, und der recht dazu gemacht ist, die Vögel dahin zu locken. Hier steht ein kleines Häusgen, das von Weinreben und jungen Hainbuchen umlaubt, und in einige Kabinette abgetheilet ist, wo man bey einer Tasse Caffe eine kleine Bibliothek von auserlesenen Büchern findet, die vom Jagdwesen, und der Naturgeschichte und dergleichen Sachen handeln. Hier bringt man einige recht angenehme Stunden zu, dann mache ich noch einen Spatziergang durch die eine Seite des Gehölzes, welche mit schönen Alleen

und



und Lauben durchschnitten ist, und so bringe ich den Mittag nach Hause. Die Bewegung, eine angenehme Gesellschaft, gesunde und ungekünstelte Speisen machen, daß mir das Essen besser schmeckt, als seit langer Zeit. Nach Tische begebe ich mich in mein Zimmer, wo mein Wirth den klugen Einfall gehabt hat, ein artiges Clavecin aufzustellen, und da spiele ich ein paar Phantasien, so gut sie meine Seele träumen will. Dann locket mich die einladende Stille zu einem kurzen und süßen Schlafe. — O kommen Sie doch nicht so weitläuftig ins Erzählen hinein! werden Sie sagen:

Vous me promenez de terrasse a terrasse.

Nur stille! Ich muß Ihnen meinen itzigen Lebenslauf ein bischen schwatzhaft erzählen, damit Sie mich in jeder Stunde des Tages dahin denken können, wo ich wirklich bin. Wenn ich also hernach Caffee getrunken habe, so gehe ich mit meinem Horaz in das Gehölze, und zwar nach der einsamsten Seite, wo ich unter alten hohen Bäumen beschattet in ein grünes Thal herabsehe, durch welches sich ein heller Bach schlingt. Da lern ich die Stelle des Horaz recht originalmäßig empfinden,

Vbi ingens pinus albaque populus
Hospitalem vmbram consociare amant.

Wie schön ist das *hospitalem vmbram!* Bisweilen habe ich auch meine Flöte bey mir, und gebe dem Echo etwas zu thun. Denn bemerke ich erst, daß noch mehr Leute in dem Walde

sind, als ich: Sie gucken hinter den Büschen heraus, und ich stelle sie mir als Satyren und Faunen vor. Lachen Sie nur immer über meine arkadische Phantasie. Ich habe sonst selbst wohl geglaubt, daß uns von der alten Schäferwelt nichts mehr als Schafe, Hunde, und zur Noth noch etwas von Gegenden übrig geblieben wären. Aber ich bin itzt anderer Meynung. Ich spüre an mir selbst, daß das, was Theokrit und Virgil gedichtet haben, mögliche Empfindungen sind, und daß es nur auf uns und die Nebenumstände ankömmt, sie wirklich zu haben. Zuweilen kommen auch einige Freunde aus H. (denn die Stadt liegt nur eine halbe Meile davon) die mich aufsuchen, und mich als einen Eremiten im Gehölze antreffen, weil sie schon wissen, daß ich da die meiste Zeit anzutreffen bin. O wenn ich Sie doch auch einmal in der Gesellschaft ankommen sähe! — Endlich übereilt mich der Abend, und ich gehe nach Hause,

- - *per amica silentia lunae.*

Nach dem Abendessen lese ich noch ein wenig, (denn ich habe eine kleine Bibliothek mitgenommen, die sich recht für dieses Theater schickt) und gehe zu Bette. Und so sehen sich alle meine Tage gleich, die ich hier zubringe, und die ich hoffentlich noch acht Tage so hier zubringen werde. Ich habe Ihnen alles geschrieben, mein Werther, sogar bis auf das Essen und Schlafen, damit ja keine leere Stelle in dem völligen

Zusammenhange meines hiesigen Aufenthalts seyn möchte. Schreiben Sie mir doch eben so wenig lakonisch den Plan Ihrer itzigen Lebensart: der weitläuftigste Brief soll mir der liebste seyn. Ich wollte was drauf verwetten, daß wir uns sehr ähnlich seyn werden. Leben Sie wohl, mein liebster Freund: Ich bin, wie allezeit

Der Ihrige.



189.

Theurester Freund,

Nun ist es gewiß, daß Sie Ihren Freund verlieren, und daß er zu uns kömmt. O ein verdrüßlicher Brief — werden Sie sagen. Freylich wünschte ich ihn angenehmer zu machen, und zwar so, daß Sie mitkommen müßten. Wenn ich nur diesen Gedanken in einen gewissen Kopf bringen könnte, oder wenn ich nur selbst auf diesen Fall der gewisse Kopf wäre; so sollte es in der That schon geschehen seyn. Heute, heißt es, ist der Schluß gemacht worden, daß Herr S. die Bedienung haben soll, und daß deswegen schon an ihn geschrieben sey, wie mir glaubwürdige Leute versichert haben. Sie werden ihn ungern verlieren, diesen lieben S., das braucht keinen Beweis. Aber Sie werden sich doch auch freuen, daß seine äußerlichen Umstände glücklicher werden. Und

 ich



ich — ich freue mich unbeschreiblich, daß ich einen Mann nahe bekomme, den Sie lieben, der vermuthlich auch mein Freund werden wird, und mit dem ich oft von Ihnen reden kann. Sollten Sie sich dann nicht auch ein wenig stärker hieher sehnen? Sollten Sie wohl nicht österer zu uns kommen? Ich wünsche es. Empfehlen Sie mich ihm, und machen Sie, daß er so sehr mein Freund wird, als ich mir schmeichle, daß Sie es sind. Werden Sie über mein Glück nicht böse, mein Werther, Sie behalten noch Freunde, und wir sind so arm, daß Sie uns wohl von Ihrem Reichthum etwas abgeben können, und ein Freund thut uns hier so nöthig, als etwas von der Welt. Begleiten Sie ihn doch hieher, und bleiben Sie einige Zeit bey uns. Wer weiß, wie die Vorsehung den Lauf der Dinge ordnet, daß Sie ebenfalls hier bey uns leben. Wir wollen gewiß darauf denken, wie weit wir in diesen Lauf der Dinge Einfluß haben können. Wenn es uns nicht erlaubt wäre, Sie nachzuholen: gienge es denn nicht an, daß Sie uns abholeten? Ich bin 2c. 2c.



190.

Mein Werthester,

Gestern Abend gehe ich im Mondenscheine durch unsre Lindenallee spatzieren; es war der

der schönste Abend, den man sich nur denken kann; kein Lüftgen regte sich, und die Nachtigall sang noch ihr Lied in das ruhige Thal.

Sie sang die zärtlichen einsamen Klagen
Den schweigenden Gebüschen zu;
Nur der sanft rieselnde Bach floß mit in ihre Klagen;
Der Frühlingsmond verweilt in seinem Wagen,
Und tränkt die Welt mit Schlummer und Ruh.

Ich setze mich auf einer Rasenbank nieder, voller Empfindungen und mit einer geschmeichelten Einbildungskraft; als ich mich von ungefähr umsehe, so erblicke ich hinter dem Baume einige Schritte von mir eine Gestalt, die der Ihrigen vollkommen gleichte. Denken Sie, wie angenehm ich erschrecken mußte: Indessen, da ich mich vor den Nachtgeistern sonst nicht viel fürchte, insonderheit wenn sie mir in einer so angenehmen Gestalt erscheinen, so gieng ich darauf zu, noch in der Ungewißheit, ob Sie es selbst, oder Ihr Geist wäre. Je mehr ich mich aber nähere, desto weiter entfernten Sie sich, und da ich Sie immer verfolge, so verschwinden Sie endlich gar, und ich sehe mich ziemlich weit von meinem Hause ab, mitten im Haine. „Geliebter Schatten, warum verweilest du nicht, daß „ich dich erreiche? Warum fliehest du? Bist „du etwa nicht mehr unter den Sterblichen — „Nein, mein Freund lebt noch — Bist du



„aber sein Schutzgeist, warum sagest du mir „nichts? Selbst bist du es nicht, mein Freund; „du hättest nicht fliehen können.„ — So sprach ich, und sah mich in der ganzen Gegend vergebens umher, Ihre Gestalt noch einmal zu sehen. Ich gehe endlich voller Gedanken und Verwirrung über diese Erscheinung nach Hause. Als ich mich zu Bette lege, so kömmt eine Nachtigall auf den Baum, der ganz nahe vor meinem Schlafzimmer steht. In der Einbildung, daß Sie sich darein verwandelt haben möchten, mache ich das Fenster auf, um sie herein zu lassen: aber es gefällt ihr besser auf dem Baume, und sie singt da die ganze Nacht. Niemals habe ich schöner geschlafen; meine Einbildung war beständig mit Ihnen beschäfftiget, und setzte den Traum glücklich fort, ohne daß sich die geringsten Schreckbilder in die Phantasie mischeten. Ich beschloß gleich den andern Tag, Ihnen diese Begebenheit zu schreiben, und ich halte meinen Vorsatz. Sagen Sie mir, haben Sie sich denn denselben Abend so stark zu mir hingedacht? Ja, lachen Sie nur, ich denke Ihnen eine Probe zu geben, daß das angeht, und wenn Sie auch in der Geistermaterie der größte Zweifler wären, Sie dennoch zu bekehren. Sagen Sie nur Ihrem Geiste, daß er auf ein andermal hübsch Stand hält, wenn er mir erscheinen will, und nicht so unartig wegläuft. Oder kommen Sie lieber selbst, mein Werther, in ganzer Person: Ich glaube doch

bey

bey dem allen, daß Sie mir so am angenehmsten sind. Ich bin ꝛc. ꝛc.



191.

Liebster Freund,

Man hat Ihnen die Wahrheit gesaget, daß Herr = = ein sehr guter Redner sey. Die Natur hat ihm alles dazu gegeben, was er verlangen konnte: er ist lang, von gutem Ansehen, und von einer angenehmen und ungezwungenen Stellung des Leibes, seine Aussprache ist männlich stark, durchdringend und rührend, ohne affectirt zu seyn. Er hat einen reinen Verstand, und da er so glücklich gewesen ist, bey Zeiten in gute Hände zu fallen, und sich an gute Muster zu gewöhnen, so hat es nicht fehlen können, daß sein Geschmack sehr ausgebildet worden ist. Was ihn aber am meisten zum Redner machet, ist sein ehrliches, fühlendes Herz, das mit Menschenliebe und mit den besten Bewegungen beseelet ist. Wenn er redet, so sieht man dieses ganze Herz, und wenn er schweigt, so sieht man, daß er zu reden weiß. In seinem Vortrage herrscht Ordnung, Deutlichkeit, Geschmack und Gründlichkeit; ein gewisses Feuer, Nachdruck und Lebhaftigkeit machen, daß der Zuhörer, wenn er nur Zuhörer ist, aus der kältesten Gleichgültigkeit aufwachen muß. Man sieht, daß es keine leeren Töne, nichts bloß stu-



diertes, keine Verstellungen sind, was er sagt; man sieht, daß er alles selber empfindet. Auch sieht man die Kirche so voll, wenn er prediget, daß die Letzten kaum Platz finden, und die ganze Versammlung wird gleichsam ein Ohr. Seine Tugend, und die guten Exempel, die er giebt, predigen eben so stark, und zeigen ihn immer von einerley Seiten. Sein Umgang ist angenehm und lehrreich, aber nicht homiletisch, so wie bey gewissen Herren, die immer ihre Predigten wiederholen, und bey allen Kleinigkeiten uns mit ihren kalten alltäglichen Anmerkungen überhäufen. Sehen Sie, lieber Freund, das ist der Mann, von dem Sie mich gefragt haben, und der nach allen Absichten gekannt und geliebet zu werden verdienet. Ich freue mich, daß ich Gelegenheit habe, ihn öfters zu hören und zu sprechen. Wollen Sie nicht auch einmal zu uns kommen, um ihn kennen zu lernen? Die Reise wird Sie nicht gereuen, das weiß ich gewiß: und wie lange kömmt es mir außerdem nicht vor, daß ich Ihnen nicht mündlich versichert habe, daß ich mit aller Freundschaft bin 2c. 2c.



192.

Mein werther Freund,

Beklagen Sie mit mir den Verlust meines lieben = = der vor acht Tagen von dem uner=

unerbittlichen Tode hingerafft worden ist, und zwar in einem Alter, darinn die meisten sich das vergnügteste Leben versprechen. Ein schleuniger Zufall brachte ihn in drey Tagen zu Grabe — selbst im Tode noch mit den blühenden Rosen der Jugend geschmückt, noch mit eben der redlichen, lächelnden Mine, mit der er in seinem Leben so sehr gefiel. Nun zanken sich noch die Aerzte, an was für einer Krankheit er eigentlich gestorben seyn soll, der eine schwatzt Griechisch, der andere Latein, aber beyde können sie mir doch meinen lieben = = nicht wieder geben. Sie haben ihn nicht persönlich gekannt, mein Werther; aber Sie nehmen doch an meinem Schmerz Antheil, und er war, ohne Sie zu kennen, ebenfalls Ihr Freund. Wie ehrlich war nicht sein Herz! wie gut sein Verstand, und wie rein sein Geschmack! Wie viel angenehme Stunden sind mir nicht in seinem Umgange verflossen! Wie unvermuthet verliere ich ihn! Denken Sie selbst, mein Freund, wie durchschwärzt mir dieser Frühling seyn muß, da er allein von allen meinen Freunden hier war, mit dem ich ihn recht vergnügt durchzuleben dachte! Eine jede Blume, die ich aufsprießen sehe, ein jeder Baum, den ich grün werden sehe, wird mich erinnern; o ihr seyd vergänglich und verblühend wie er! Bald wird ein frostiger Nord und der tödtende Winter euch auch dahin reißen, wie ihn. Wenn man traurig ist, so breitet man seine Traurigkeit in die ganze Natur aus. Ich



muß, wie Plinius, sagen: *amisi, amisi vitae meae testem* -- In der Schwermuth, worinne ich bin, sehe ich mich in einer ganzen Stadt voller Bekannten, verlassen — Wenn ich Sie nur noch bey mir hätte, mein Werther, so glaubte ich noch eher einer Beruhigung fähig zu seyn. Ich hätte dann wieder einen Freund, mit dem ich den entrissenen gemeinschaftlich beseufzen könnte. Sollte es ganz nicht möglich seyn? — Leben Sie wohl.



193.

Mein werthester Freund,

Daß Sie mich in dem Geräusche eines Hofes nicht vergessen, und mir seit vierzehn Tagen schon wieder schreiben, das rechne ich Ihnen gewiß zu einem Verdienst an. Daß Sie mich immer lieben, und zuweilen auch an mich denken würden, das, weiß ich wohl, kann nichts hindern: aber daß Sie mir fleißig schreiben, darinn beschämen Sie gewiß viele faule Leute, die in ihrer Einöde und bey ihrer Muße alle Zeit hätten Briefe zu schreiben, und sich weit mehr Mühe geben müssen, Entschuldigungen zu ersinnen, als Sie haben könnten, wenn Sie glaubeten, daß Entschuldigungen für einen Freund genug wären. Unser lieber G. ist also Bräutigam geworden, und zwar mit dem artigsten Mägd-

Mägdchen, das seiner würdig war? O ich freue mich mit Ihnen, daß wir einen Freund glücklich sehen. Sagen Sie ihm, daß ich recht ungeduldig wäre, eine so schöne Nachricht aus seinem eigenen Briefe zu lesen, und daß ich, ungeachtet der Privilegien, die die Liebe zum Vortheil der nachläßigen Briefschreiber giebt, gewiß an seine Braut schreiben, und ihn verklagen würde, wenn er mir nicht bald schriebe. So sorgt doch der Himmel noch immer für gute Seelen! Ich weiß gewiß, die Frau wird den Mann noch zärtlicher lieben, als die Braut den Bräutigam. Er ist der bravste Mann von der Welt, dieser ehrliche G.

Was giebt es denn neues in Ihrem deutschen Paris? Genug: und warum schreiben Sie mir nicht mehr davon? Wir andern Leute aus der Provinz erfahren so wenig, als wenn wir ganz hinter den letzten Gebirgen wohneten. Will Herr - - noch nicht seine Gedichte herausgeben, und muntern Sie ihn nicht dazu auf? Ist er zu furchtsam (eine oft glückliche, aber zuweilen auch nachtheilige Eigenschaft) so ist ihm eben so ein Freund nöthig, wie Sie, der ihn bey der Hand leitet, und selbst sich in seinem Namen entschließt. Nach dem, was ich davon gesehen habe, verlangt mich in der That sehr darnach, alles zu sehen.

Leben Sie wohl, und glauben Sie, daß ich unverändert bin ꝛc. ꝛc.



194.

Mein Theurester,

Ich habe mich vergebens darauf gefreuet, daß ich Sie diesen Sommer besuchen würde. Der Zusammenhang der Umstände ist mir so zuwider geworden, daß ich auf dieses Jahr nicht mehr daran denken kann. O mit Ihrem traurigen Zusammenhange! — werden Sie sagen. Freylich ist er für mich von dieser Seite traurig, aber er ist nicht wohl zu ändern. Horaz nennet es: *vis inexplicabilis fati.* Desto fleißiger will ich nun an Sie schreiben, und mich in Briefen mit Ihnen so weitläuftig unterreden, als ich kann, damit ich durch dieses zerbrochene Project nicht allzuviel leide. Doch gebe ich auch noch nicht alle Hoffnung auf, daß ich Sie vielleicht künftigen Herbst besuchen könnte: aber ich will nichts gewisses bestimmen, da unsre Entschlüsse so sehr von unsern Umständen abhängen, und diese so wenig in unserer Gewalt sind. Es ist allemal doppelt empfindlich, wenn man eine Sache zurück gehen sieht, darauf man schon einen gewissen Vorsatz gebauet hatte. Gienge es indessen nicht an, daß wir uns einander einmal auf den halben Weg entgegen kämen, wenn Sie eben so wenig ganz zu mir reisen könnten, als ich zu Ihnen? Freylich ein halber Tag würde für uns wenig Zeit seyn; aber es wäre doch besser, als gar nichts. Wenn wir wieder zusammen wären, und Ihre dortigen Freunde mit uns, sollten wir wohl nicht

jene

jene vergnügte Zeit wieder herstellen können, die wir ehemals in einem recht schönen Zeitpuncte unsers Lebens in G. zugebracht haben? Gewiß, ich erinnere mich dieser Zeit niemals, ohne sie noch einmal zu wünschen. Herr M. der noch immer Ihr bester Freund ist, sagt eben das, und wir machen uns bey unsern Zusammenkünften ein wesentliches Vergnügen daraus, diese verflossenen Scenen wieder durchzudenken. Wie viel Antheil haben Sie nicht daran, mein Werthester! Wenn wir alle unsere Freunde so wieder, wie damals, um uns herschen könnten! — Dürfen wir wohl einen so günstigen Tag noch hoffen? — Wenigstens ist uns doch der Wunsch erlaubt. Leben Sie wohl: Ich bin ꝛc. ꝛc.

195.

Liebster Freund,

Sie können mich so lange nach Ihren Briefen schmachten lassen, da sie Ihnen doch so wenig Mühe kosten, und da sie mir so ungemein lieb sind? Wie geht das zu, daß Sie mir in einem ganzen halben Jahre nicht eine Zeile geschrieben haben? Gesund sind Sie, Gott lob! das habe ich schon erfahren, und alle übrige Entschuldigungen können Ihnen nicht viel helfen: Denn was Sie mir auch von Geschäfften und andern Kleinigkeiten vorsagen möchten, das gilt alles nichts. Sie haben mir zu anderer Zeit die



längsten Briefe geschrieben, wenn Sie just am meisten beschäfftiget waren, und welches mehr als alles dieses ist, Sie haben sich selbst das Urtheil gesprochen. Sie müssen wissen, daß ich zuweilen alle Ihre liebsten Briefe, die Sie mir geschrieben haben, hervorsuche, sie vor mich lege, und einen nach dem andern lese, um mir den Verdruß, keine Briefe von Ihnen zu haben, erträglicher zu machen. Denn woran soll ich mich sonst halten, da ich alle Posttage vergebens hoffe? Nun, auf das Urtheil zu kommen, das itzt auf Sie selbst zurückfällt: In einem dieser Briefe sagen Sie einmal: „Ein Freund muß und kann niemals so „viele Geschäffte haben, daß er darüber gar nicht „schreiben könnte: wenn er sich mit Geschäfften „entschuldiget, uns gefällig zu seyn, so sagt er einen falschen Gedanken, der ihm nicht gut ansteht. Er hat immer so viel Zeit übrig, als dazu „nöthig ist.„ Sehen Sie, das sind Ihre Worte. Was für eine Bedeutung wollen Sie ihnen nun geben? Das hätten Sie sich wohl nicht vorgestellet, mein Werther, daß ich Ihre Briefe zu einem solchen Gebrauche wieder nachsehen würde. Doch, es soll Ihnen alles geschenkt und vergessen seyn, wenn Sie mir nun bald schreiben wollen. Ich erlasse Ihnen auch alle Entschuldigungen, die Sie anführen könnten. Fangen Sie Ihren Brief nur gleich so an, als wenn Sie immer fleißig geschrieben hätten: dadurch werden Sie das unangenehme Andenken in mir wieder einschläfern. Aber wollen Sie denn in diesem

Brie-

Briefe nichts anders thun, als keifen? fragen Sie: Ja, mein lieber Freund, wenn man seinen Gram vom Herzen gesaget hat, so wird man ruhiger; und Sie haben mich ein wenig zu lange daran sammlen lassen, als daß ich mich kürzer hätte beklagen können. Nun aber auch kein Wort mehr, als dieses, daß ich bin ꝛc. ꝛc.



196.

Wertheste Freundinn,

Unser Freund hätte mir nichts angenehmers von seiner Reise mitbringen können, als Ihren liebsten Brief, darinn Sie mich mit so zärtlichen Ausdrücken Ihrer Freundschaft und Gewogenheit versichern. Ob ich nun gleich wohl einsehe, daß ich dieses Glück der guten Empfehlung Ihres Herrn Bruders schuldig bin, so thue ich mir doch so viel darauf zu gut, als wenn ich es verdient hätte. So viel können Sie gewiß glauben, meine geschätzte Freundinn, daß ich es auf alle Weise zu verdienen suchen werde. Die Freundschaft ist für mich kein leerer Name; sie hat außer der Liebe, die mich glücklich gemacht hat, so viel reizendes für mich, daß ich auch durch sie glücklich zu seyn wünsche. Wie viel Hoffnung geben Sie mir nicht, meine Wertheste, daß ich mir auch von Ihrer Seite damit schmeicheln darf! Ich sehe Ihre gütigen Versicherungen als



als ein Geschenk von großem Werthe an, und es soll an mir nicht liegen, daß ich mir es nicht recht zu Nutze mache. Von Ihrem Charakter habe ich schon so viel gutes gehört, daß ich Ihren Freund, mit dem Sie sich erst vor kurzem vereinigt haben, ungemein glücklich schätze. Wir machen Ihnen zu dieser Verbindung unser Compliment und wünschen, daß Sie die spätesten Jahre in ungestöhrter Zufriedenheit und Freude sehen mögen. Aber soll ich denn nicht hoffen, daß ich Sie einmal persönlich werde kennen lernen? Sie können nicht glauben, wie sehr mich darnach verlangt. Wenn wir die zwanzig Meilen nicht mehr zwischen uns hätten, was wollten wir uns denn einander sagen? Was Briefe nicht sagen können — Nein man giebt mir Hoffnung, daß wir wohl einmal zu Ihnen reisen könnten. Aber, wer weiß, wie das noch kömmt, und ob diese Reise nicht ins Stecken geräth, da sie so weit ist. Wenn Sie also reisen können, meine Freundinn, so lassen Sie es ja nicht auf uns ankommen. Unterdessen schreiben Sie mir fleißig und lassen Sie die Liebe der Freundschaft keinen Abbruch thun. Sie haben gut angefangen; Sie müssen nun auch gut fortfahren. Wer mich einmal so weit gebracht hat, der hat eine etwas ungeduldige Freundinn an mir auf dem Halse. Gewiß. Ich umarme Sie, und bin 2c. 2c.



